

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

L. inw. 10412

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300125





*Paris*

14. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR  
HYGIENE UND DEMOGRAPHIE 1907.



*Eröffnet*  
*von Herrn*  
*Leobner*







# Festgabe

gewidmet

den Mitgliedern des 14. Internationalen  
Kongresses für Hygiene und Demographie

von

## der Stadt Berlin

1907

3/11

*F. Nr. 27565*



*B. 14.  
57e*

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA  
KRAKÓW

III 15412

Akc. Nr. 1730149



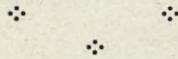
GEMEINESCHULE PAPPELALLEE, DETAIL ÜBER DEM EINGANG.

Diese Festschrift, die den Mitgliedern des „14. Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie“ die städtischen Behörden Berlins widmen, hat die Aufgabe, den wissenschaftlichen Forschern auf diesen Gebieten eine Vorstellung von dem Umfang und der Art der praktischen Arbeit zu geben, die die Reichshauptstadt auf ihnen in den letzten Jahren geleistet hat. ❖ Sie weicht von ähnlichen Schriften, die bei früheren Gelegenheiten zusammengestellt worden sind, in der Form erheblich ab. Aller Nachdruck ist dieses Mal auf die Abbildungen gelegt worden, der Text will nur auf gewisse Absichten in den Formen der Anlagen hinweisen und enthält kein tatsächliches und statistisches Material. ❖

Die Gründe für die Wahl dieser Form waren folgende: Das wissenschaftliche Material ist in der Fachliteratur veröffentlicht worden und also den Forschern vertraut oder doch leicht zugänglich. Eine Zusammenstellung war daher überflüssig, um so mehr, da sie doch des großen Umfanges wegen nur ein neues Nachschlagebuch neben anderen geworden wäre, und nicht einmal ein bequemeres. Überdies sind zwar auch in der letzten Periode mit den Bedürfnissen der rasch anwachsenden Bevölkerung die Anlagen so vergrößert und vermehrt worden, daß eine Statistik imposante Zahlenreihen aufstellen könnte, auch sind viele praktische Verbesserungen eingeführt worden, aber der wesentliche Unterschied gegen früher liegt doch darin, daß für die äußere Gestalt der notwendigen Räume und Bauten ganz neue Gesichtspunkte maßgebend geworden sind. Es handelt sich, um es zunächst ganz kurz auszusprechen, darum, daß diese Nutzbauten, die praktischen Zwecken dienen und bis ins kleinste hinein durch sie bestimmt werden, doch auch in

künstlerischem Sinne schön wirken sollen. Und dieser Charakter der Bauten kann auf keine Weise durch das Wort, sondern nur durch das Bild dargestellt werden. ❖

So hängt die Wandlung in der Form der Festschrift ganz eng und innerlich mit der Wandlung in der Baugesinnung zusammen, die der Berichtsperiode ihren Stempel aufgedrückt hat. Das Zurückdrängen der bloßen Zahl durch das Bild ist gewissermaßen ein Symbol. ❖



**E**s könnte nun scheinen, als ob durch dieses Vorgehen ein Moment in den Vordergrund geschoben würde, das den Interessenkreis gerade dieses Kongresses nicht berühre oder wenigstens nur schneide. Die Schönheitlichkeit der Anlagen sei vielleicht sehr lobenswert, fördere aber ihre eigentlichen Zwecke nicht. ❖

Diese Anschauung ist nach der Meinung der städtischen Behörden nicht richtig. ❖

Es soll natürlich nicht geaugnet werden, daß auch andere wichtige Motive dazu drängen, den Bauten der Stadt eine künstlerische Haltung zu geben. Ein großes Gemeinwesen, vielleicht jedes Gemeinwesen, hat die Pflicht zu repräsentieren und in allem, was es unternimmt, seine Bedeutung zu betonen. Es muß auch in der Rücksicht auf das Gesamtbild der Stadt seinen Bürgern mit gutem Beispiel vorangehen. ❖

Aber wenn diese Motive allein maßgebend wären, so würde sich die Aufmerksamkeit nur oder doch hauptsächlich auf das Äußere der Bauwerke zu richten haben. Es wird jedoch in Wirklichkeit der Nachdruck auf die Durchführung des Inneren gelegt, nicht für den Beschauer, sondern für den Bewohner gearbeitet, und deshalb auch auf eigentlichen Schmuck, mit dem man am leichtesten imponieren kann, durchaus verzichtet. ❖

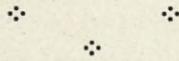
Das beweist, daß es dem Baumeister wirklich darauf ankommt, an seiner Stelle und mit den Mitteln seiner Kunst die Zwecke, denen seine Bauten dienen, fördern zu helfen. Insofern ist er also, wenn er Krankenhäuser, Schulen, Badeanstalten baut, auch praktischer Hygieniker, denn er will, was er kann, dazu beitragen, daß sie denen, die sie aufsuchen, körperlich und seelisch wohl tun. ❖

Deshalb empfindet er auch die rein praktischen Notwendigkeiten nicht mehr als unangenehme Hindernisse für seine eigentliche Arbeit und fügt das, was ihnen dient, nachträglich und widerwillig dem frei entworfenen Bau hinzu. Sie sind ihm vielmehr das Primum, und er denkt von vornherein sein Werk mit den durch sie gegebenen Elementen. Ja, seine Phantasie wird durch die Reibung an diesen unveränderlichen Dingen angeregt, und er zieht besondere Reize aus den Notwendigkeiten. ❖

Bei dieser Auffassung sind Künstlerisch und Praktisch nicht mehr Gegensätze, sondern das Künstlerische erscheint als die vollkommenste Form des Praktischen mit einem Plus von Gefälligkeit. Dieses Plus kann, streng genommen, als entbehrlich bezeichnet werden. Aber gerade mit ihm, das sich an die Seele wendet, sind gewisse Wirkungen zu erreichen, die Arzt und Volkserzieher nicht geringschätzen werden. ❖

Damit ist denn dargetan, daß die Gestalt der Bauten für hygienische Zwecke

doch ganz in den Interessenkreis des Kongresses fällt. In dieser Meinung, in der die städtischen Behörden durch viele fremde Besucher ihrer Anstalten bestärkt worden sind, ist die Form der Anstalten zum Gegenstand der vorliegenden Schrift gemacht worden. Wenn nunmehr an einzelnen Beispielen des Näheren gezeigt werden soll, an welche Wirkungen bei den Bauten gedacht worden ist, so kann es sich naturgemäß an dieser Stelle nicht darum handeln, Urteile über das Erreichte auszusprechen. Die Beurteilung muß vielmehr den Fachmännern überlassen werden, für die diese Schrift bestimmt ist. ❖



**A**m deutlichsten lassen sich die neuen Absichten an dem Rudolf Virchow-Krankenhaus aufweisen. Bei einem Hause, das für Kranke bestimmt ist, für Menschen von niedergedrückter Stimmung und auf das höchste gesteigerter Empfindlichkeit, wird ja die Wichtigkeit der psychischen Einwirkung von niemandem geleugnet werden können. Und wenn man überdies daran denkt, von wie unanschätzbarem Einfluß auf die Gesundheitspflege des Volkes es ist, ob das Krankenhaus als ein drohendes Gefängnis oder als ein unter Umständen erwünschter Zufluchtsort betrachtet wird, so wird man auch zugeben, daß hier sogar die Schönheit der äußeren Erscheinung ganz unmittelbar und ohne weiteres eminent praktisch im Sinne des Arztes wirken kann. Ist doch die verbreitete Angst vor dem Krankenhause geradezu eine öffentliche Gefahr und durch das Wort gar nicht oder schwer zu überwinden. ❖

Die stattliche Häusergruppe des Rudolf Virchow-Krankenhauses mit ihren freundlichen Gartenanlagen, die über die weißen Mauern und durch ihre Öffnungen hin grüßen, ist für ein ganzes Stadtviertel der Mittelpunkt und der Gegenstand freudigen Stolzes. Mit seinem Namen werden den Bewohnern gewiß keine peinlichen und beängstigenden Vorstellungen erweckt. Sie, und alle, die es sehen, müssen vielmehr die Empfindung haben, daß es in vieler Hinsicht seinen Gästen mehr gibt als ihre eigenen Behausungen, selbst wenn diese zu den besseren gehören, und daß man, da man ein solches Haus für die Kranken baut, willens ist, sie wohl aufzunehmen und zu behandeln, ihnen mehr zu gewähren als das nur durchaus Notwendige. ❖

Dieselbe Empfindung werden in noch stärkerem Maße die Kranken selbst haben, wenn sie erst imstande sind, Eindrücke bewußt aufzunehmen. Räume, Terrassen, Gärten, alles spricht aus, daß es nicht für aufgezwungene und lästige, sondern für freiwillig empfangene Gäste angelegt ist. ❖

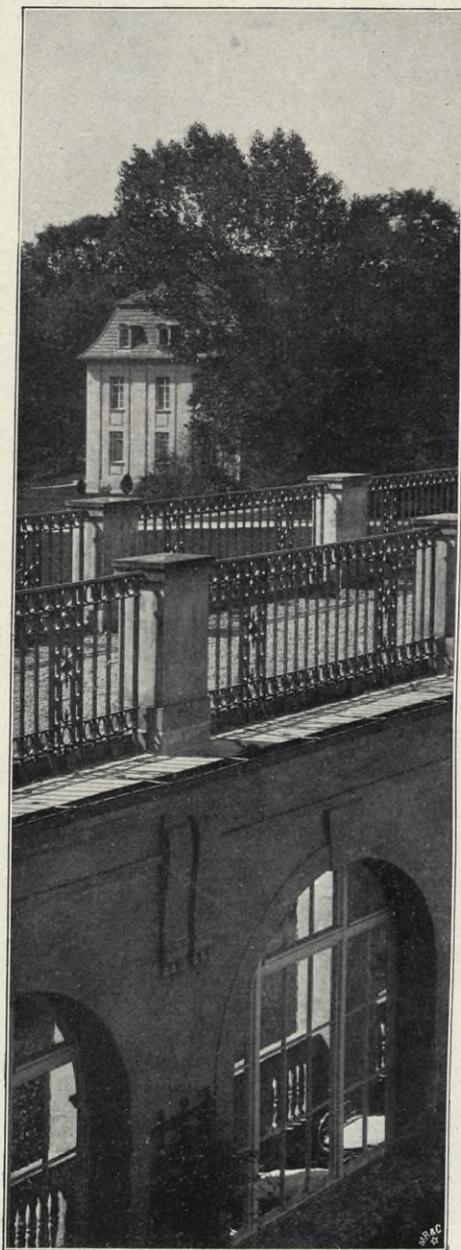
Zunächst aber, bevor sie diese positiven Eigenschaften würdigen können, und in manchen Dingen für immer, sind gewisse negative wichtig, die wirken, ohne daß sie bewußt aufgenommen werden. Es ist in der weitestgehenden Umsicht dafür gesorgt worden, daß ihnen (und auch ihren Besuchern) alle störenden und schmerzlichen Eindrücke erspart bleiben. Der ganze Verkehr mit draußen, der naturgemäß bei dem Wirtschaftsbetrieb einer Anstalt von nahezu dreitausend Einwohnern sehr stark und geräuschvoll sein muß, ist in eine besondere Straße der kleinen Stadt, als die sich das Krankenhaus darstellt, verlegt worden. Er bleibt auf diese Weise dem Auge und dem Ohr der Kranken entzogen. An derselben Straße haben die Koch- und Waschküche und die Maschinenhäuser für Dampfbereitung, Lichtbereitung und Wasserzufuhr Platz gefunden, so daß auch der innere Betrieb nicht wahrgenommen wird. Die Leichenhalle und die Begräbniskapelle, die als ein schlichter, aber feierlich

wirkender Kuppelbau ausgestaltet worden ist, sind ganz an das Ende der Stadt gelegt worden. So wird den Kranken der aufregende Anblick der Leidtragenden erspart, und diese, von der Straße aus unmittelbar durch eine Allee von Hängebirken zu der Kapelle geführt, werden nicht mehr durch das Krankenhaus schmerzlich an die überstandenen Leiden des abgeschiedenen Lieben erinnert. Besonders ist auch darauf Bedacht genommen worden, daß der erste Eintritt in das Haus sich unter möglichst guten Bedingungen vollzieht. Nicht nur, daß die Eingangshalle etwas beinahe Festliches hat, sondern diese Halle, wie der Gang, an dem die Bureaus liegen, sind von den ersten Krankensälen noch weit genug entfernt, daß sie völlig frei von allen Erinnerungen an die Bestimmung des Hauses bleiben.

Die Eigenart der Anlage tritt am stärksten

durch die Kreuzung der beiden Straßen entsteht, liegt, auf diese Weise von überall her bequem zu erreichen, die Apotheke, die sich durch eine reichere Gestaltung aus der Masse der Häuser heraushebt. Nach allen Seiten hin hat man hübsche Blicke, ob man vorwärts sieht, wo sich über die Baumkronen die Kuppel der Kapelle erhebt, rückwärts nach dem Hauptgebäude oder auch nach der Arbeitsstadt hin, deren Wasserturm sich in anmutigen Linien gegen die Luft absetzt.

Unmittelbar an die Hauptstraße schließt sich der Park an, der ebenso wie die Promenade so frühzeitig angelegt wurde, daß sie bei der Eröffnung des Krankenhauses schon benutzbar waren. Seine Lage sichert ihm die nötige



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH.  
LIEGEHALLE.

in den Abteilungen für chirurgische und innere Krankheiten hervor, für die das Pavillonsystem zur Anwendung gekommen ist. Wenn man aus dem Hof des großen Hauptgebäudes durch das schöne Portal in ihre Hauptstraße hinaustritt, hat man das Bild einer nach einem einheitlichen Plan angelegten Villenkolonie. Eine breite Straße, in der Mitte grüne Rasenflächen mit bunten Blumenbeeten, hier und da ein belebender Brunnen, zu beiden Seiten schattige Baumgänge mit Ruheplätzen. An dieser Straße liegen die Pavillons, ganz im Landhausstil gehalten, freundlich und heimlich mit ihren weißen Mauern, grünen Läden und roten Dächern, mit den grünumheckten Liegeplätzen und den Blumen auf allen Fensterbrettern. Kleine Verschiedenheiten in dem sparsamen Schmucke geben bei aller Gleichheit doch jedem etwas Besonderes. An dem Platz, der

Ruhe. Das bewegte Terrain ist dahin ausgenutzt worden, daß man an einigen Stellen Aussichten über die ganze Gartenstadt hat, die sich, von hier besonders gut, wie ein behagliches altes Städtchen, ausnimmt. ❖

Dieselben Absichten, die bei dieser Gestaltung der Straßen und Häuser maßgebend waren, haben auch bei der Gestaltung der Räume geherrscht. Hier wie dort tritt die Kunst nur in der Harmonie der Linien und Verhältnisse hervor. Die Räume sind möglichst hell und luftig gehalten, so daß, wenn man so sagen darf, die Sauberkeit sichtbar wird. Das vorherrschende Weiß ist nur durch sparsame Dekoration in wenigen heiteren Farben unterbrochen. Diesen Farben an der Decke antworten unten die Farben der Blumen, die, an den Fenstern oder auf besonderen Gestellen untergebracht, nirgends fehlen. Auch für die Kranken, die an das Zimmer gefesselt sind, wirkt übrigens das Ganze der Anlage mit, deren Ton ja bei jedem Blick aus dem Fenster erklingt. ❖

Daß sich hier wie sonst die Fürsorge nicht nur auf die Benutzer, sondern auch auf die Beamten der Anstalt erstreckt, ist besonders zu betonen. Ein Kreis von Ärzten wird gerade in dem Falle des Krankenhauses sehr gut zu würdigen wissen, wie wichtig das auch für die Zwecke der Anstalt ist. Freundliche Räume, die der Erholung und dem Zusammensein der Ärzte dienen, sollen diese zeitweilig von den Eindrücken ringsum abschließen und sie dadurch frischer erhalten. ❖

Für die Heimstätte für Brustkranke in Buch waren dieselben Gesichtspunkte maßgebend. Die Anstalt konnte in sehr glücklicher Weise auf eine Waldlichtung gestellt werden. Sie schließt sich an die Formen eines alten Landsitzes an, die vielleicht noch strenger und einfacher sind als die des Krankenhauses in der Stadt, die ihr aber den schloßartigen Charakter geben, durch den sie so gut in ihre Umgebung paßt. Alle Fenster geben Ausblicke über den Wald. Die Höfe sind zu Blumengärten ausgestaltet worden. Nicht weit von dem Hause haben die Liegehallen ihren Platz gefunden. ❖



**A**uch bei den Volksbadeanstalten ist es durchsichtig, wie ihre Gestalt, und zwar schon die äußere Gestalt, die Zwecke, die man mit ihrer Anlage verfolgt, fördern kann. Je wichtiger sich diese Anstalten hervorheben, je mehr sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, desto eindringlicher werden sie durch ihre bloße Existenz in dieser Form die Bedeutung der Körperpflege predigen. Sie wiederholen jeden Tag und eindringlicher als ein Wanderlehrer, den man auch nicht anzuhören oder zu verstehen braucht, ihre Mahnung. Und man darf hoffen, daß die Erfahrung, nach der die Menschen sich gern in Zusammenhang mit stattlich auftretenden Dingen bringen, auch in diesem Falle sich bewähren wird. Was sich selbst nicht als etwas Rechtes hinstellt, wird dagegen auch von dem Volke nicht besonders hoch bewertet. ❖

Eine noch wichtigere Rolle hat aber auch hier das Innere zu spielen. Erscheint es nicht gerechtfertigt, in den Einzelzellen über die einfache Zweckmäßigkeit hinauszugehen, die ja auch für das Bürgerhaus genügen muß, so ist diese Beschränkung für das Bassinbad, als ein Gesellschaftsbad, das nicht nur ein Bedürfnis, sondern ein Genuß ist, und dem man auch mehr Zeit gewährt, nicht angebracht. Der Bassinraum muß im Gegenteil ein



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, BRUNNEN IM ROSENGARTEN.

angenehmer und lokkender Aufenthalt sein, in dem für den Mangel an Freiluft gegenüber dem Fluß- oder Seebad ein gewisser Ersatz geschaffen wird, und in dem das fröhliche Treiben, das jedem Schwimmbad seinen Charakter gibt, sich entwickeln kann. ❖ Die erste Sorge ist bei den Berliner Volksbadeanstalten gewesen, das Wasser selbst einladender erscheinen zu lassen, als es seiner Natur nach ist. Das ist durch die Farbe der Fliesen erreicht worden, mit denen man es ausgemauert hat. Sie sind so gewählt worden, daß sie dem farblosen Wasser den grünen Schimmer eines reinen Stromes oder Sees antäuschen.

Die Räume selbst wurden so gestaltet, daß sie durch sparsamen, aber künstlerischen Schmuck etwas Individuelles erhielten, einen besonderen Charakter, mit dem der ständige Besucher vertraut, und der ihm lieb wird. Aus diesem Grunde sind auch nicht allgemeine Figuren und Ornamente gewählt worden, wie sie für jeden Saal passen, sondern eigene erfunden, die mit dem Wasser und besonders mit der übermütig spielerischen Stimmung Badender in Beziehung stehen und wieder dazu dienen können, sie zu steigern. ❖



Die Schulen, in denen unsere Jugend gebildet wird, gehören zu den Dingen, auf die Deutschland besonders stolz ist, und sie sind immer mehr die wichtigsten Anstalten in dem Gemeinschaftsleben des Volkes geworden. So ist es nur folgerichtig, wenn man sie auch im Stadtbild als solche hervortreten läßt. Das geschieht überall mehr und mehr. In den Großstädten werden sie, namentlich in den Außenquartieren, geradezu die Mittelpunkte des Viertels. Aber nirgends ist diese Wandlung so auffallend wie in Berlin mit seiner ungeheuren Zahl von Volksschulen. ❖

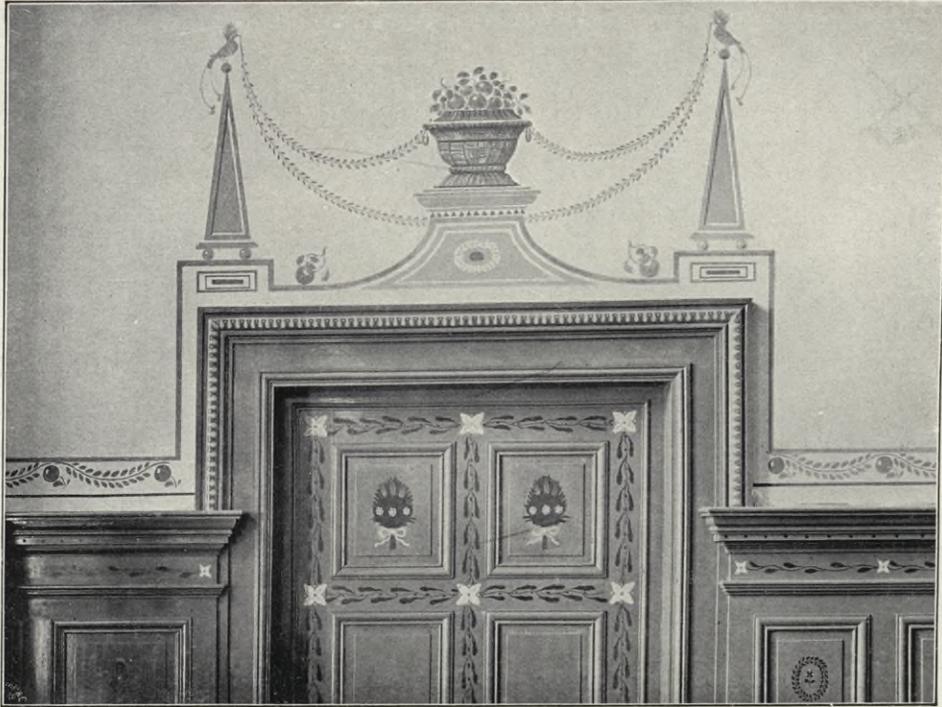
Dadurch wird die Stellung der Schule den Eltern wie den Kindern gegenüber gehoben. Gerade Kinder sind ja für solche Äußerlichkeiten besonders



FRIEDRICHS-REALGYMNASIUM MITTENWALDERSTRASSE, DETAIL VOM DIREKTORHAUS.

empfänglich und sind ebenso leicht dahin zu bringen, mit Stolz von „unserer Schule“ zu sprechen wie mit Verachtung. Voraussetzung für den Stolz auf „ihre“ Schule ist natürlich, daß diese wirklich ihre und nicht irgend eine ist, daß sie nicht nur schön ist, sondern sich auch von andern unterscheidet. Darauf ist in Berlin hingewirkt worden, indem nicht ein bestimmtes Schema angenommen wurde, sondern die Bauaufgabe jedesmal nach den besonderen Verhältnissen und mit besonderen Formen gelöst wurde. In dem Sinne, daß zum Beispiel dort, wo das Haus weithin sichtbar ist, auf eine große Gesamtwirkung hin gebaut, während an Stellen, wo der Beschauer nahe an das Haus gedrückt wird, mehr die Wirkung intimer Einzelheiten angestrebt wurde. Besonders ist auch die Anlage notwendiger Nebengebäude wie der Turnhallen dazu benutzt worden, der ganzen Baugruppe ein eigentümliches Gepräge zu verleihen. ❖

Man darf wohl darauf rechnen, daß der Stolz auf das Haus auch zur Freude an ihm führt. Diese zu steigern, ist mit den Mitteln der Architektur dadurch möglich, daß an Stelle des nüchternen, strengen und etwas mürrischen Tones, der für das Schulhaus gebräuchlich war, ein freierer und sogar fröhlicher



GEMEINESCHULE IN DER PAPPELALLEE, DETAIL AUS DER AULA.

gewählt wird. Schlankere Formen, hellere Farben tun da viel, ja, schon die Linienführung allein bedeutet etwas. Deutlicher spricht natürlich der Schmuck, dessen Motive nicht unverständliche Allegorien, sondern Szenen aus dem Leben der Kinder sind. Hier und da wird gar ein Spaß über den strengen Herrn Lehrer gewagt, wie ihn ein kluger Erzieher auch einmal zuläßt. Für den Giebel der im märkischen Backsteinstil errichteten Turnhalle des Gymnasiums zum Grauen Kloster sind Schmucksteine geformt worden, die den Berliner Bären als Turner vorführen. ❖

Noch viel mehr hat diese Tendenz die Haltung des Inneren bestimmt. Der Aufenthalt in der Schulstube mutet unter allen Umständen dem Körper und dem Geist der Kinder viel zu. So ist es notwendig, die Bedingungen so günstig wie möglich zu gestalten. Und da spielt eben neben der guten Anlage der Fenster, die nicht nach den Bedürfnissen der Fassade, sondern nur nach denen des Zimmers bestimmt werden dürfen, und neben der guten Heizung und Ventilation auch der Charakter des Raumes eine Rolle. Eigentlicher Schmuck ist aus ökonomischen und pädagogischen Gründen nicht zulässig, aber es genügt auch vollständig, wenn das notwendige Holzwerk mit freundlichen Farben gestrichen wird. Und mit demselben bescheidenen Mittel der Farbe ist der Aula ein festliches Gesicht zu schaffen. ❖

Eine Ausstattung der Schulen in vorbildlicher künstlerischer Weise ist auch für die Erziehung von Wichtigkeit. Sie weckt nicht nur feinere Bedürfnisse, sondern sie zeigt auch, daß diese ohne größeren Aufwand befriedigt werden können, zeigt, auf welche Weise sich ein Raum wohnlich und freundlich einrichten läßt. In derselben Art wie die Schulen sind die zugehörigen Lehrerwohnhäuser ausgestattet, deren Bewohner ja die freudigere Stimmung, die in der Schule herrschen soll, zu tragen haben. ❖

❖ ❖ ❖

**A**uch die Häuser, die für die Ärmsten bestimmt sind, Waisenhaus und Asyl, werden in derselben Weise durchgeführt. Es ist damit an einen schönen Gebrauch der alten deutschen Städte, besonders der niederländischen und der hanseatischen Städte angeknüpft worden, die auch ihre Hilfe an die Alten sowohl wie an die Kinder in besonders freundlicher Form zu geben pflegten. Die aus früheren Jahrhunderten erhaltenen Höfe, Spitäler und Waisenhäuser stehen als Zeugnisse solcher Gesinnung noch vor unseren Augen. ❖

Das Kinderasyl in der Kürassierstraße konnte besonders freundlich gestaltet werden, da das Grundstück an einem alten Park liegt, und man das Haus von der Straße zurückrücken und so in die denkbar günstigste Lage für ein Stadthaus, zwischen Hof und Garten, bringen konnte. Die Vorteile dieser Lage wurden vollständig ausgenutzt. Nach der Parkseite hin wurden die Fassaden, soweit es irgend anging, in offene Loggien aufgelöst, die als Erholungs- und Spielplätze wichtig sind. Auch der Hof, den eine Mauer mit einem schmucken Portal nach der Straße hin abschließt, ist durch Anlagen geschmückt und erhöht so den Eindruck des Landhausartigen. Selbst die Flügel an den Straßenfronten haben im Obergeschoß offene Hallen erhalten. So macht das ganze eine überaus freundliche Wirkung und gibt den Kleinsten, deren Pflege es dienen soll, überall schöne Bilder. Liegt das Schmückende auch hier zumeist in den Farben, so sind doch in einigen Sälen auch Malereien eingefügt, die in Stoff und Form sich dem Auffassungsvermögen und der Empfindungsart des Kindes anpassen. ❖

In dem großen Waisenhaus, das zwischen der Alten Jakobstraße und demselben Waldeck-Park liegt, an den auch das Kinderasyl stößt, war an eine so weitgehende Auflösung des Hauses naturgemäß nicht zu denken. Wie denn auch der Umfang des Baues die dort angestrebte Zierlichkeit der Erscheinung ausschloß. Trotzdem wurde auch hier von dem eintönigen Kasernenstil, der gerade für Waisenhäuser gebräuchlich ist, weit abgewichen und die Sparsamkeit mit dem Platze nicht so weit getrieben, daß nicht genügende Tummelplätze für die jungen Insassen übrig blieben. Nach der Straße stellt sich das dreizehn Fenster breite Haus in drei Teile gegliedert dar: einen etwas zurücktretenden Mittelbau, der mit einem großen, durch figurentragende Pilaster gegliederten Portal und den großen Hauptgiebel betont ist, und zwei mit kleineren Giebeln gekrönte vorspringende Seitenflügel. Im Inneren ist ein großer Baumhof ausgespart, der über 600 Quadratmeter umfaßt, und hinter dem Rückgebäude ein Garten angelegt, der zu dem mehrfach erwähnten Park überleitet. So haben auch die Waisen ein Heim, aus dessen Anlage und Ausstattung eine liebevolle Gesinnung zu ihnen spricht und das weit davon entfernt ist, sie mürrisch an ihre Verlassenheit und Abhängigkeit zu erinnern. ❖ Beide Häuser sind schöner und freundlicher als Alumnate, in denen Kinder gegen erhebliche Bezahlung untergebracht werden. Mit den Volksschulen zusammen sind sie ein sichtbares Zeugnis dafür, in welchem Sinne die Stadt Berlin ihre sozialen Aufgaben auffaßt und jetzt und in der Zukunft zu lösen gedenkt. ❖

❖                      ❖  
❖

**S**elbst wenn diese Sätze, mit denen die Absichten der städtischen Behörden in kurzem klargelegt und an Beispielen erläutert worden sind, die Empfänger der Festschrift davon überzeugt haben, daß die künstlerische Ausgestaltung

nicht nur nicht den praktischen Zwecken der Anstalten zuwiderläuft, sondern sie sogar fördert, so könnte doch die Frage entstehen, ob der Aufwand, den diese Art verlangt, nicht doch außer Verhältnis zu solchen Wirkungen steht. ❖ Da mag es denn gestattet sein, über die Mittel, mit denen der gewünschte Effekt erzielt worden ist, trotzdem schon gelegentlich auf sie hingewiesen wurde, noch einmal ausführlicher und im Zusammenhang zu verhandeln. Die Frage ist ja für die Fachmänner, die dazu geführt werden, ein gleiches Vorgehen an Orten, auf die sich ihr Einfluß erstreckt, anregen zu wollen, von größter Bedeutung. Und vielleicht genügt der Ruf der Sparsamkeit, den die städtischen Behörden genießen, doch nicht, um alle Bedenken zu zerstreuen. Der Ruf der Kunst, ein Luxus und kostspielig zu sein, ist wenigstens ebenso weit verbreitet. ❖

Wer die Abbildungen mit Aufmerksamkeit ansieht und den Erläuterungen bis hierher gefolgt ist, wird schon von selbst erkannt haben, daß, wenn man von ein paar Steinfassaden absieht, von einem eigentlichen Luxus nirgends die Rede ist, vielmehr überall einfaches Baumaterial, Backstein und Putz, zur Anwendung gekommen ist. ❖

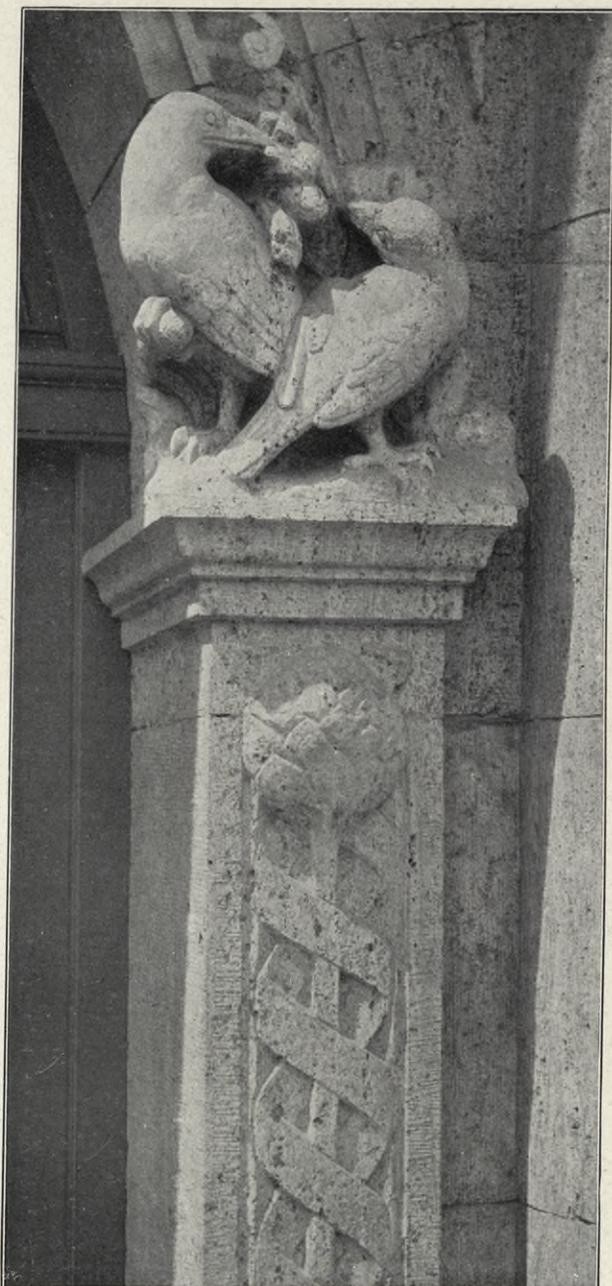
Man hat sogar aus der weitgehenden Anwendung von Putz der Behörde einen Vorwurf gemacht, da dieser in der letztverflossenen Bauperiode, die dem Stein als dem sogenannten „echten“ Material eine übertriebene Schätzung erwies, in schlechten Ruf gekommen war. Es liegt dieser Meinung jedoch ein Mißverständnis zugrunde. Die Verwendung von Putz ist nur dann unkünstlerisch, wenn dieses sehr fügsame Material dazu benutzt wird, die dem Steinbau eigentümlichen Formen nachzuahmen und damit einen Reichtum vorzutäuschen, den man dem Haus in Wirklichkeit nicht geben will. Benutzt man ihn aber ohne solche Absicht, läßt man ihn ehrlich sich als das geben, was er ist, schmückt man ihn nur mit solchen Ornamenten, die sich aus seiner Natur, d. h. aus der leichten Formbarkeit durch die Hand des Dekorateurs ergeben, so ist er ein ebenso berechtigtes und „echtes“ Material wie jedes andere. Auch die Meister der alten Epochen haben ihn in diesem Sinn unbedenklich verwendet, zur Herstellung glatter Flächen sogar ohne weiteres im Zusammenhang einer Steinarchitektur. Putz ist das einzige Material, das erlaubt, einem Hause von bürgerlicher Haltung, und das sind auch die Nutzbauten eines Gemeinwesens, doch ein künstlerisches Gepräge zu geben. ❖

Dieselbe Periode, die den falschen Begriff von dem echten Material schuf, hat auch in anderem Sinne dem Worte künstlerisch einen falschen Klang gegeben. Da sie nicht von dem bürgerlichen Hause der alten Epochen, sondern von Prunkbauten und Palästen ihre Formen entlehnte, so hat sie die Meinung verbreitet, daß ein künstlerischer Bau immer ein Bau mit vielen und üppigen ornamentalen Zutaten, besonders mit Säulen und Statuen in großer Anzahl, sein müsse. Auch davon ist bei den Bauten der Stadt Berlin nicht die Rede. Vielmehr wird auch dem Auge des Laien eher die Zurückhaltung in diesen Dingen auffallen. ❖

Um es positiv auszudrücken: die künstlerische Durchbildung der Bauten ist überhaupt keine Geldfrage, sondern durchaus nur eine Sache des Geschmacks. Die Schönheit eines Bauwerkes hängt weder vom Material, noch vom Ornament ab, sondern davon, wie die Linien geführt und wie die reicher ausgeführten Teile, die als Schmuck dienen sollen, auf der Fläche verteilt und damit zur Geltung gebracht werden. Was die Bauten,

die in Rede stehen, etwa mehr kosten als die früheren, ist nur der Qualität des Materials und der Arbeit, also auch ihrer Dauerhaftigkeit zugute gekommen. Und das Durchdachte der Anlagen und Grundrisse, auf das in den Erläuterungen besonders hingewiesen wurde, kostet überhaupt nichts. ❖ Der schlimmste Fehler, den eine viel bauende Behörde begehen kann, ist die Annahme eines bestimmten Schemas, das für bestimmte Anstalten wiederholt wird. Nicht nur, weil dadurch die Stadt etwas Einförmiges erhält und die Benutzer in keine innere Beziehung zu dem Hause gesetzt werden, sondern auch, weil bei einem solchen Schema immer von außen nach innen gebaut wird, d. h., die Räume nicht nach den Bedürfnissen des Verkehrs, sondern mit Rücksicht auf die von vornherein gewollte Fassade angelegt werden. Will man ein solches Haus dann doch hervorheben, so bleibt nichts anderes übrig, als ihm äußerlich Schmuck anzukleben. Dem gegenüber ergibt das Auffassen jeder Bauaufgabe als einer besonderen und eigene Bedingungen in sich tragenden, das Bauen also von innen nach außen ohne weiteres für jedes Haus eine eigenartige Form. Auch hier sieht man wieder, wie sich das Praktische und das Ästhetische verbinden, und daß der Baumeister auch ein künstlerisches Interesse daran hat, sich genau um die Notwendigkeiten zu kümmern. Der angezeigte Weg für ihn ist, daß er sich, wo seine Sachkenntnis nicht ausreicht, mit den Fachleuten, für die das Haus bestimmt ist, in Verbindung setzt. Das Vorgehen, daß die Behörde ihren Beamten ein fertiges Haus übergibt, in dem sie sich nun einrichten mögen, ist vollständig aufgegeben worden. Je genauer die Angaben, je bestimmter die Forderungen an den Baukünstler sind, desto reicher ist der Kreis der künstlerischen Möglichkeiten. Dieses Eingehen auf die Bedürfnisse ist das erste Mittel, das Bauwesen gerade auf den Gebieten, um die es sich hier handelt, abwechslungsreich zu gestalten, den einzelnen Bauten ohne Aufwand und Künstelei Charakter zu geben. So weicht die Fassade der Volksbadeanstalt in der Bärwaldstraße von der traditionellen dadurch ab, daß sie ein niedriges Zwischengeschoß zwischen dem ersten und zweiten zeigt, das ihren Rhythmus bestimmt. Die also für die Wirkung wichtigen halbhoher Fenster sind aber nichts anderes als die Fenster von Badezellen, die an dieser Stelle des Hauses am besten untergebracht sind. Die ganz schlicht gehaltenen Hoffassaden der Schulen sind oft nur durch den turmartigen Vorbau belebt, in dem die Treppe hinaufläuft. Auch aus der an und für sich einfach rechteckigen Turnhalle wird ein besonderer, rhythmisch gegliederter Bau dadurch gemacht, daß der Verlauf der Treppe, die in einem Anbau liegt, durch die Lage der Fenster und dadurch, daß das Dach ihr bis zum Eingang hinunter folgt, nach außen hin sichtbar erscheint. Auf dieselbe Weise entstehen ganze bewegte Baugruppen an Stelle des einförmigen, eckigen Hauses. Dafür bieten fast alle Schulbauten Beispiele, die ohne weiteres verständlich sind. Also das bloße Vorziehen und Einrücken der Bauteile gibt den Häusern schon Reiz. ❖

Vom dem zweiten Mittel ist schwer zu sprechen, weil es ganz in dem Gefühl des Künstlers liegt. Es ist seine Aufgabe, die gegebenen Formen durch die Linienführung und die Wahl der Verhältnisse zu harmonisieren. Das ist Sache des Geschmacks und der Sorgfalt. Gerade weil die Linien und Verhältnisse den eigentlichen und mitunter einzigen Schmuck des Bauwerkes bilden, ist hier nichts gleichgültig, darf nichts nur mechanisch erledigt, muß vielmehr alles wohl überlegt und am Modell — da die Zeichnung nicht aus-



GEMEINDESCHULE KOPPENPLATZ, DETAIL VOM EINGANG.

reicht — ausprobiert werden. An der Zeit und dem Gelde, die diese Detaillierung erfordern, ist nichts zu sparen. Der Nichtkünstler, der nur die Wirkung sieht, mag diesen Teil der Arbeit leicht unterschätzen und glauben, es komme nicht so sehr darauf an, ob die Linie so oder ein wenig anders verläuft, ein Bauglied etwas größer oder kleiner, von höherem oder niedrigerem Relief ist. In Wahrheit hängt aber, gerade bei dem Verzicht auf verschleiernde ornamentale Zusätze, die ganze Wirkung des Bauwerkes von diesen scheinbaren Kleinigkeiten ab. Und es ist wichtig, daß gerade die Fachleute, die auf solche Bauten Einfluß haben, diese Einsicht gewinnen. Wenn ihnen das Ziel lohnend erscheint, dann müssen sie auch die Mittel wollen. ❖

Das dritte Mittel, das zur künstlerischen Gestaltung dieser Nutzbauten angewendet worden ist, ist die Auswahl guten Materials und seine Behandlung. Je einfacher das Material ist, um so wichtiger ist natürlich seine Qualität und die Arbeit. Eine Backsteinwand von den üblichen Ziegeln mit ihrer unangenehmen gelben oder roten Farbe, flüchtig aufgemauert, wird immer einen peinlichen Eindruck machen. Und doch kann eine solche Wand schön sein, wenn die Ziegel einen warmen bräunlichen Ton haben und die hier ganz zutage liegende Maurerarbeit sauber ausgeführt ist, wie wir das an den Bauten der Spätrenaissance und des Barock finden. Jede

Backsteinwand der beigegebenen Abbildungen wird diesen Satz illustrieren und beweisen. Von derselben Wichtigkeit ist für den Putzbau Zusammensetzung und Auftrag der Putzschicht. Aber auch das edle Material des Steines, das ja vielleicht niemals ganz um seine Wirkung zu bringen ist, kommt erst durch sorgsame Behandlung zu seinem vollen Rechte, so daß schon die Mauer selbst Schmuckwirkung hat. Ein besonders deutliches Beispiel dafür, was damit gemeint ist, bietet die Fassade des Realgymnasiums in der Koppenstraße. Da spricht jede Quader, namentlich die der Türwölbung und der Fenstersturze, ihre Funktion aus, wie sie lastet und auch wieder

trägt. Und durch dieses sichtbare Spiel der lebendig wirkenden Kräfte wird das Auge gefesselt und befriedigt.

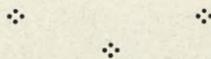
✧ Faßt man diese Dinge zusammen, so ergibt sich, daß im wesentlichen nur rein architektonische Mittel zur Anwendung gekommen sind, d. h.: Mittel, die im Material und in der Form des Baues liegen, also in notwendigen Elementen. Erst an vierter Stelle steht die Hinzufügung von Ornament im engeren Sinne, von nicht durchaus notwendigen Teilen, die aber doch ein Bauwerk nicht ganz entbehren kann, wenn es über das Niveau des reinen Bedürfnisbaues hinausragen soll. Es ist schon gesagt worden, daß mit solchem Ornament sehr sparsam gewirtschaftet worden ist. Wenn trotzdem die Bauten einen reichen Eindruck machen und geschmückt erscheinen, so liegt das an der Verteilung des Ornamentes auf der Fläche,

die, wieder im Anschluß an die schönsten alten Werke, so vorgenommen worden ist, daß jeder geschmückte Bauteil auch wirklich wahrgenommen wird. Diese Art der Ornamentierung ist das vierte Mittel, das in Betracht kommt. Das Prinzip, das dabei herrscht, läßt sich etwa auf folgende Weise darstellen. Das über eine große Fläche gleichmäßig verteilte Ornament wirkt überhaupt nicht mehr oder nur durch eine ungeheure protzende Häufung. Seine Qualität, auf der eigentlich der künstlerische Charakter des Hauses beruht, kommt vollends nicht zur Wahrnehmung und wird deshalb auch nicht erst angestrebt. Deshalb ist auch in allen besten Kunstepochen der Schmuck immer auf wenige

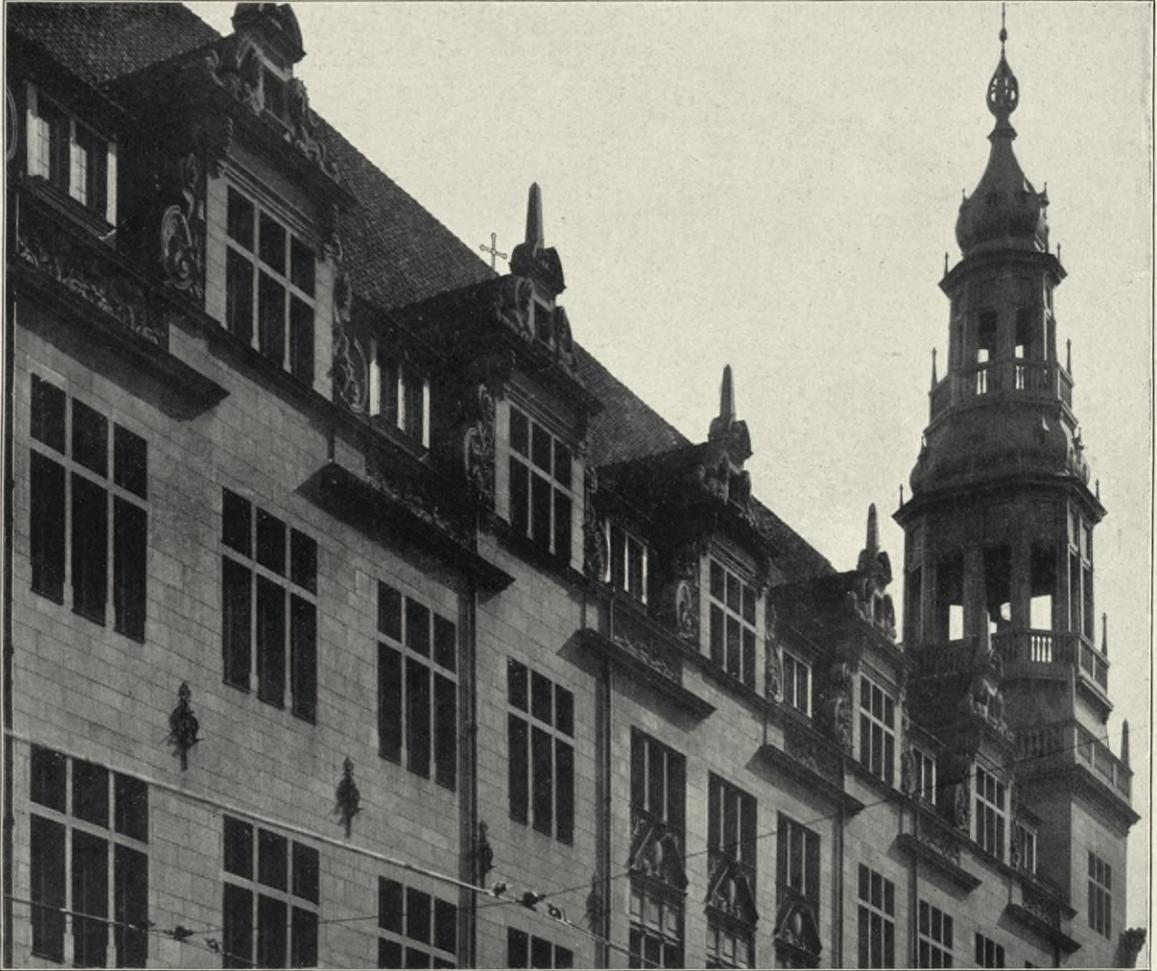


ANDREASREALGYMNASIUM KOPPENSTRASSE, SCHLUSSTEIN AM HINTEREN EINGANG.

Stellen konzentriert worden, die dann gegenüber den ruhigen, großen Flächen zehnfach stark hervortreten. Die Kunst kann immer nur durch Kontraste wirken. Nichts ist an und für sich reich oder arm, sondern wird es erst durch den Gegensatz zu der Nachbarschaft. Verhältnismäßig geringer Schmuck genügt also, ein Portal mit dem Eindruck des Reichtums zu schaffen, wenn es auf einer Wand ohne konkurrierende Gliederungen und Ornamente steht. Nun zieht es auch sofort das Auge des Beschauers auf sich und „wirkt“. Die Feinheit und Zierlichkeit, die seine Arbeit zeigt, wird auf das ganze Haus übertragen. Und da es nur eine oder zwei Stellen des ganzen Baues sind, die einen und dazu nicht massigen Schmuck erhalten, so können diese Qualitäten leicht erreicht werden. Man kann für die Ausführung des Ornamentes und der Figuren gute künstlerische Kräfte heranziehen, ohne teurer oder nur ebenso teuer zu bauen, als wenn eine Fülle billiger Dekorationsarbeit über das Werk hin verstreut wird. Ein Rezept dafür, an welche Stellen eines Hauses der Schmuck gehört, läßt sich nicht aufstellen. Die Zahl der Möglichkeiten ist sehr groß. Steht ein Haus so, daß es weithin sichtbar ist, so ist der Schmuck in den Giebel gelegt worden, oder es hat, wie die Handwerkerschule am Stralauer Platz, gar einen Turm erhalten, der dann zugleich als Schmuck für den Platz und als Abschluß des Blickes für mehrere Straßen wirkt. Steht das Haus in einer engen Straße, wo es kaum als ganzes in Erscheinung tritt, so wäre eine Dekoration des oberen Teiles sinnlos. Dagegen wird um so mehr Wert auf die Zierlichkeit des Ornamentes am Portal oder etwa an einem kleinen Erker, der ein höchst wirkungsvoller und genügender Schmuck für ein ganzes Haus sein kann, gelegt werden, da der Betrachter geradezu an den unteren Teil des Baues herangedrückt wird. In der Turnhalle des Gymnasiums zum Grauen Kloster ist, wie schon früher erwähnt wurde, der ganze Giebel mit Formsteinen dekoriert, während an der ganz glatten Backsteinhalle in der Steinstraße ein kleines steinernes Relief über dem Dächlein der Türe den einzigen Schmuck bildet. An dem ebenso glatten und absolut geradlinigen Direktorwohnhaus der Höheren Töcherschule in der Pankstraße kann gerade wegen dieses Charakters die Aufgabe, einen unterscheidenden Schmuck zu bilden, einem kanzelartigen, auf einer Konsole ruhenden und bedachten Eckbalkon überlassen werden. Dieses Haus ist vielleicht das entscheidendste Beispiel dafür, wie wenig die künstlerische Gestaltung eines Hauses eine Geldfrage ist. Gerade dieses Haus ist ganz individuell und prägt sich ein, und das bei striktester Einfachheit des Ganzen nur durch ein einziges Detail. ❖ Deshalb mag seine Erwähnung passend diesen Teil abschließen, der ja gerade dartin sollte, daß die Mittel, mit denen die gute Form der gemeinnützigen Anlagen der Stadt Berlin angestrebt wird, keinen unverhältnismäßigen materiellen Aufwand verlangen, sondern mehr innerlicher und geistiger Art sind. ❖



**H**andelte es sich bisher um Bauten, bei denen durch eine solche Gestaltung auch ihr praktischer Zweck gefördert wurde, so mag nun auch noch von einigen die Rede sein, bei denen ein solcher Zusammenhang zwar nicht besteht, deren Durchführung in künstlerischem Sinne aber trotzdem des Interesses gerade dieses Kreises sicher sein dürfte. ❖



HANDWERKERSCHULE AM STRALAUERPLATZ, OBERER FASSADENTEIL.

Ist es durch die im Eingang klargelegte Tendenz selbstverständlich, daß alle Bauten, die mit einer der besprochenen Anstalten in Verbindung stehen, wie Gärtnerhäuser, Pfortnerhäuser, auch in demselben Stil errichtet werden, und daß Maschinenhäuser, Badehäuser, Küchen, trotzdem sie nicht bestimmt sind, in Erscheinung zu treten, doch auch ihrem Charakter gemäß eine gute Form erhalten, so ist es folgerichtig, daß dieses Programm auf alle Bauten übertragen wird, die die Stadt überhaupt aufzuführen hat. Hier soll besonders hingewiesen werden auf die Gas- und die Wasserwerke und, um auch Unbedeutendes nicht zu vergessen, auf die Depots für die Straßenreinigung. ✧ Schon in den rein praktischen Anlagen des Rudolf Virchow-Krankenhauses ist mit dem Prinzip gebrochen worden, den modernen Charakter solcher Dinge dadurch zu verdecken, daß man für sie, zu angeblicher Verschönerung, Formen von alten Bauten ganz anderer Bestimmung entleiht, also etwa einen Schornstein als Turm verkleidet oder wenigstens eine Maschinenhalle der Hausform anähnlicht. Solchem unkünstlerischen Vorgehen gegenüber ist das Prinzip der absoluten Ehrlichkeit bei diesen Bauten genau so wie bei allen anderen aufrecht erhalten worden. Die Umwertung einer durch praktische Bedürfnisse bedingten Konstruktion zu einem Bau von guten Linien und Verhältnissen ist in diesen Fällen genau so leicht möglich, wie in den oben

aufgeführten anderen. Es geschieht ja auch eigentlich genau dasselbe, nur daß die Bestimmung der Bauten und der Charakter der modernen Maschinen und Geräte hier die äußerste, und wenn man so sagen darf, glatteste Sachlichkeit zum allein möglichen Stile macht. Ein Stil, der unser an Maschinen, Schiffe und Eisenkonstruktionen gewöhntes Auge sehr sympathisch berührt. ✧ In den großartigen Anlagen für die Gas- und Wasserversorgung Berlins erhebt sich dieser Stil durch die Massen und die Abmessungen, die hier gefordert waren, zu einer in diesem Sinne ganz neuen und für unsere Epoche ungemein bezeichnenden Monumentalität. Es kann auch für Menschen, die bei solchen Anlagen berufsmäßig zuerst nach der natürlich auch zunächst wichtigen Leistungsfähigkeit fragen, doch nicht ohne Bedeutung sein, daß die nach ihren strengsten Forderungen erbauten Werke zugleich künstlerische Sehenswürdigkeiten sind. Man wird weit zurückgehen müssen in der Geschichte, um einen Raum von so mächtiger Wirkung zu finden, wie ihn ein Filter der Wasserwerke am Müggelsee darstellt mit seinen kurzen stämmigen Pfeilern, die auf hohen abgestuften Basen ruhen und die starken Wölbungen tragen, einen Raum, den zu bauen heute eigentlich nur noch derartige Werke technischer Art Veranlassung geben können. Und ebenso ragt eine Stelle, wie der Hof zwischen den beiden Retortenhäusern der Gaswerke in Tegel trotz dem oder gerade durch das Festhalten der glatten Nutzform in das Phantastische hinein. ✧

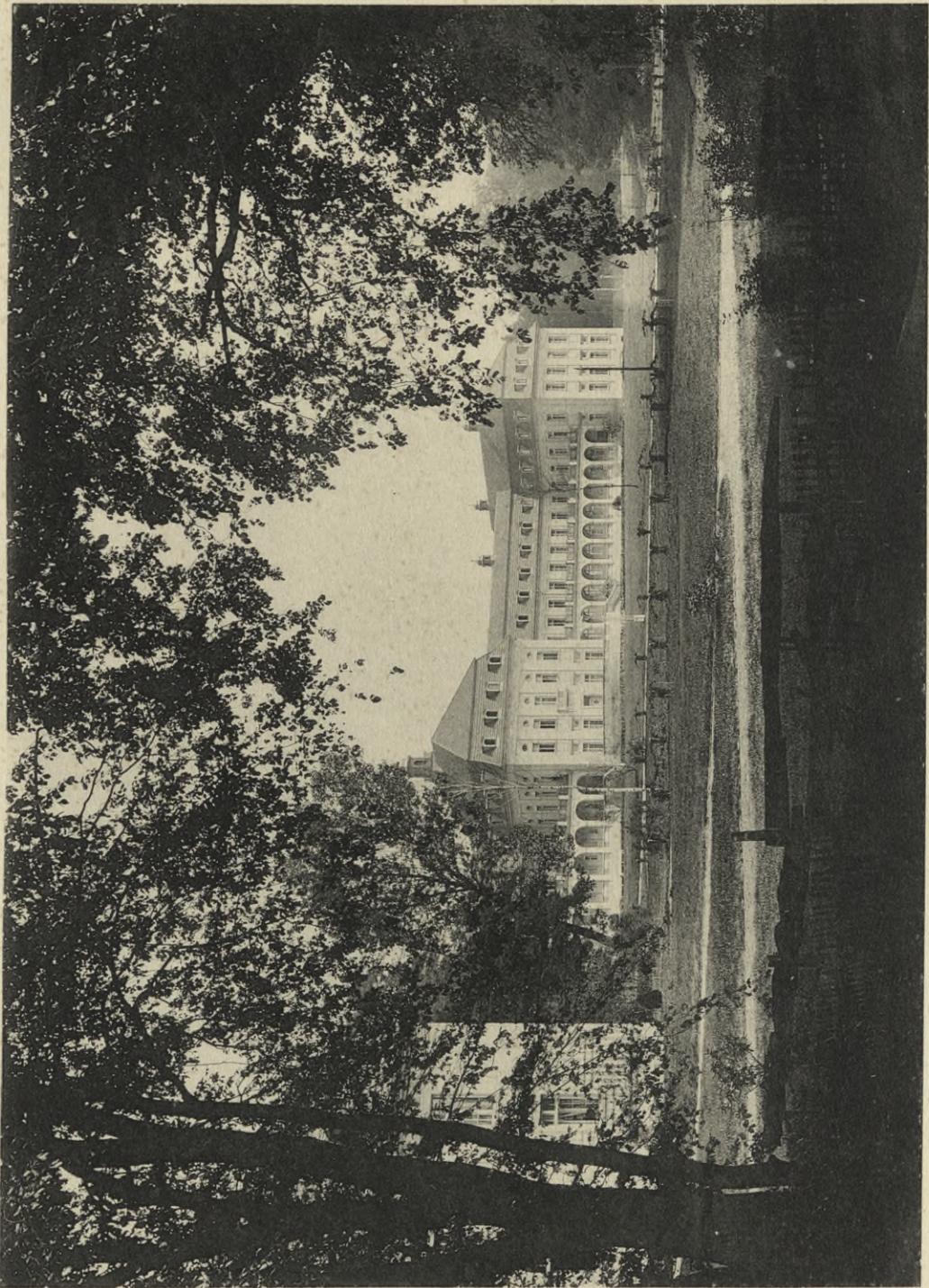
Solche Bauten dienen dazu, die wesentlichen Taten und Errungenschaften unserer Epoche auch in ganz anderem Lichte erscheinen zu lassen als in dem man sie gemeinhin sieht, und die Großartigkeit der modernen Vorrichtungen, deren Vorteile man gedankenlos benutzt, vor das Auge zu stellen. ✧ Neben dem Größten das Kleinste. Die Depots der Straßenreinigung sind als hübsche, kleine Häuser in die städtischen Parks hineingestellt worden. Sie dienen ihnen als eine Art Schmuck und sind absichtlich so gehalten, daß sie nur an das Resultat der Reinigung, nicht aber an den Vorgang denken lassen. So ist der Schmutz sogar bis zur Erinnerung daran aus der Stadt Berlin entfernt worden. ✧

✧ ✧  
✧

**D**as Programm, in dieser Schrift keine Urteile abzugeben, ist wohl nicht durchweg innegehalten worden. Es wird die Überzeugung, daß die Absichten in vielen Fällen erreicht sind, hier und da deutlich zutage getreten sein. Diese Überzeugung, die durch viele Sachverständige gestärkt ist, sollte ja aber auch nicht geleugnet werden. Ohne sie wäre die ganze Bautätigkeit, über die hier berichtet wird, unmöglich gewesen. ✧

Die Mitglieder des Kongresses werden sich auch so das Recht des eigenen Urteils nicht nehmen lassen. Die städtischen Behörden hoffen, daß es, wenn auch vielleicht nicht in allen Fällen, so doch im allgemeinen zustimmend ausfallen wird. ✧

✧ ✧  
✧

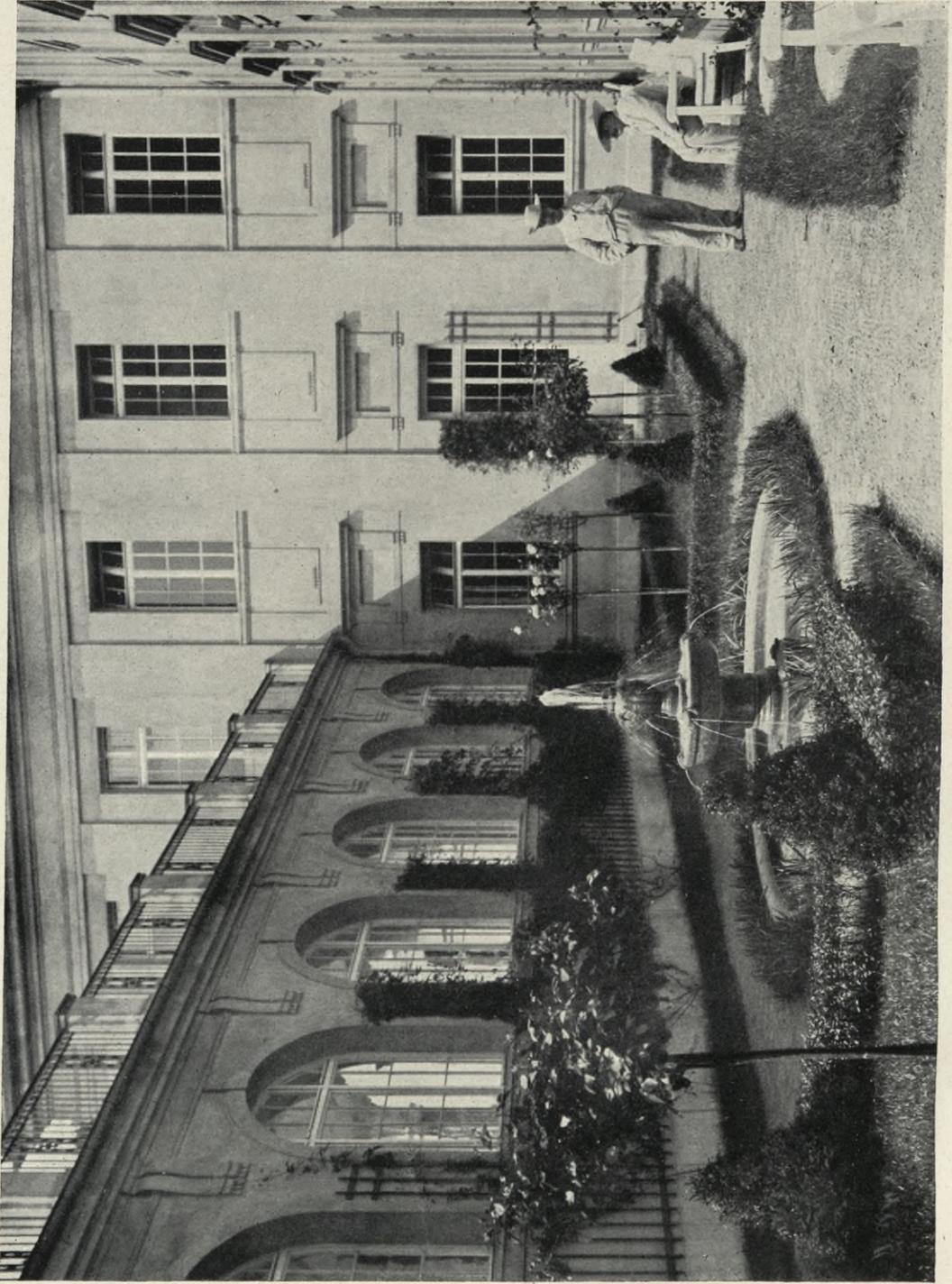


HEIMSTÄTTE IN BUCH, HAUPTGEBÄUDE.

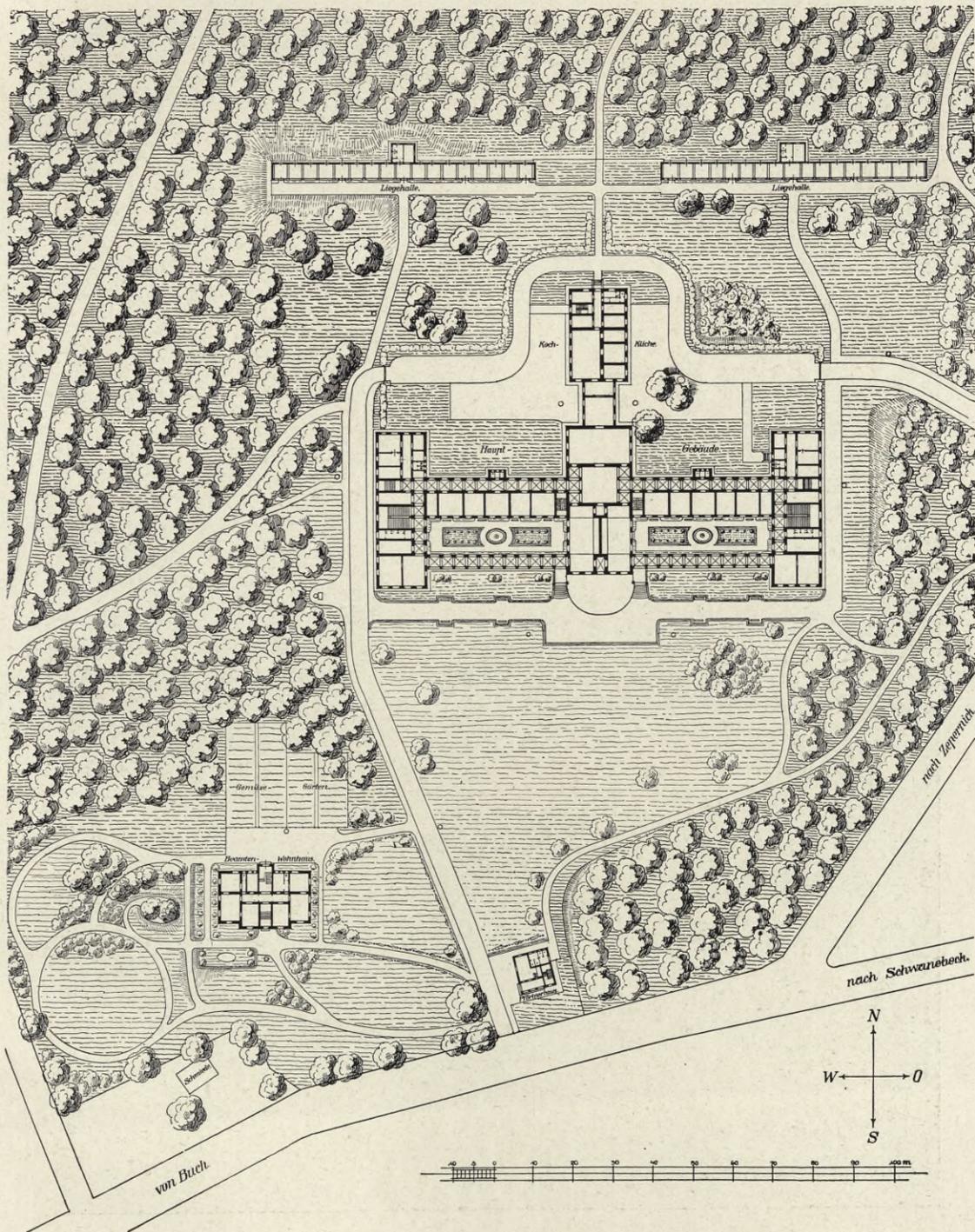




HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, PFÖRTNERHAUS.



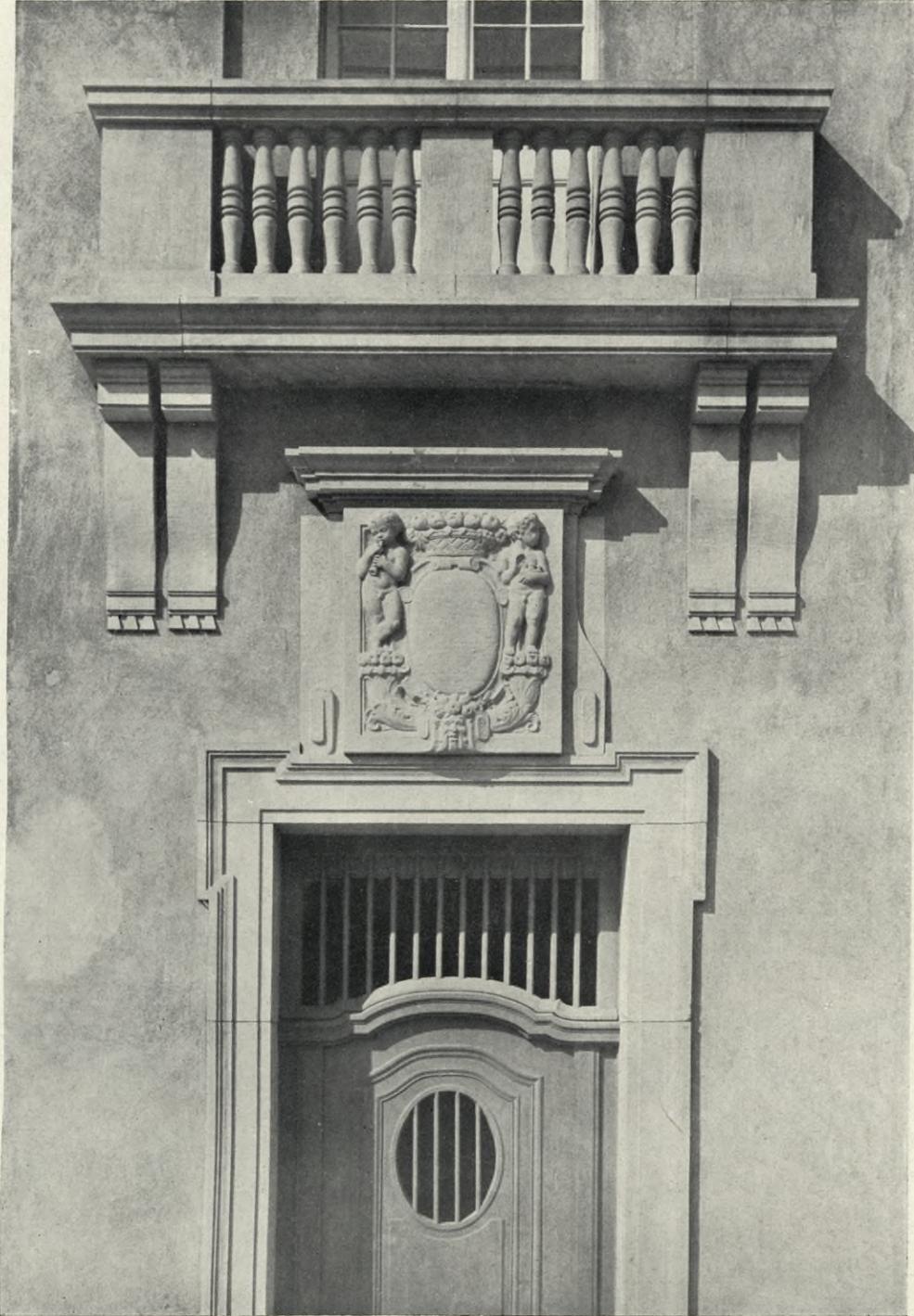
HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, INNENGARTEN.



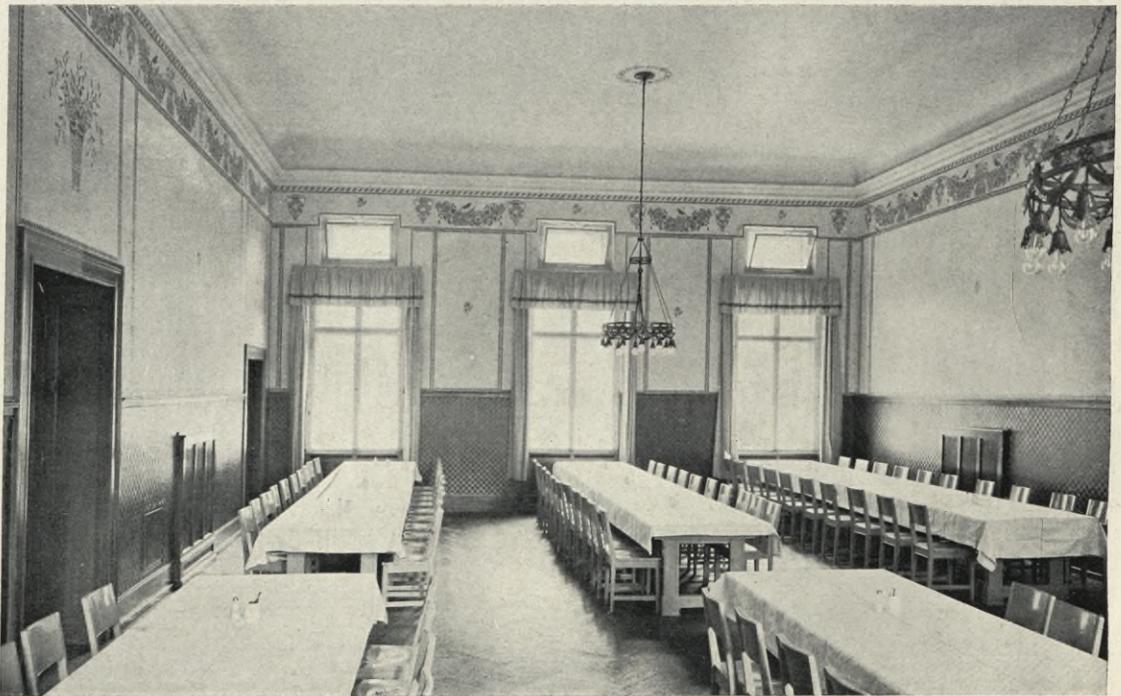
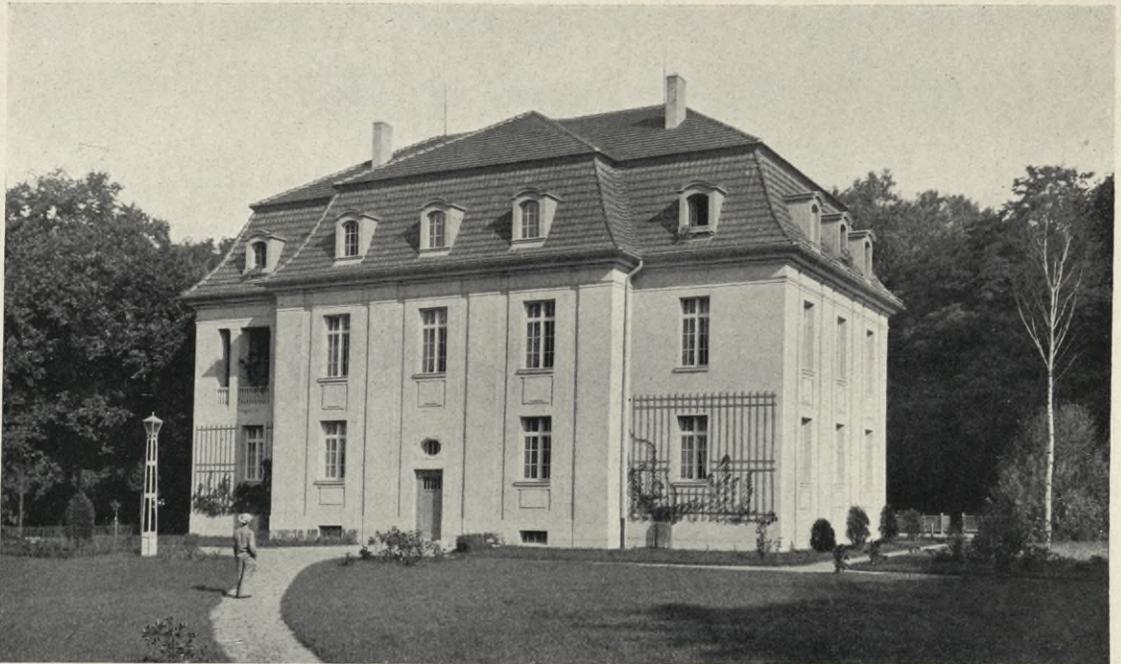
HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, LAGEPLAN.



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, HAUPTGEBÄUDE.



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, DETAIL VOM HAUPTGEBÄUDE.



BEAMTENHAUS.

HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH.

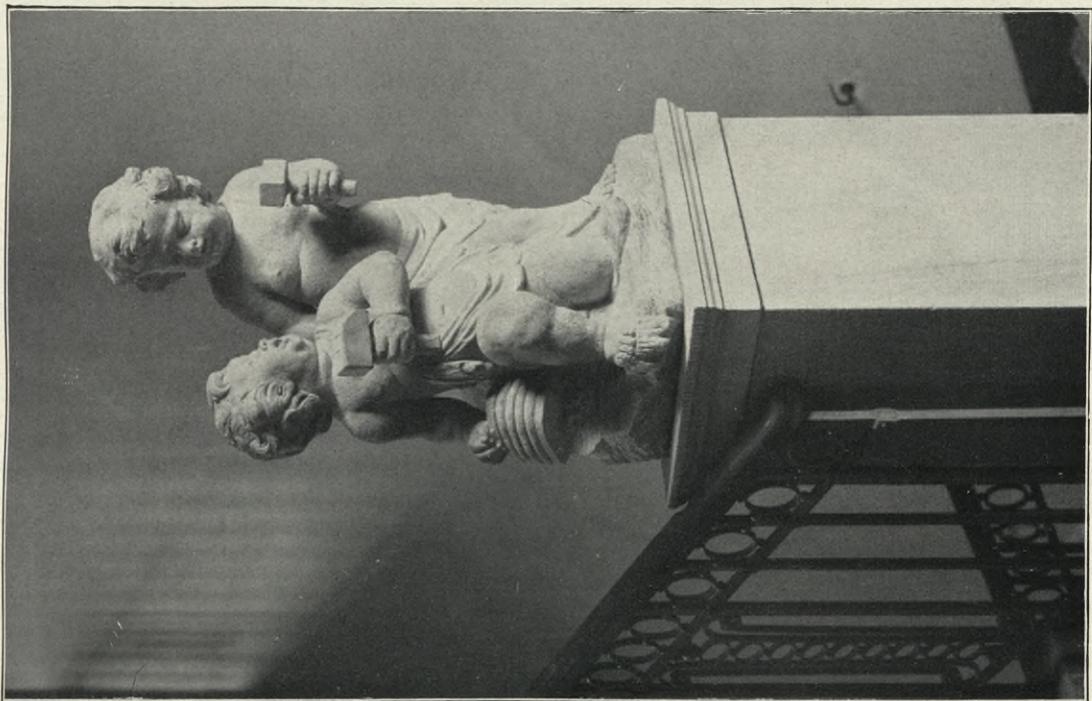
SPEISESAAL.



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, HALLENDETAIL.



HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH, HALLE.

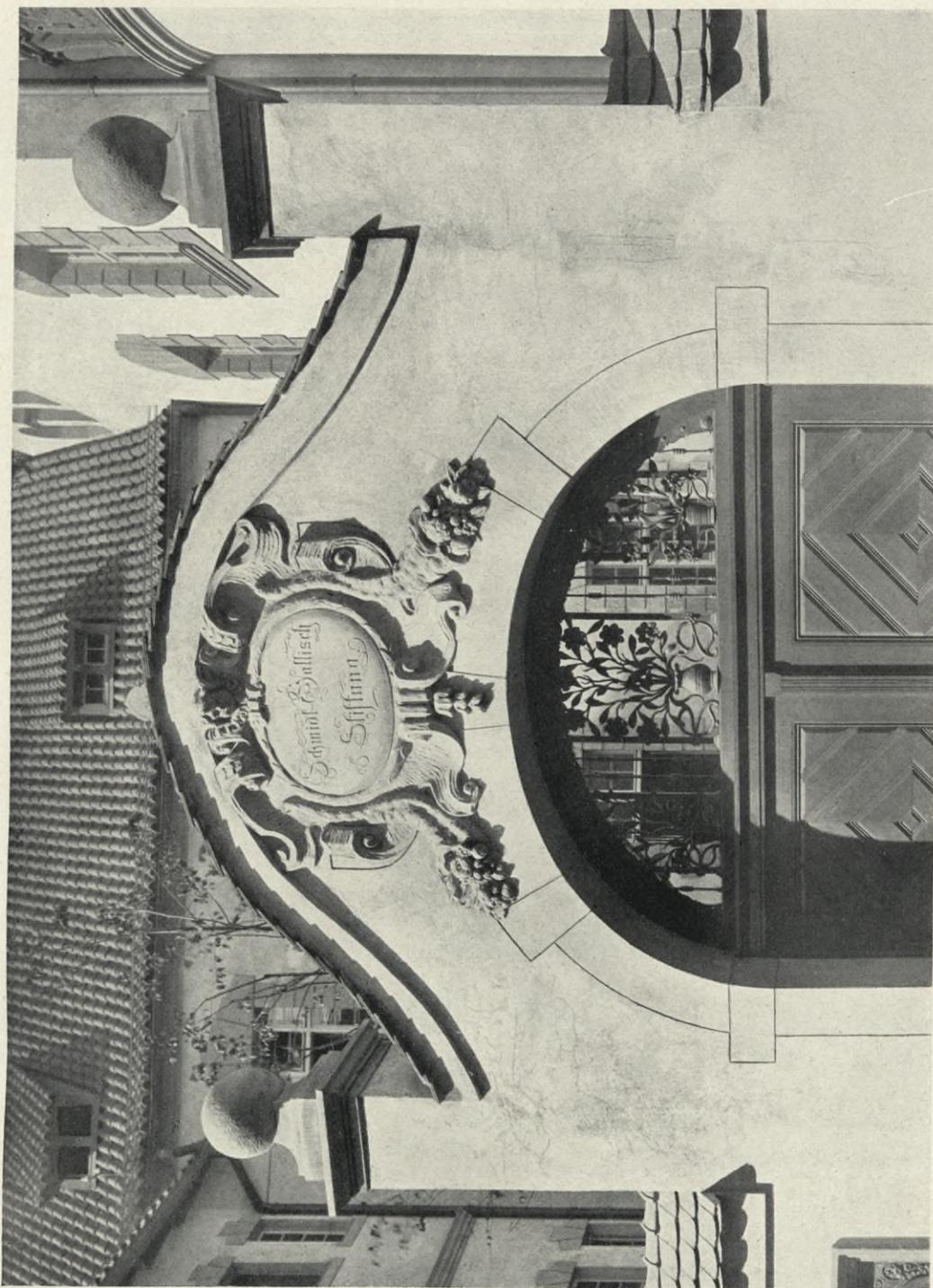


TREPPENHAUSETAIL. HEIMSTÄTTE FÜR BRUSTKRANKE IN BUCH.

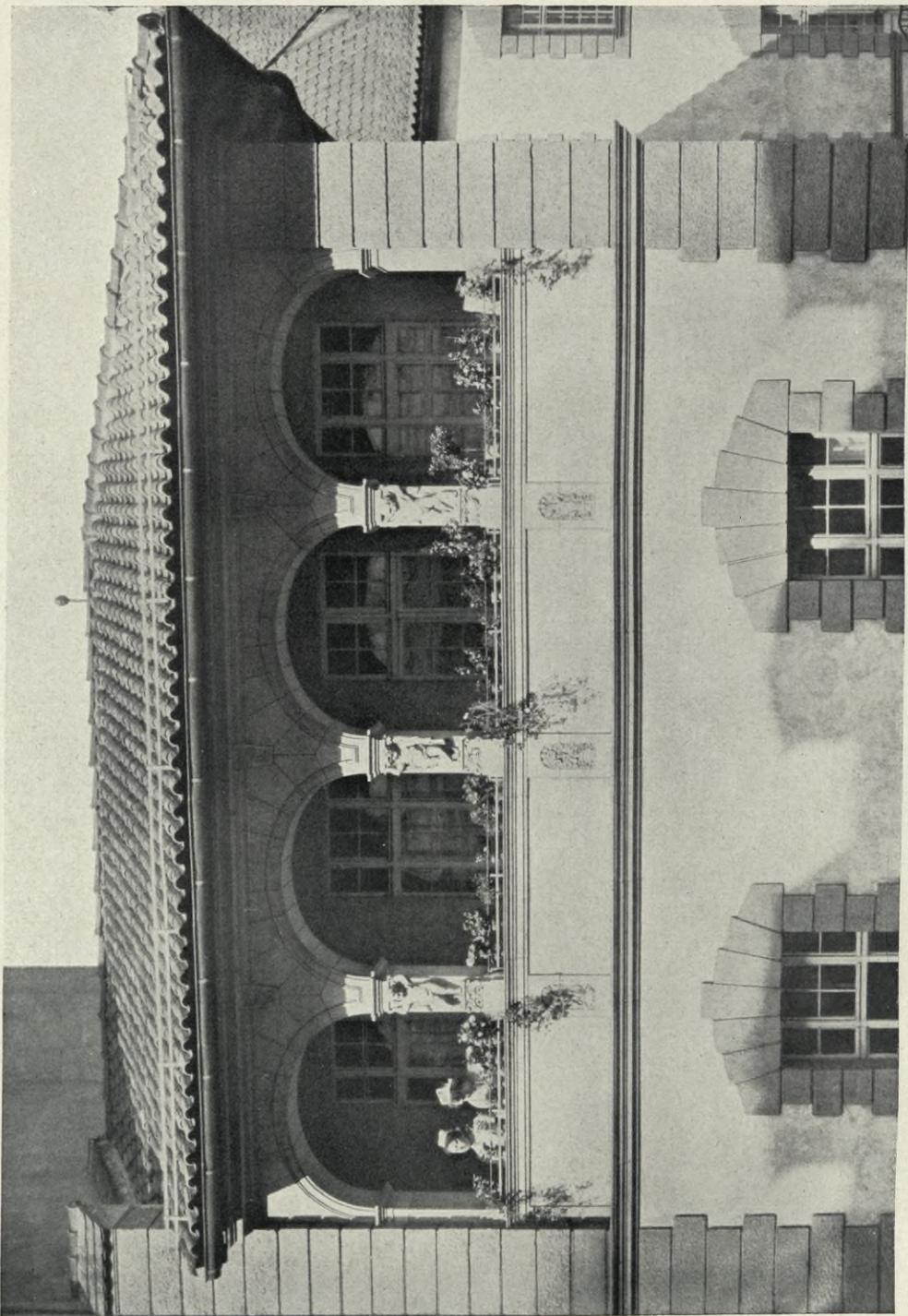
LIEGEHALLE.



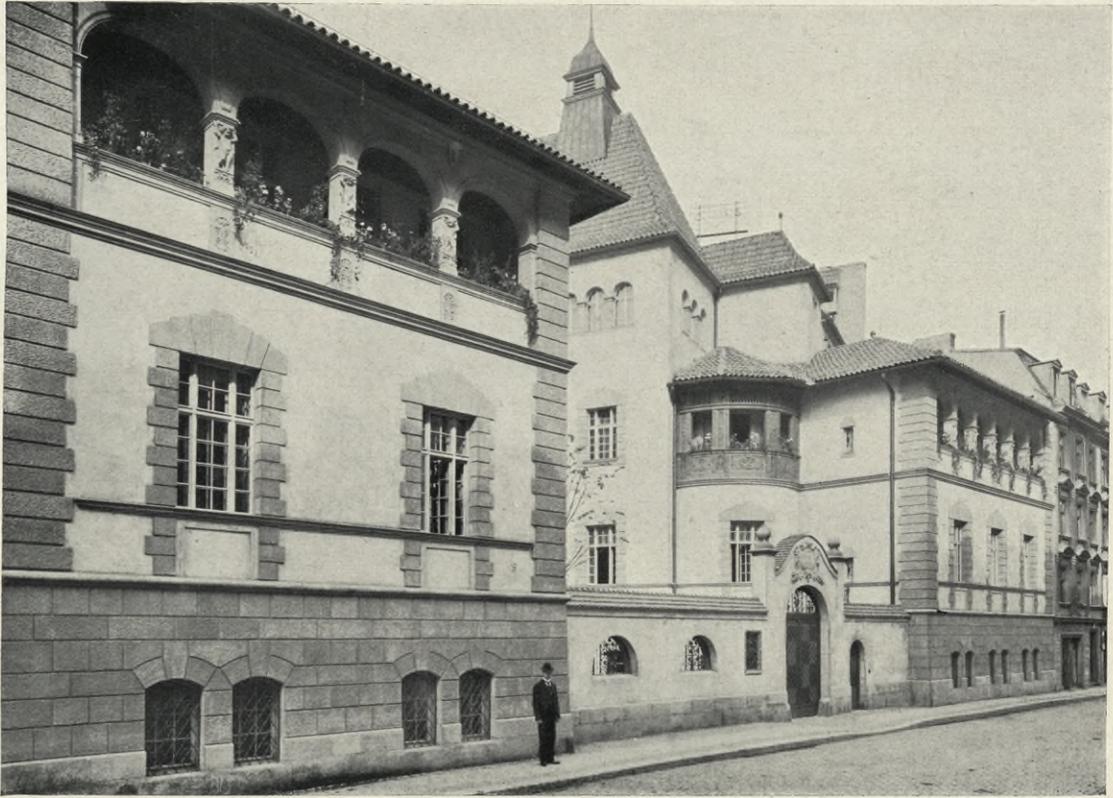
KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE, NÖRDLICHER HOF.



KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE, PORTALDETAIL.



KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE, LOGGIA.



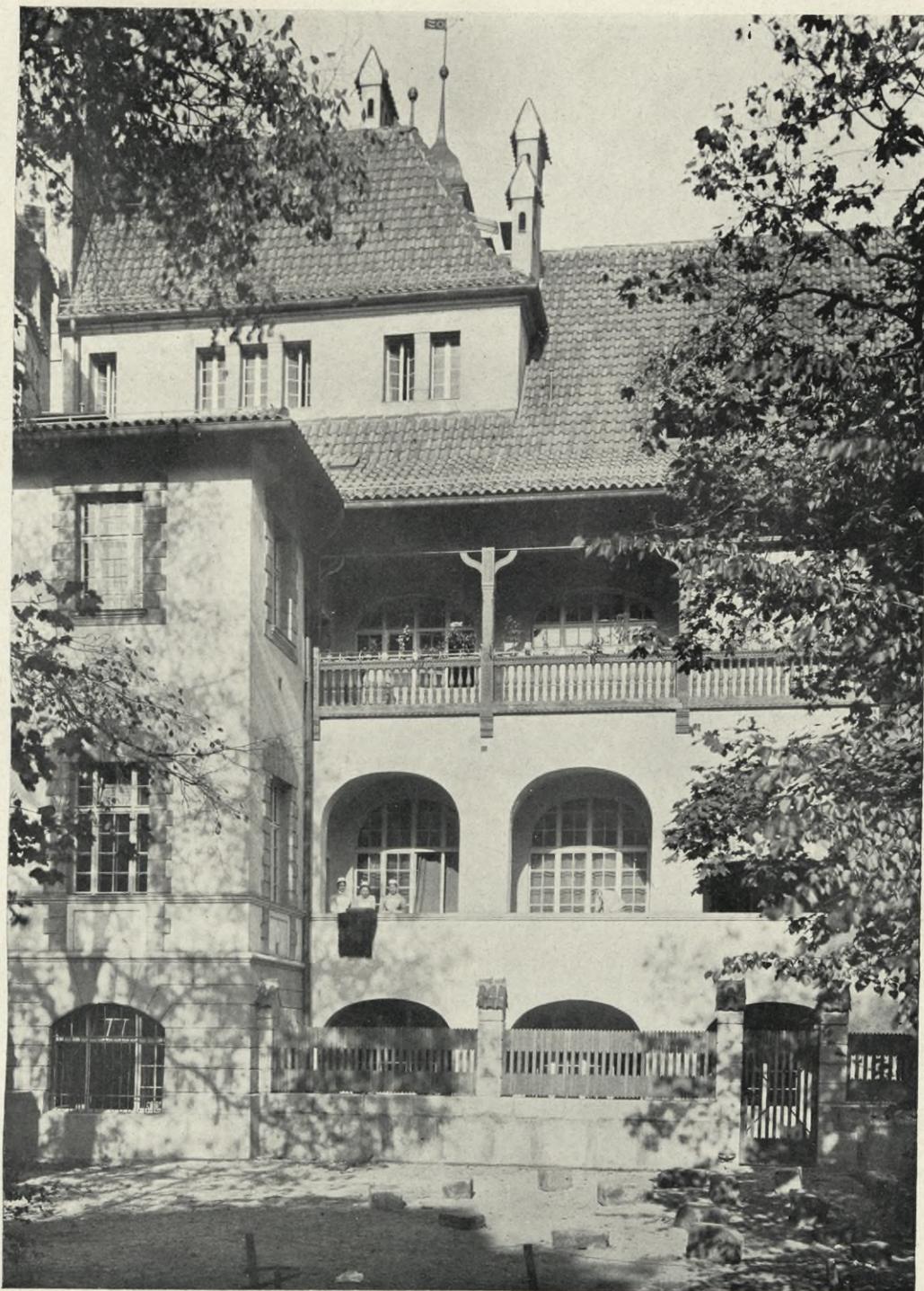
FASSADE.

KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE.

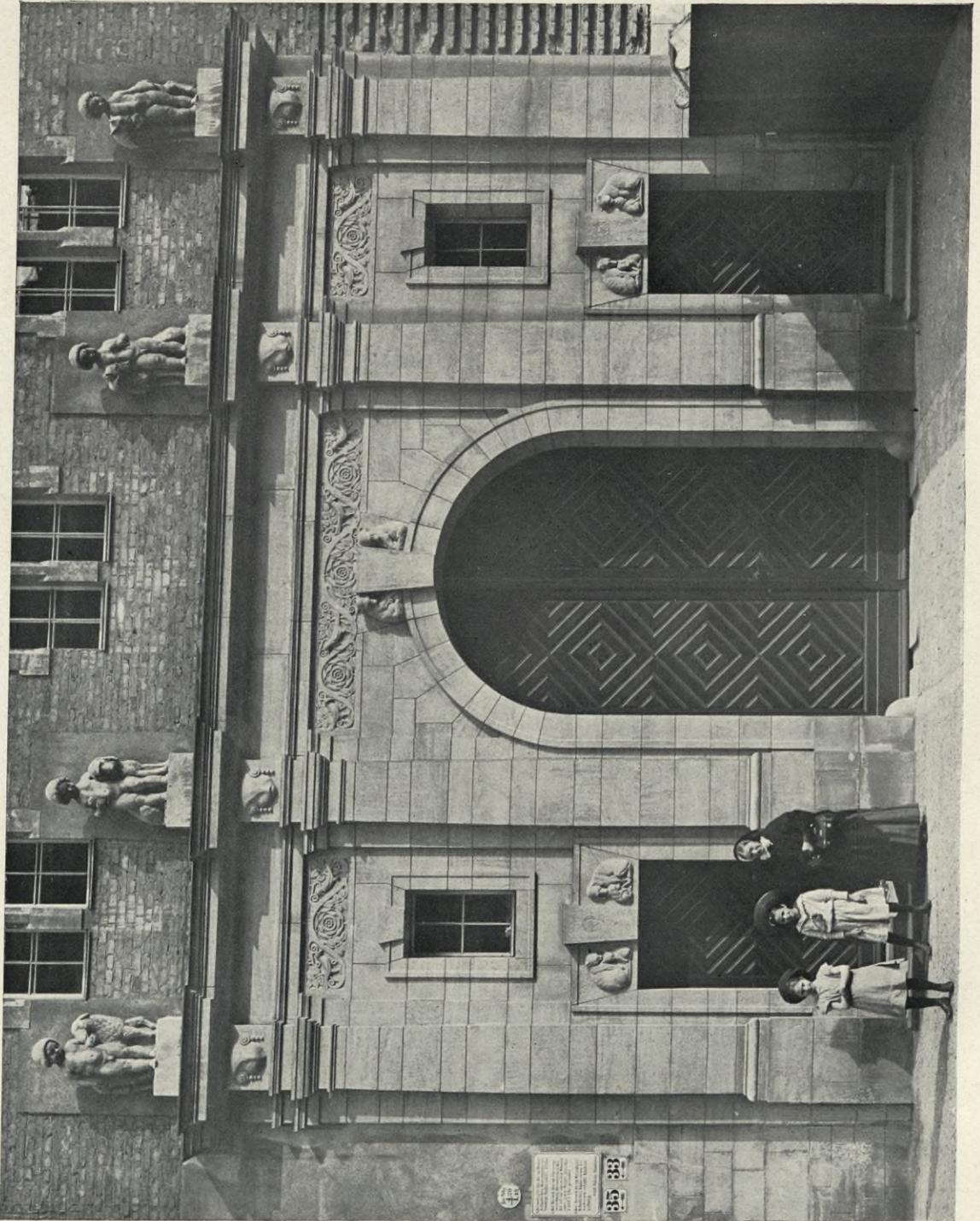
VERANDA AM WALDECKPARK.



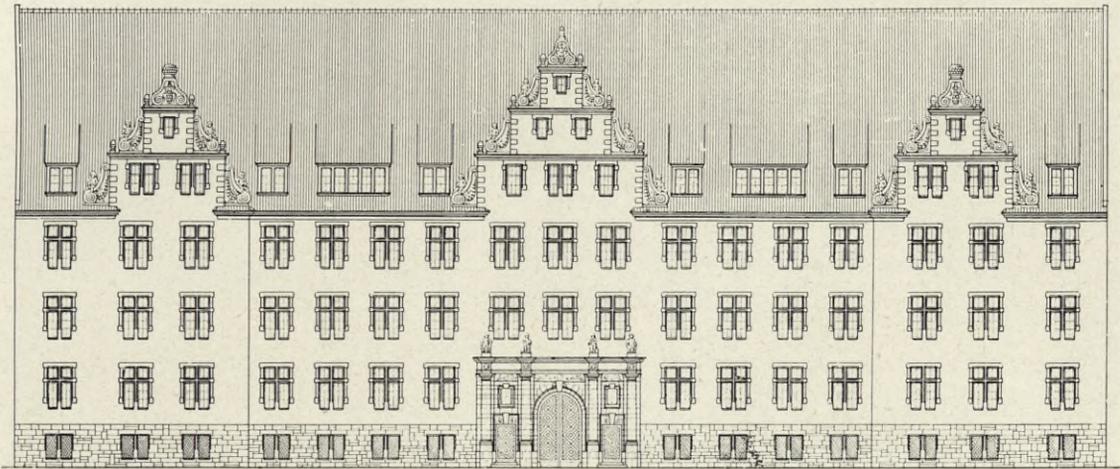
KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE, SPIELZIMMER DER KINDER.



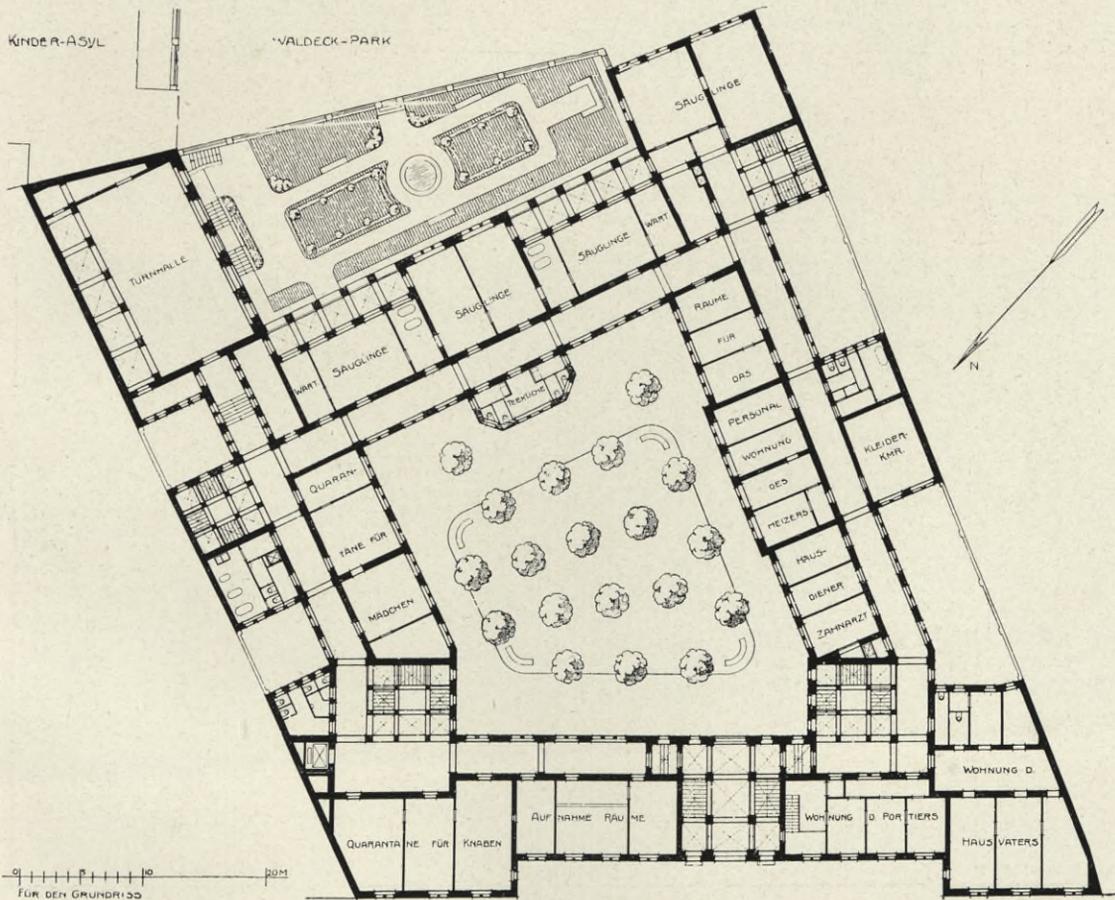
KINDERASYL IN DER KÜRASSIERSTRASSE, FASSADE AM WALDECKPARK.



WAISENHAUS IN DER ALTEN JACOBSTRASSE, PORTAL.



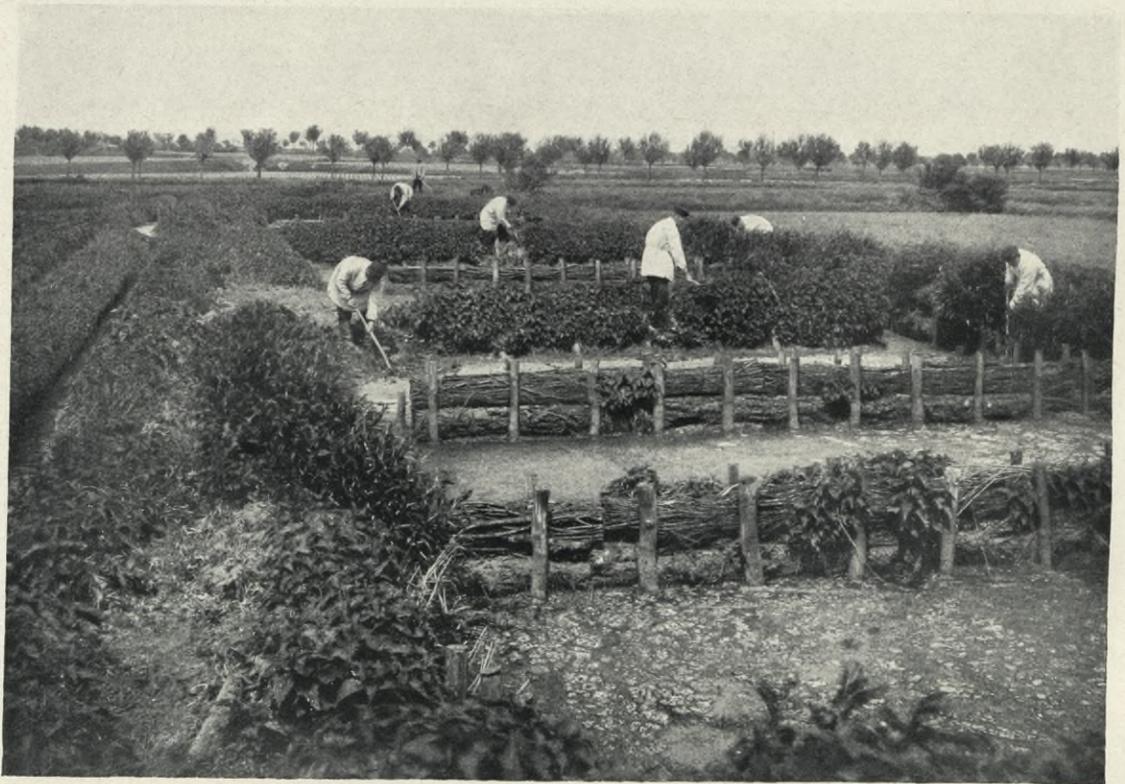
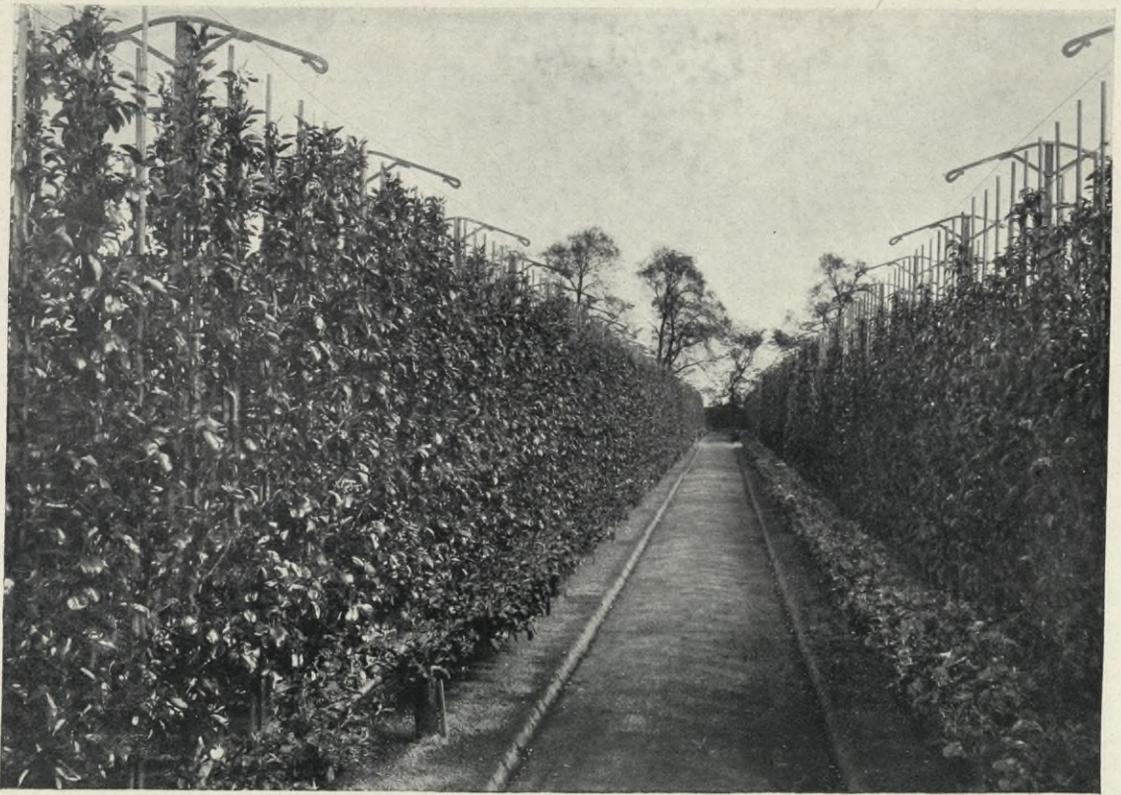
0 5 10 15  
FÜR DIE ANSICHT



FASSADE.

WAISENHAUS IN DER ALTEN JACOBSTRASSE.

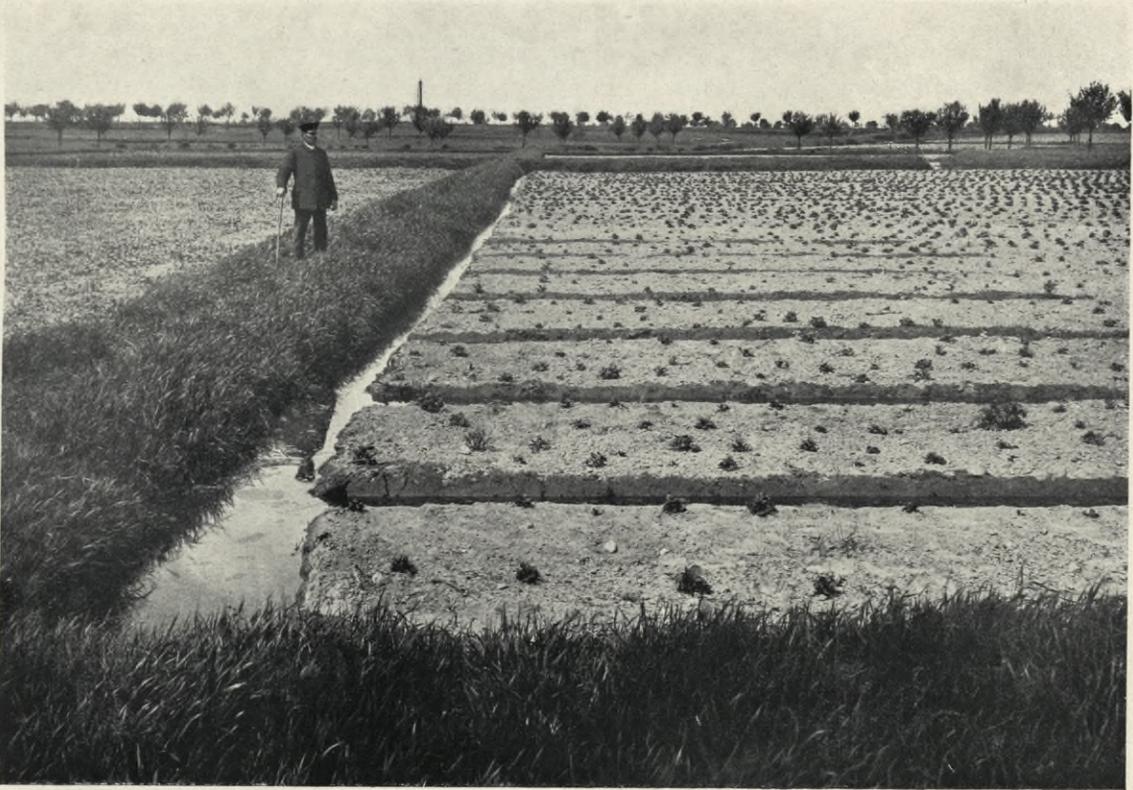
GRUNDRISS.



SPALIEROBST.

RIESELFELD.

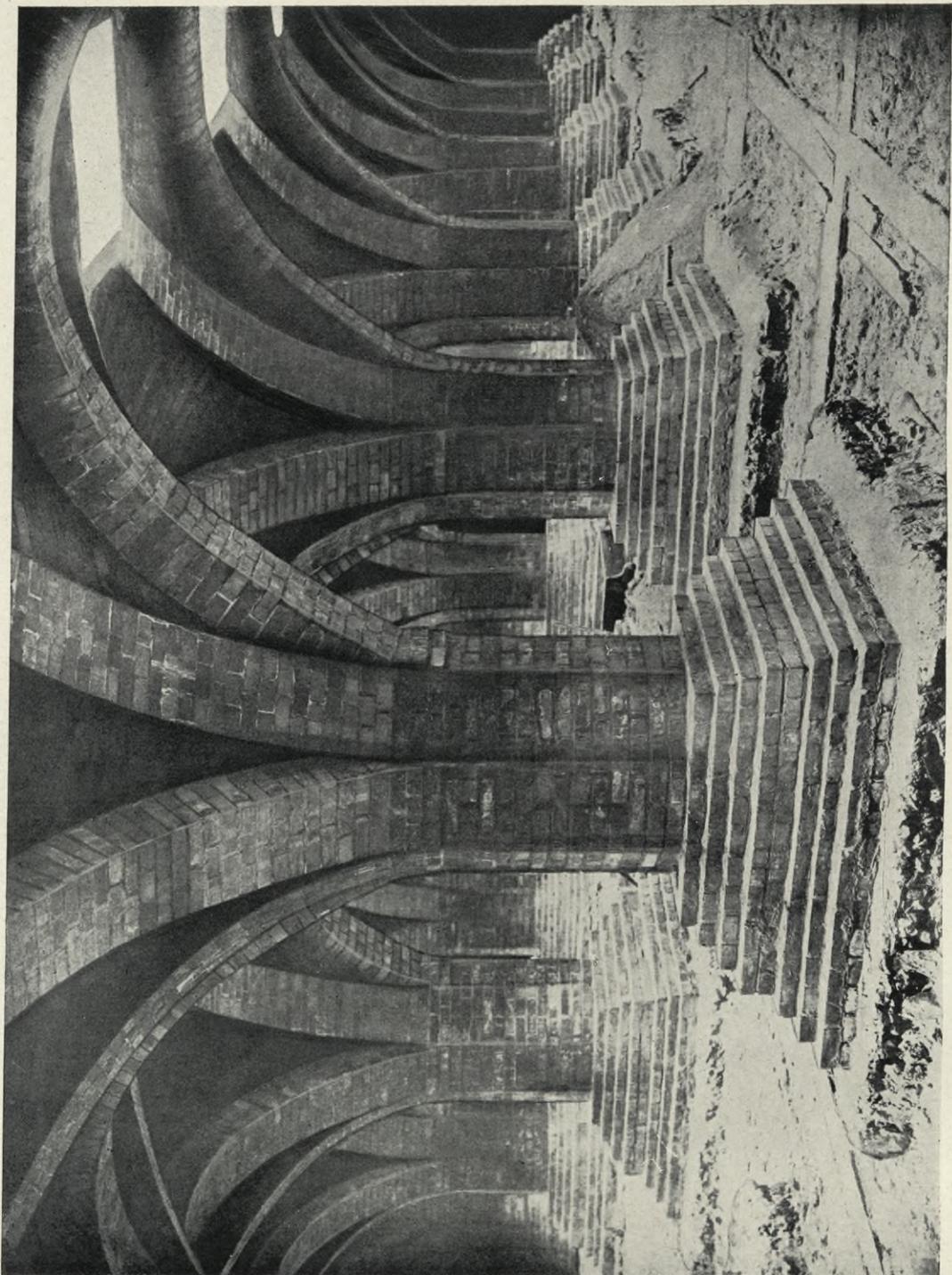
VORBASSINS IN DER RÄUMUNG.



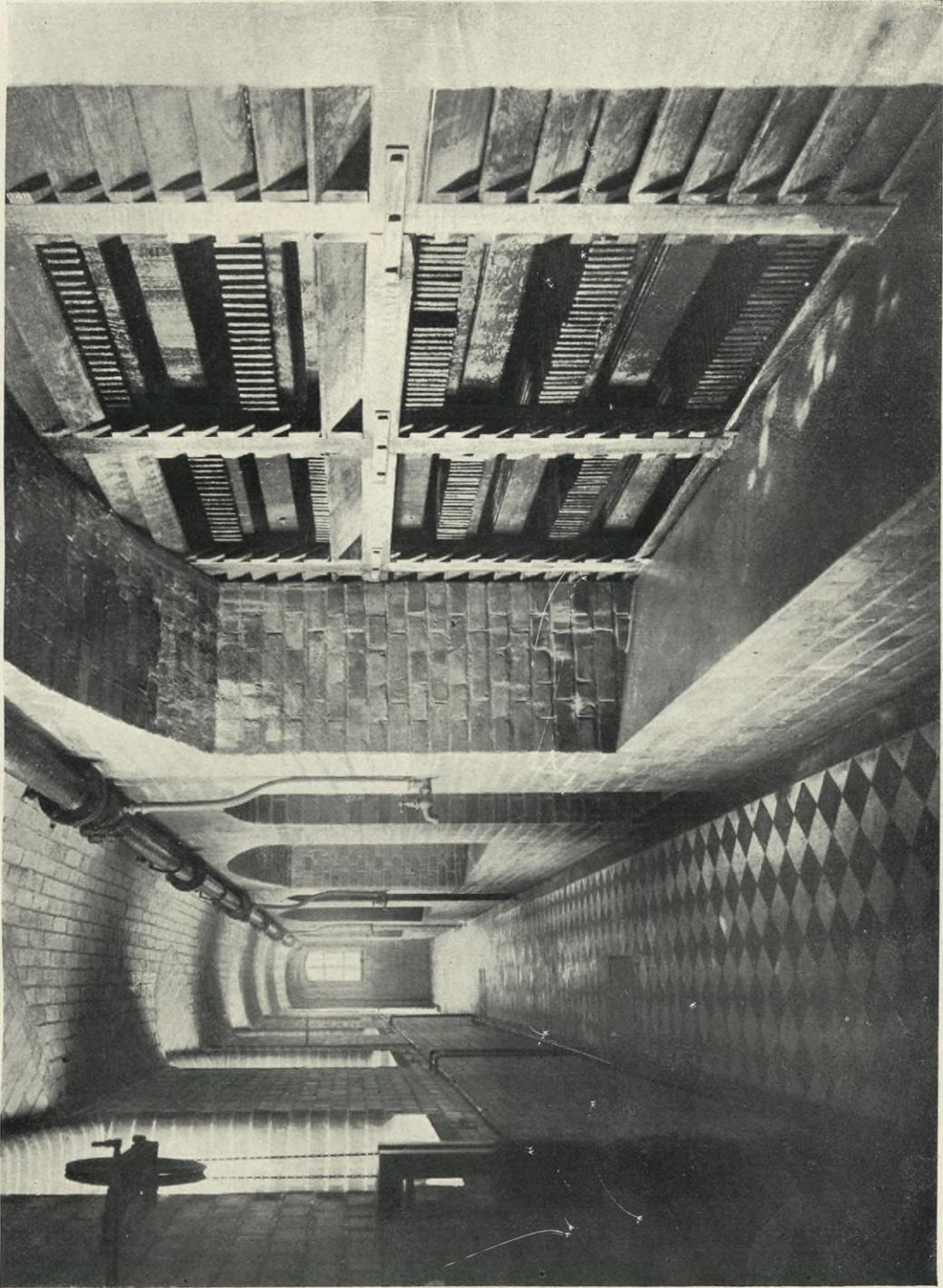
BEETE IN DER BERIESELUNG.

RIESELFELD.

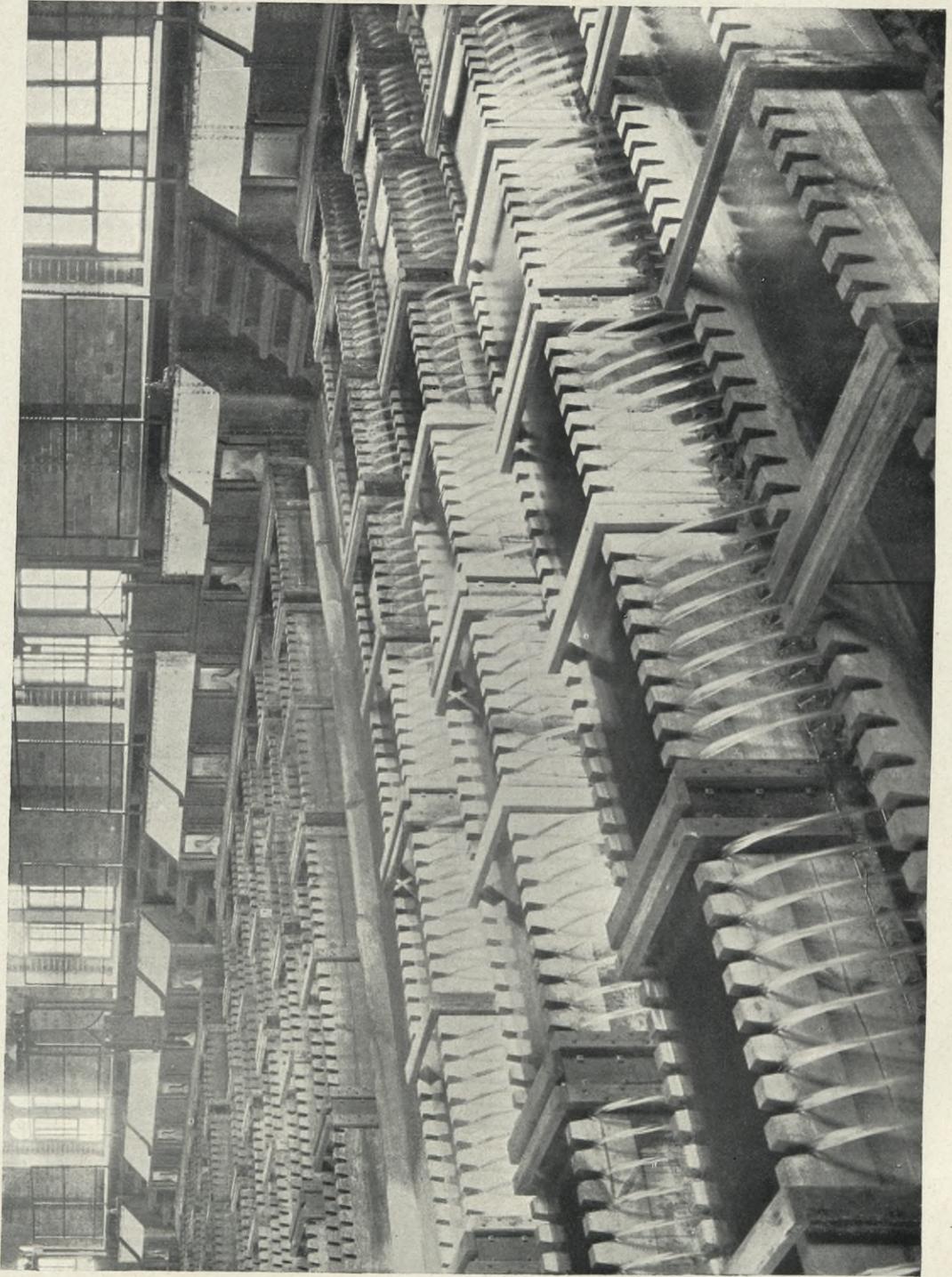
ENTWÄSSERUNG.



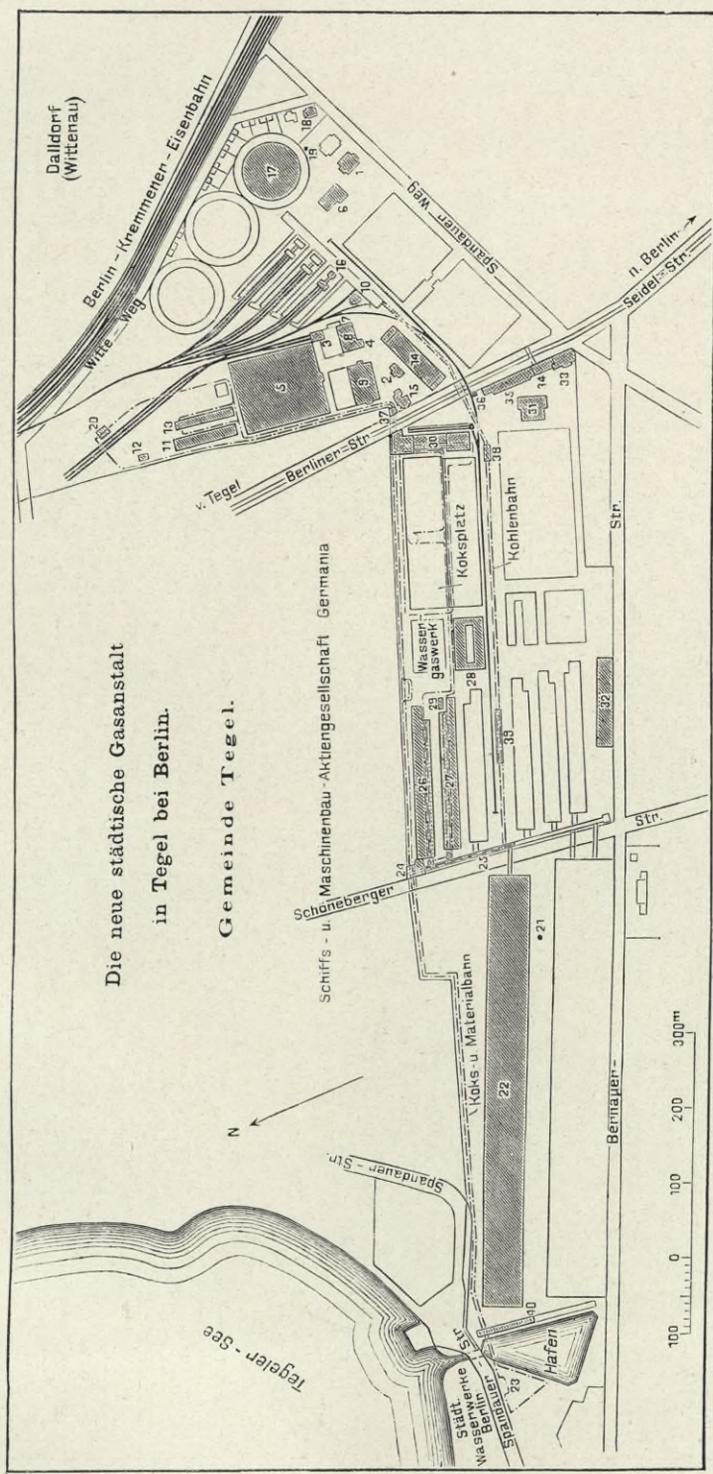
WASSERWERK MÜGGELSEE, INNERES EINES FILTERS IM BAU.



WASSERWERK MÜGGELSEE, RIESELERGEBÄUDE, REINIGUNGSGANG.



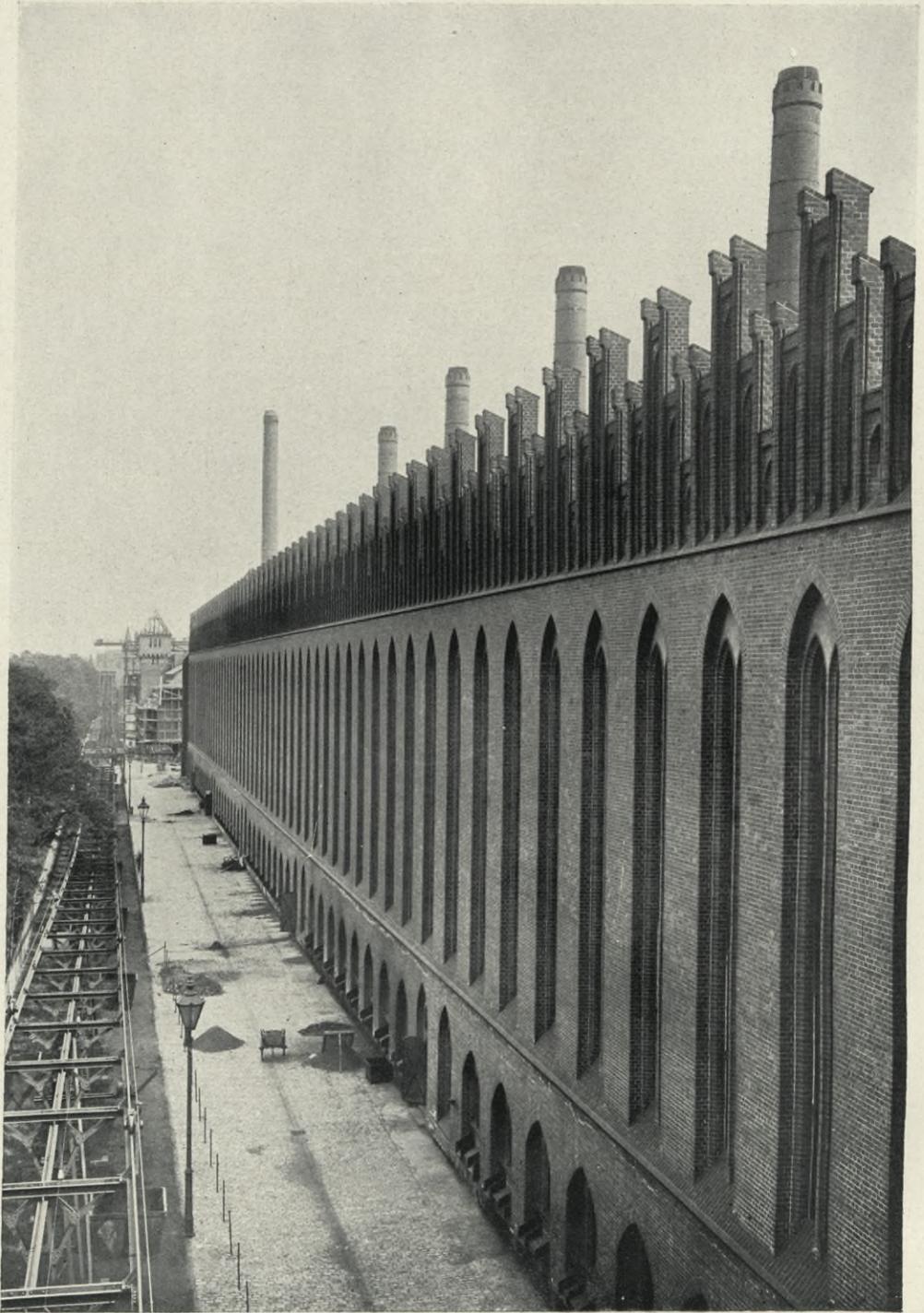
WASSERWERK MÜGGELSEE, RIESELERGEBÄUDE.



Die neue städtische Gasanstalt  
in Tegel bei Berlin.  
Gemeinde Tegel.

- |                                       |                                |                            |                            |
|---------------------------------------|--------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 Überfüllhaus                        | 16 Kipperanlage                | 25 Kohlenverteilungsgerüst | 33 Verwaltungshaus         |
| 2 Rieseler                            | 17 Gasbehälter                 | 26 Retortenhaus I          | 34 Eingangshallen          |
| 3 Lokomotivschuppen                   | 18 Beamtenwohnhaus             | 27 Retortenhaus II         | 35 Arbeiterunterkunftshaus |
| 4 Sandwaschgebäude                    | 19 Fäkalienbrunnen             | 28 Kondensationshaus       | 36 Pförtnerhäuschen        |
| 5 Reingerhaus                         | 20 und 23 Koksverladestationen | 29 Teerzisterne            | 37 Brückenhäuschen         |
| 6 Regulierungshaus                    | 21 Brunnenhäuschen             | 30 Koksauflauf             | 38 und 39 Materialschuppen |
| 7 Maschinenhaus am Reinwasserbehälter | 22 Kohlen Speicher Nr. 1       | 31 Kraftwerk               | 40 Kohlenladegerüst.       |
|                                       | 24 Kohlenaufbereitung          | 32 Werkstättegebäude       |                            |

LAGEPLAN DER GASANSTALT TEGEL.



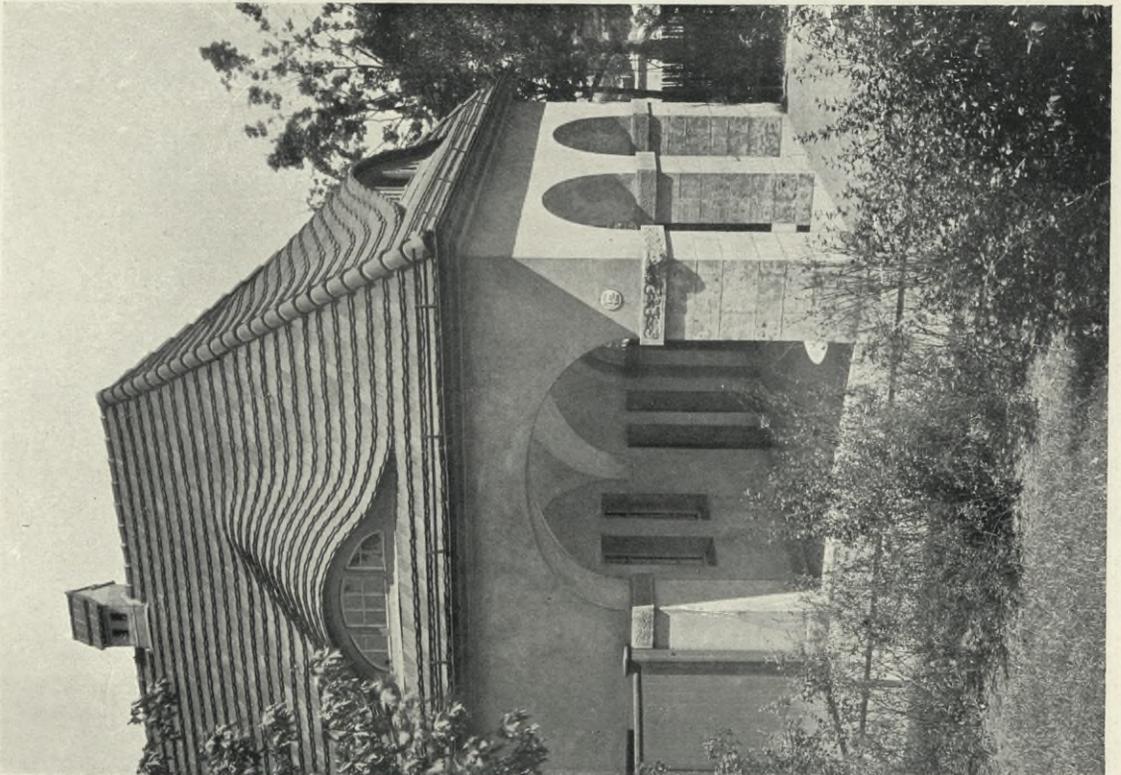
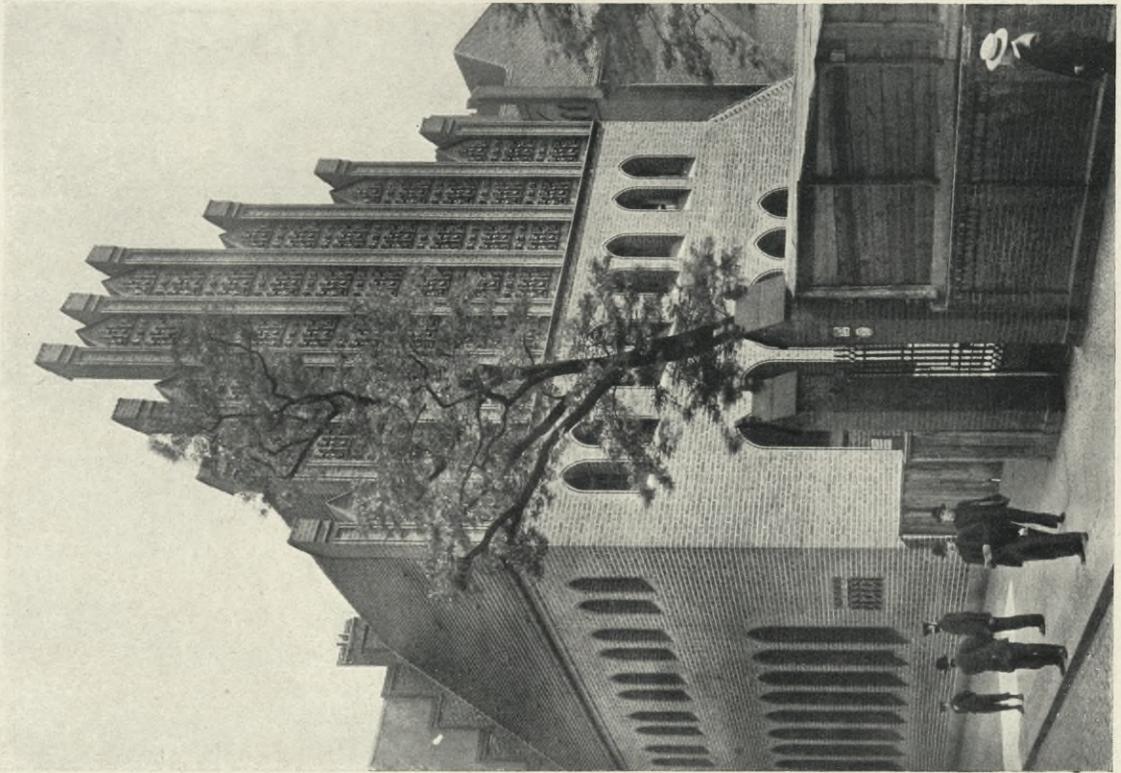
GASANSTALT TEGEL, NORDSEITE DES RETORTENHAUSES I.



GASANSTALT TEGEL, HOF ZWISCHEN RETORTENHAUS I UND II.

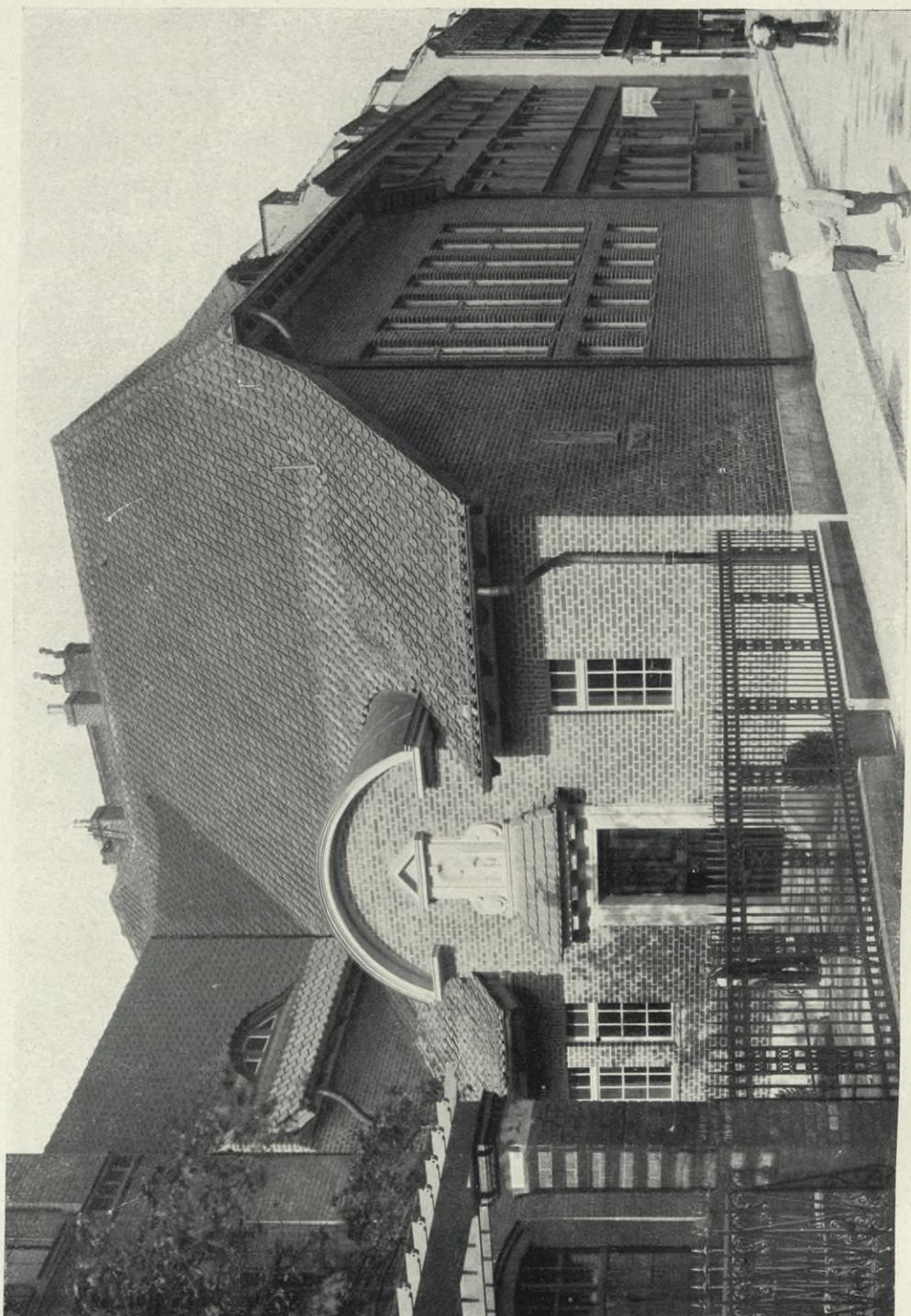


SPIELHALLE IM FRIEDRICHSHAIN.

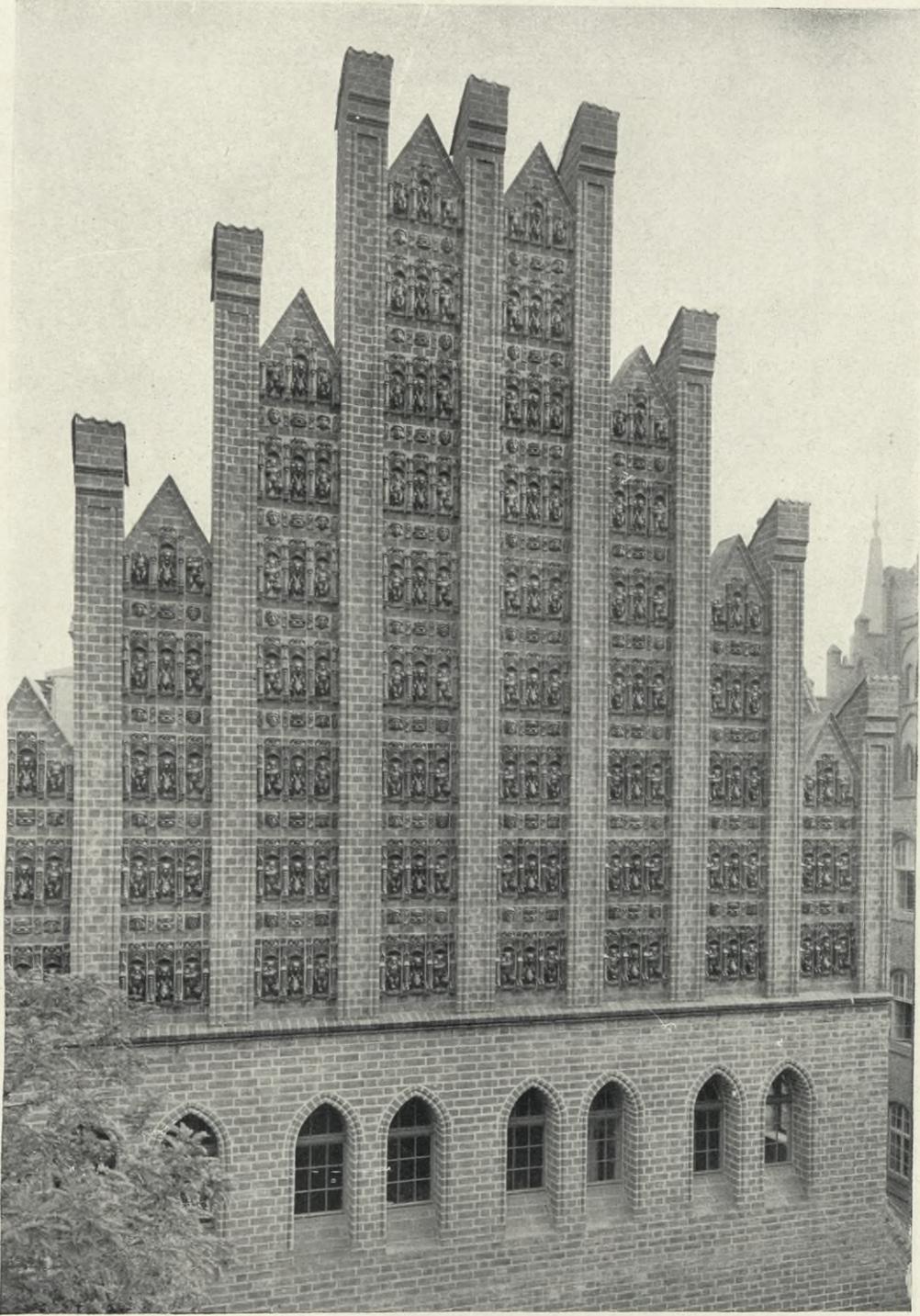


SPIELHALLE AM GERÄTEDEPOT PLANUFER.

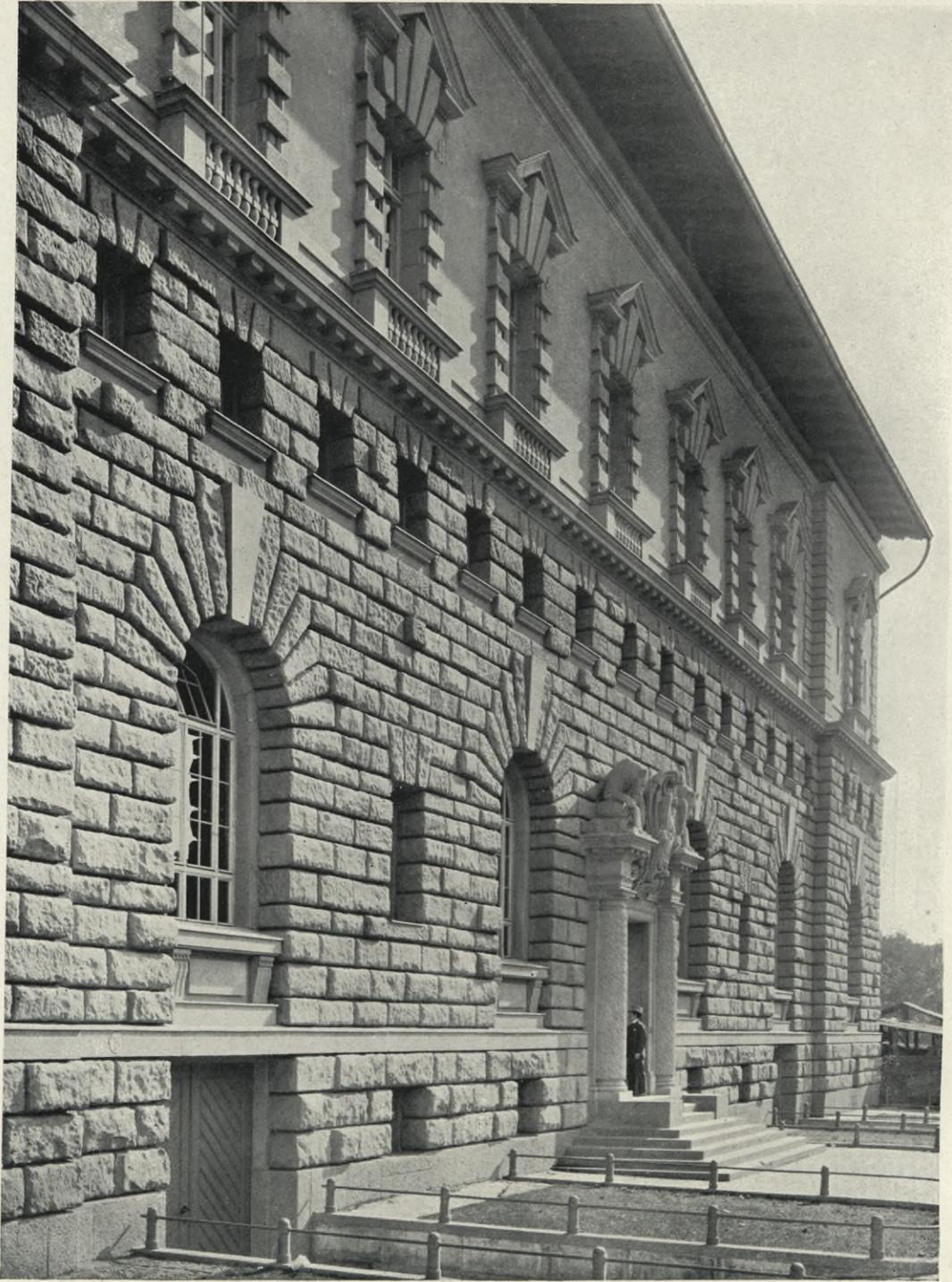
TURNHALLE DES GYMNASIUMS ZUM GRAUEN KLOSTER.



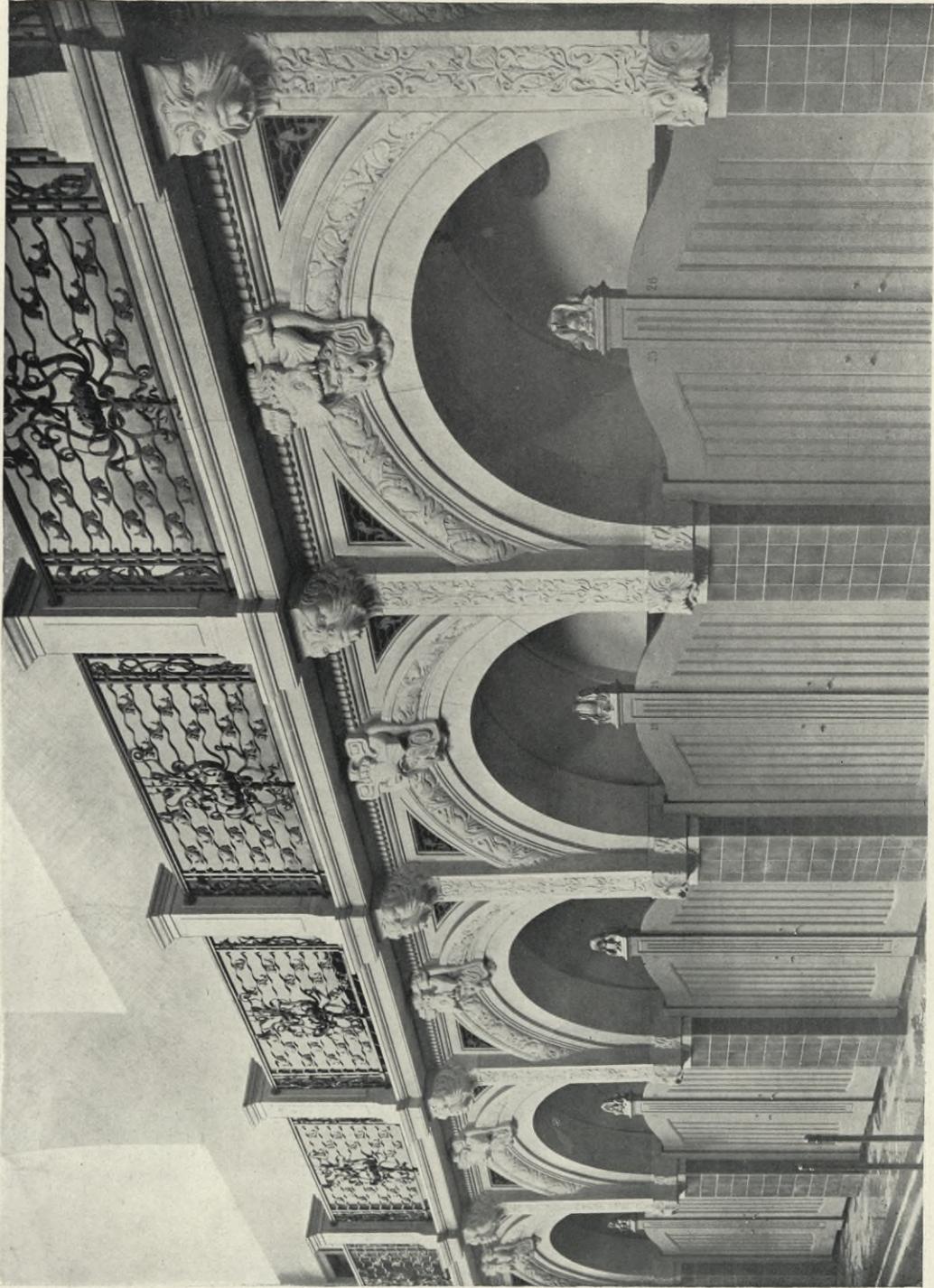
TURNHALLE IN DER STEINSTRASSE.



TURNHALLE DES GYMNASIUMS ZUM GRAUEN KLOSTER.



VOLKSBAD IN DER BÄRWALDSTRASSE.



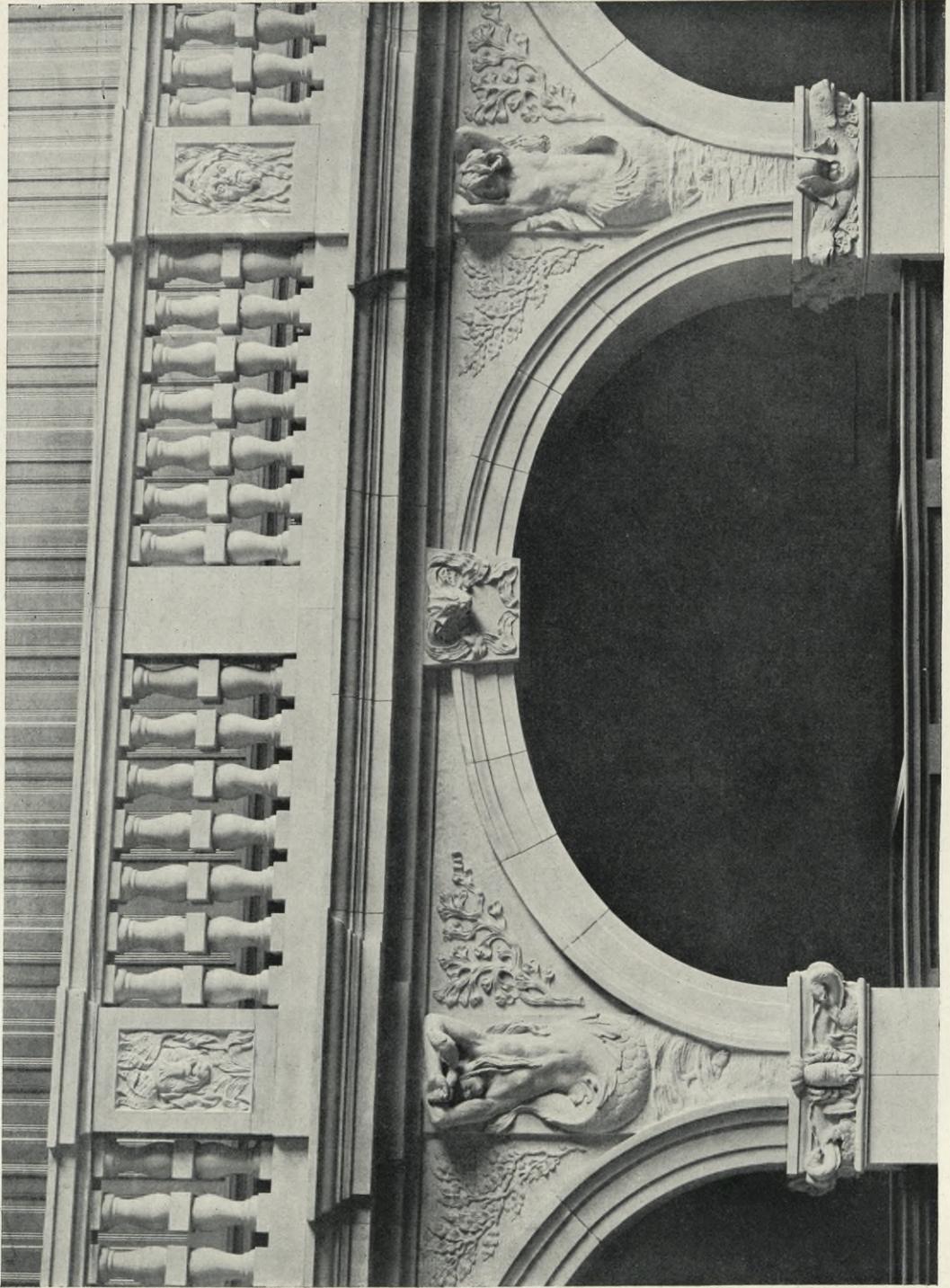
VOLKSBAD IN DER BÄRWALDSTRASSE, DETAIL DER SCHWIMMHALLE.



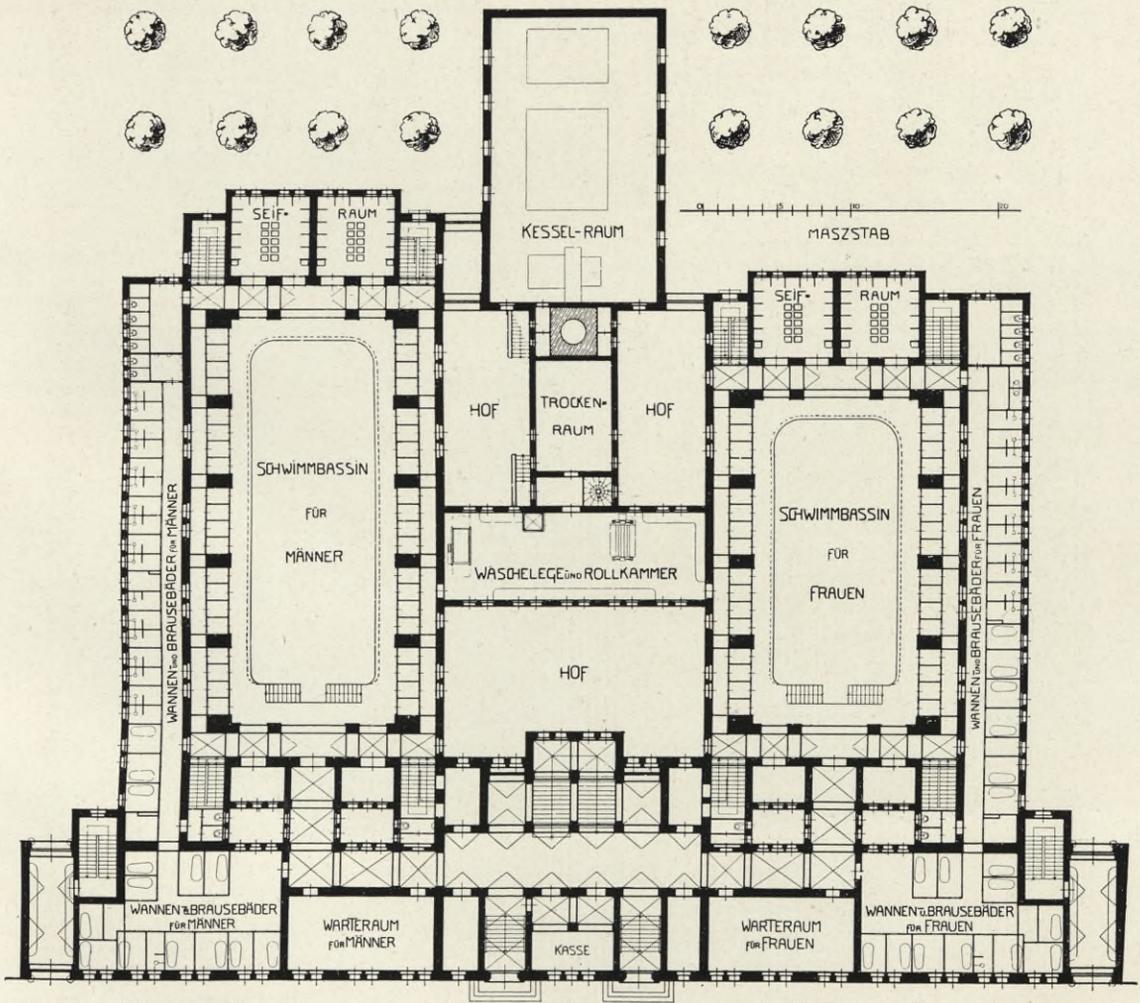
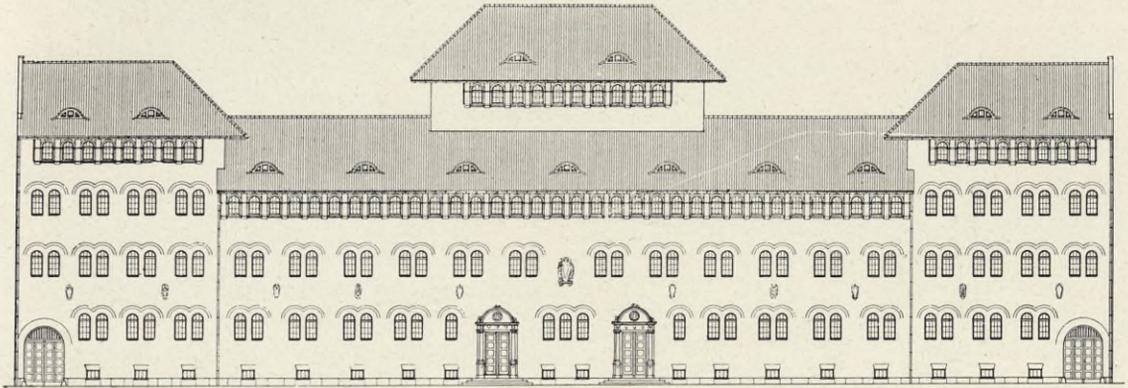
VOLKSBAD IN DER ODERBERGERSTRASSE.



VOLKSBAD IN DER ODERBERGERSTRASSE, SCHWIMMHALLE.



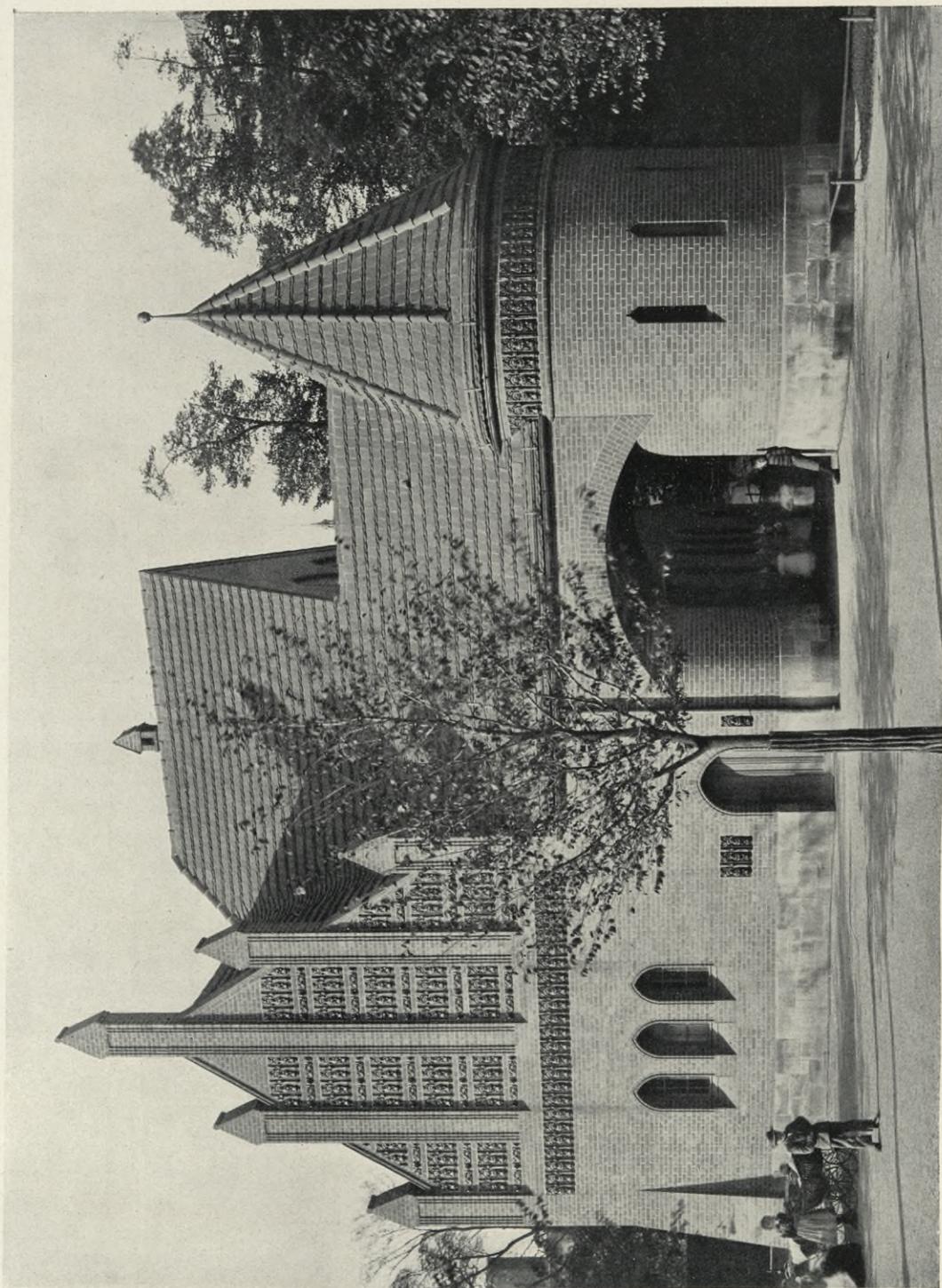
VOLKSBAD IN DER DENNEWITZSTRASSE, DETAIL DER SCHWIMMHALLE.



FASSADE.

VOLKSBAD IN DER GERICHTSTRASSE.

GRUNDRISS.



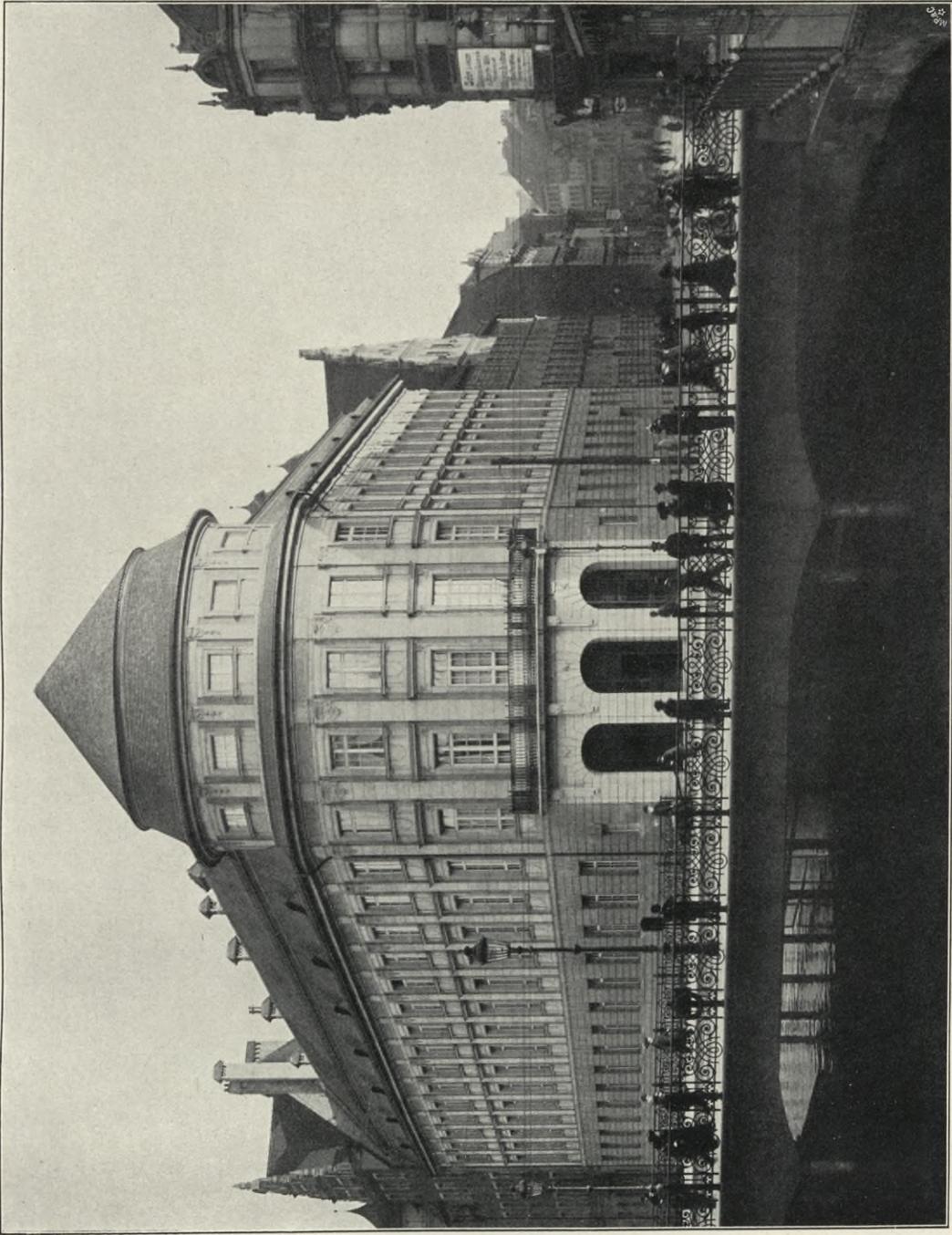
STRASSENREINIGUNGSDEPOT IM KÖLLNISCHEN PARK.



STRASSENREINIGUNGSDEPOT AM PLANUFER.



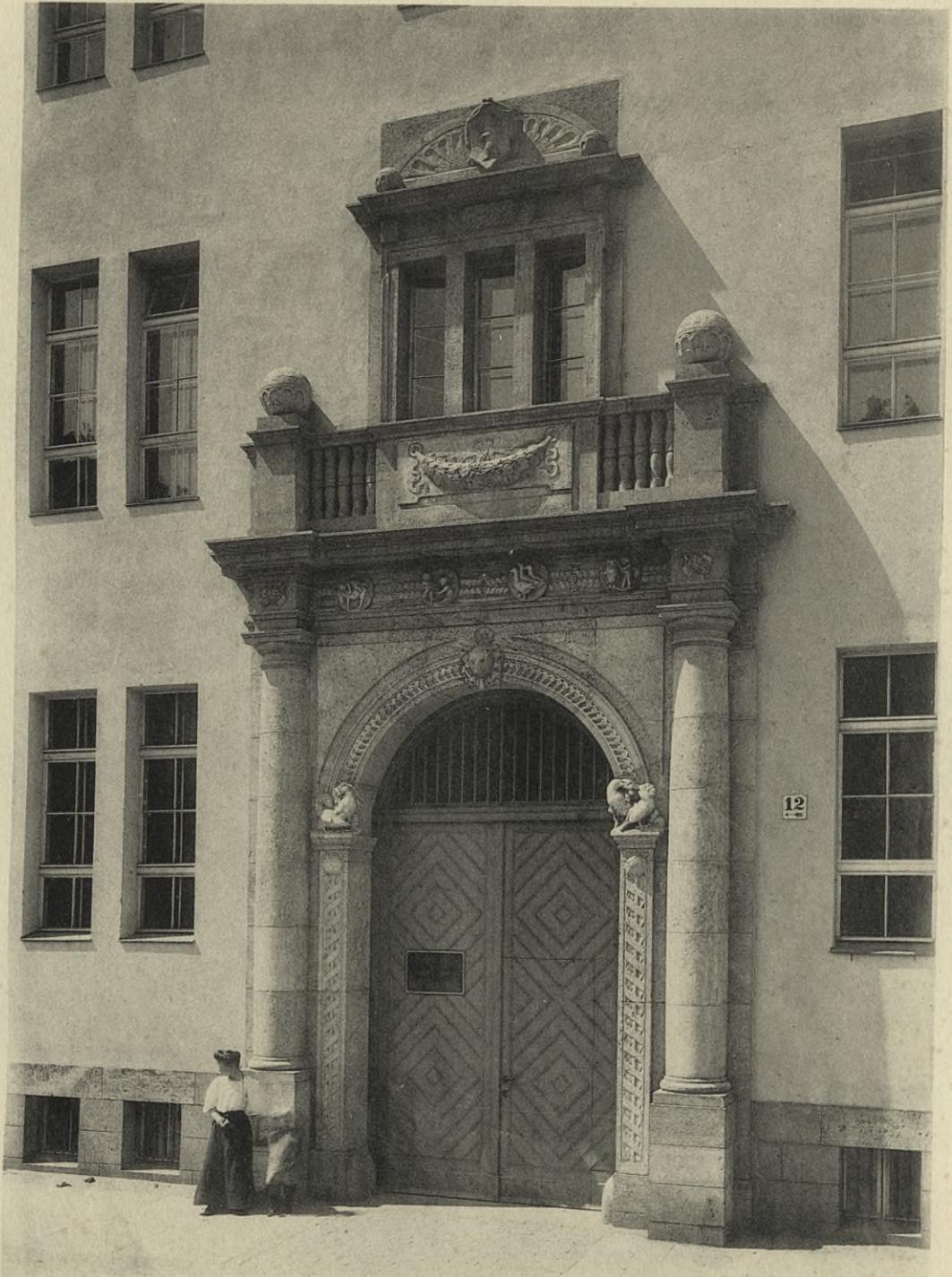
STÄDTISCHES UNTERSUCHUNGSAMT FÜR HYGIENISCHE UND GEWERBLICHE ZWECKE.



STÄDTISCHES UNTERSUCHUNGSAMT FÜR HYGIENISCHE UND GEWERBLICHE ZWECKE.

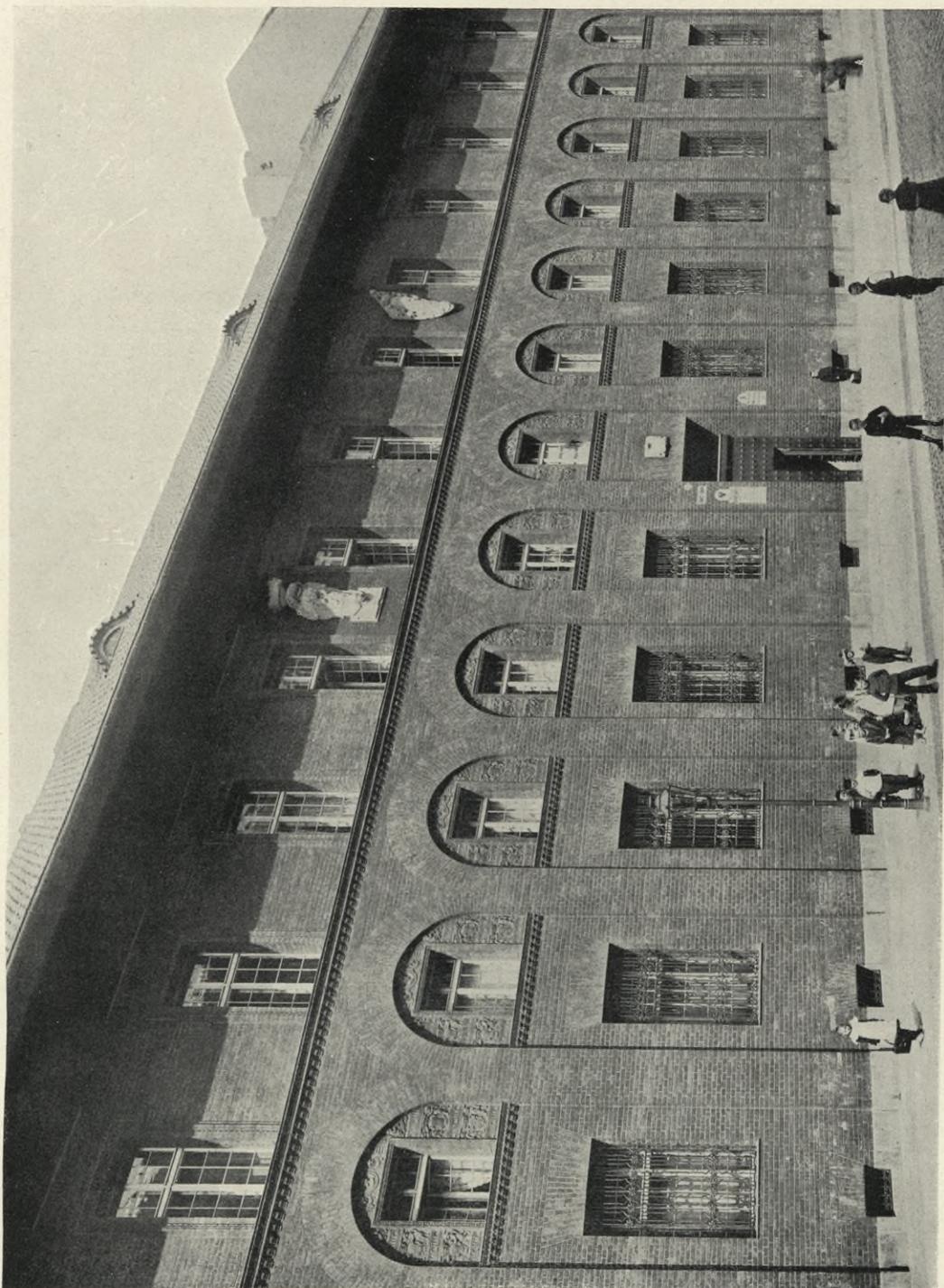


ÄRZTEHAUS IN GÜTERGOTZ.



GEMEINDESCHULE AM KOPPENPLATZ, PORTAL.

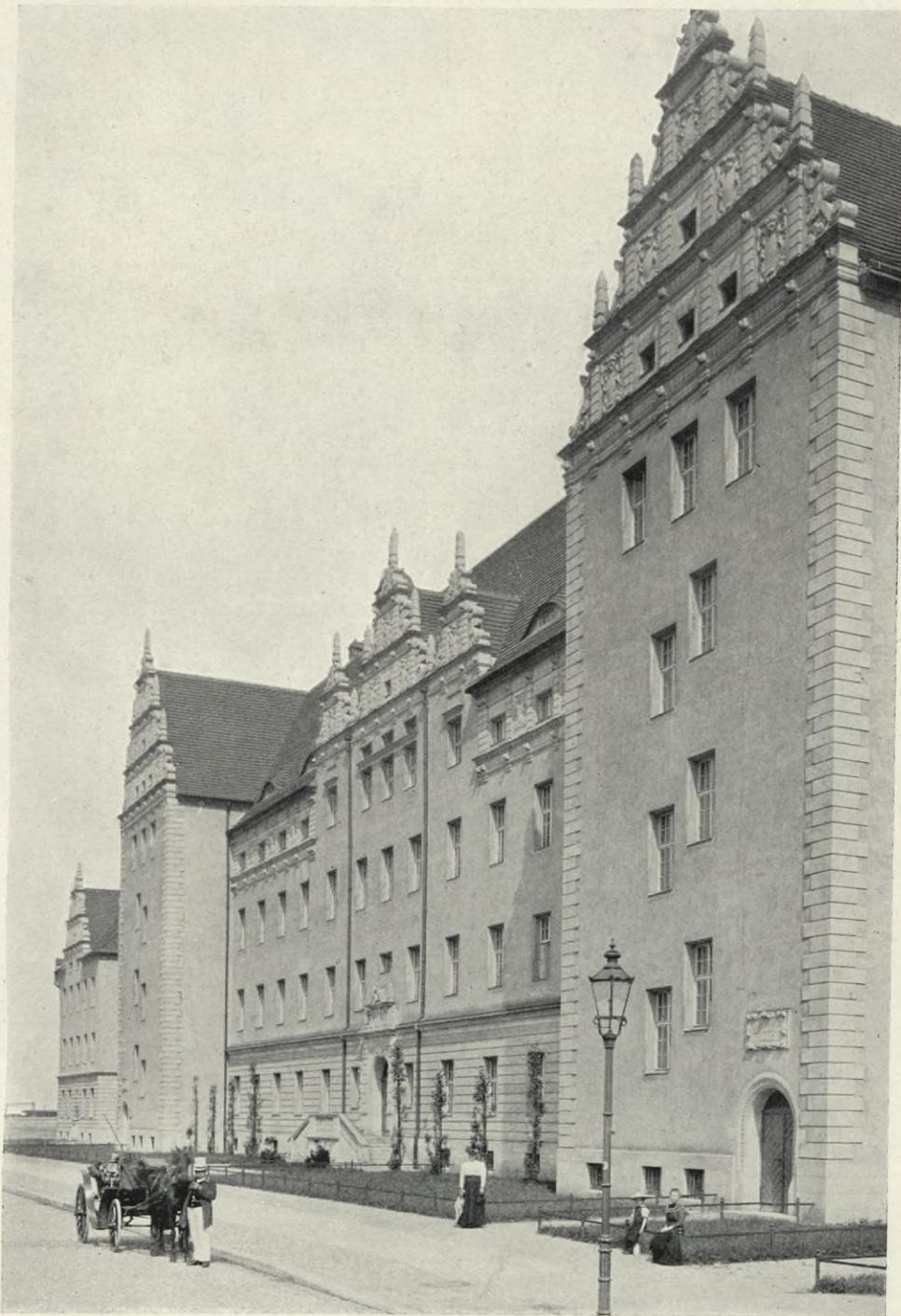




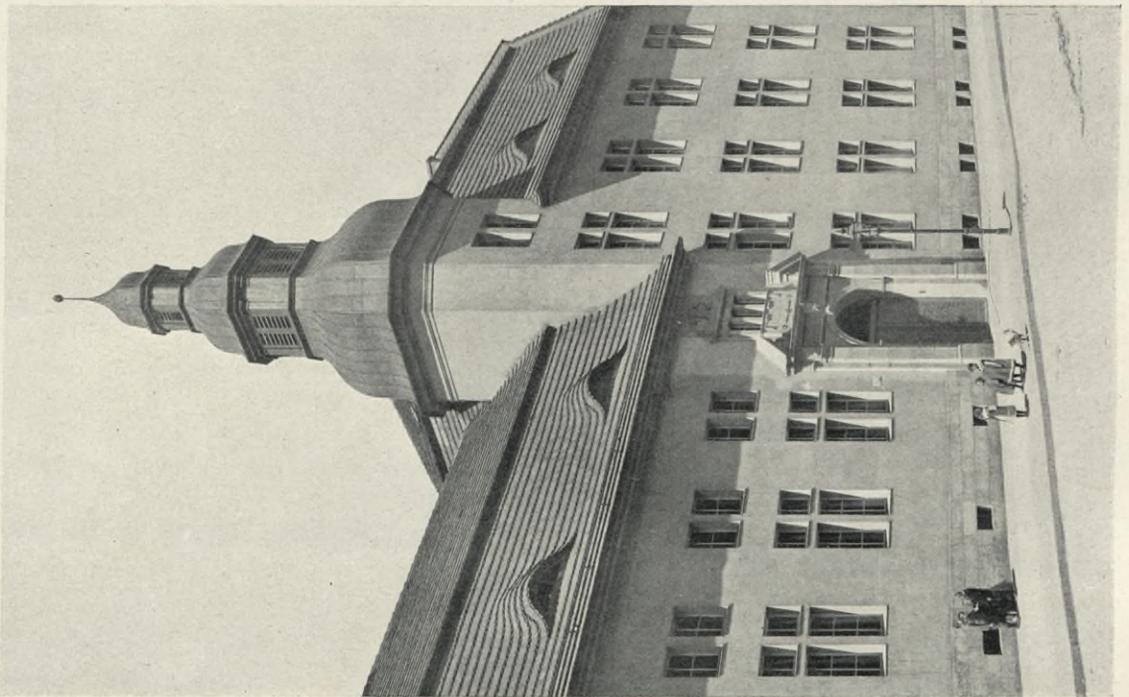
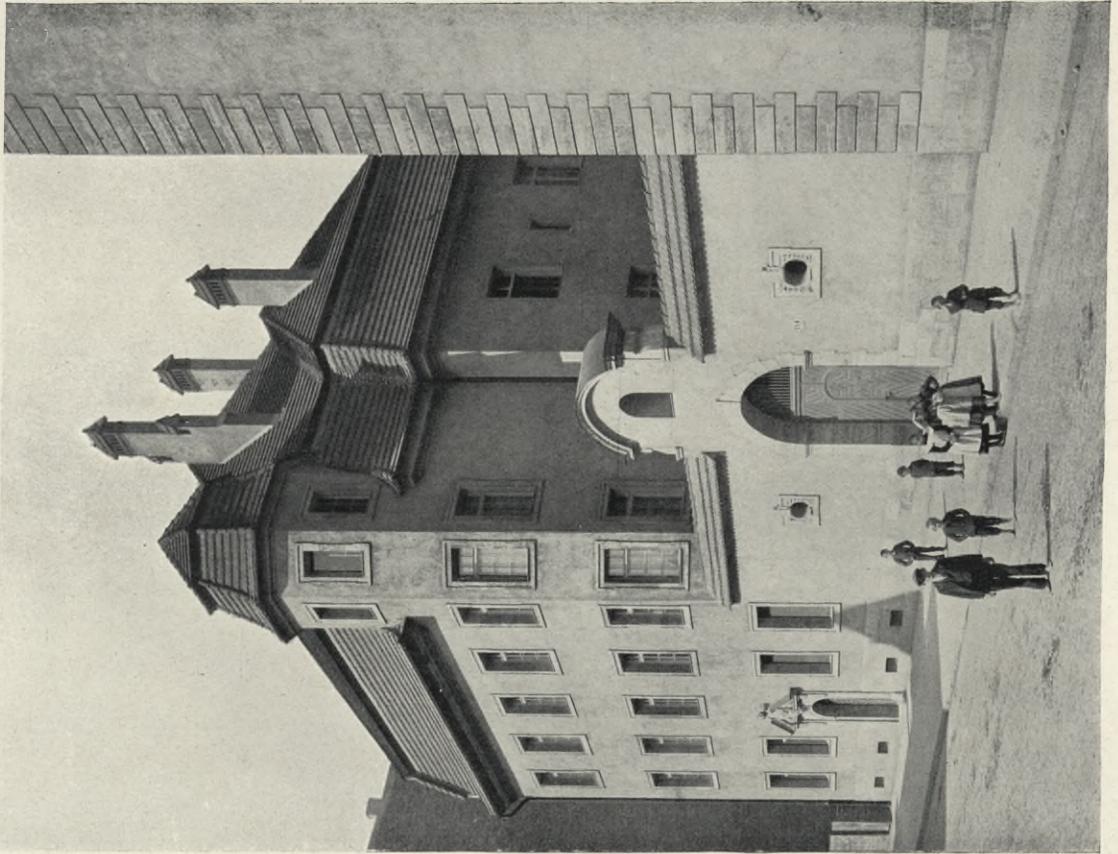
REKTORENWOHNHAUS IN DER LYCHENERSTRASSE.



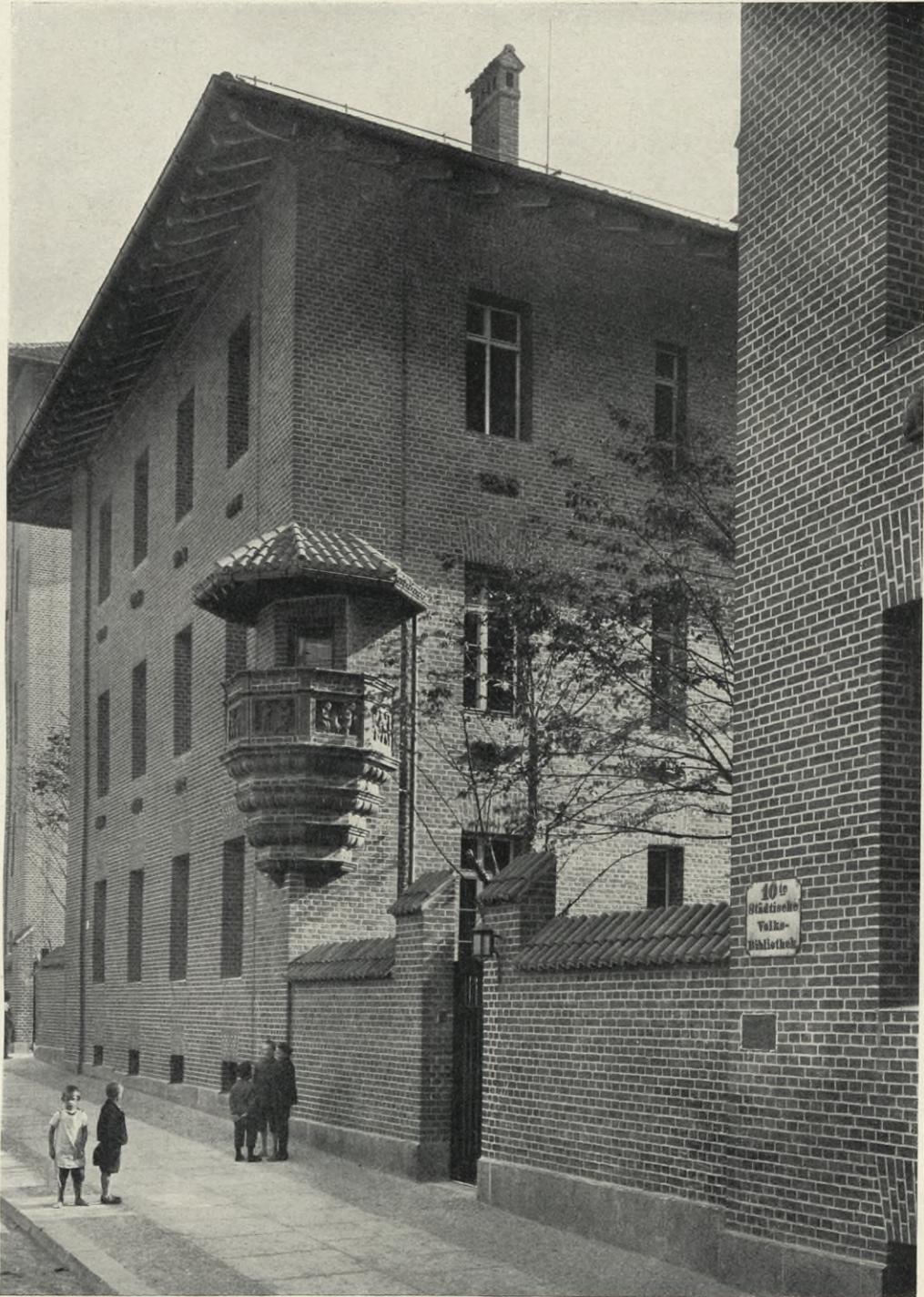
GEMEINDEDOPPELSCHULE IN DER DUNCKERSTRASSE.



GEMEINDEDOPPELSCHULE IN DER CHRISTIANIASTRASSE.



REKTORENWOHNHAUS IN DER LYCHENERSTRASSE. REKTORENWOHNHAUS IN DER RIGAERSTRASSE.



DIREKTORWOHNHAUS IN DER PANKSTRASSE.

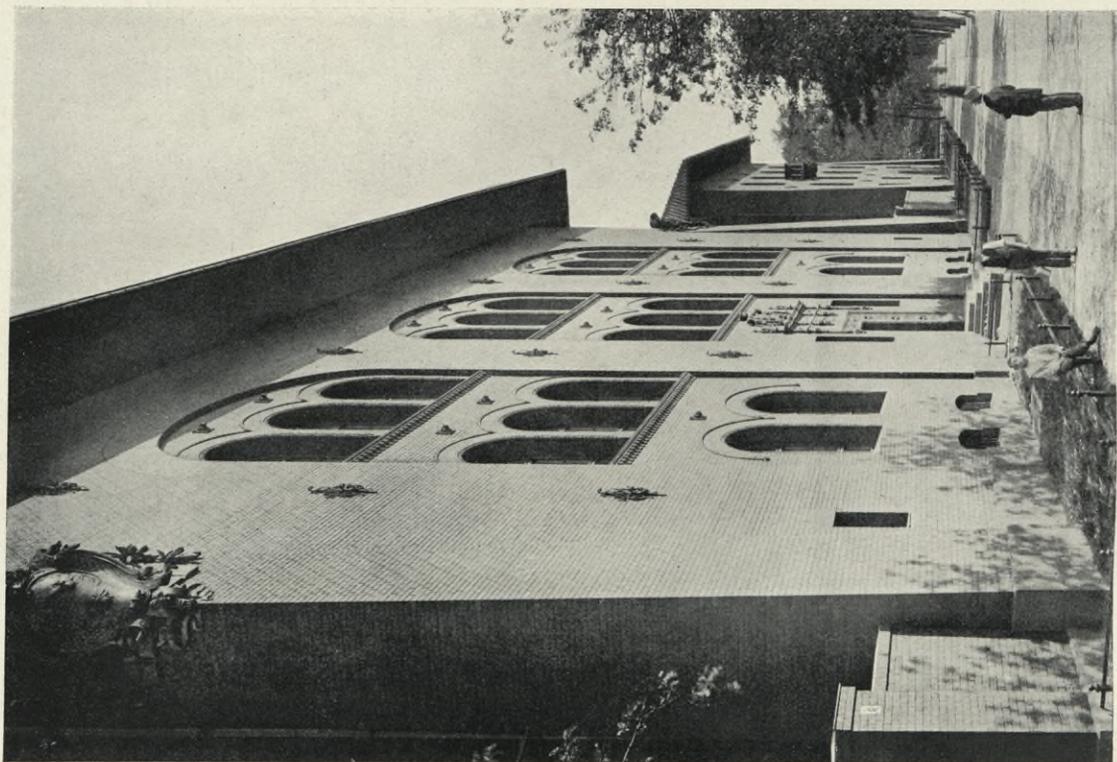
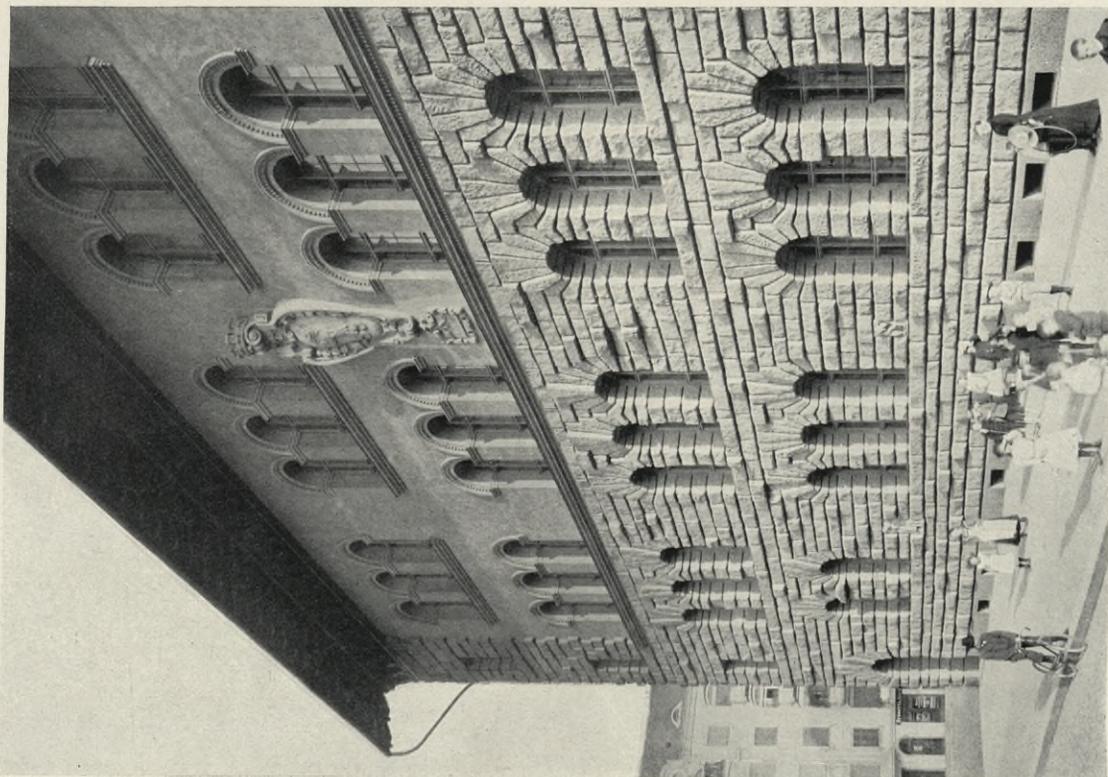


REKTORENWOHNHAUS IN DER SAMARITERSTRASSE, DETAIL DES PORTALS.



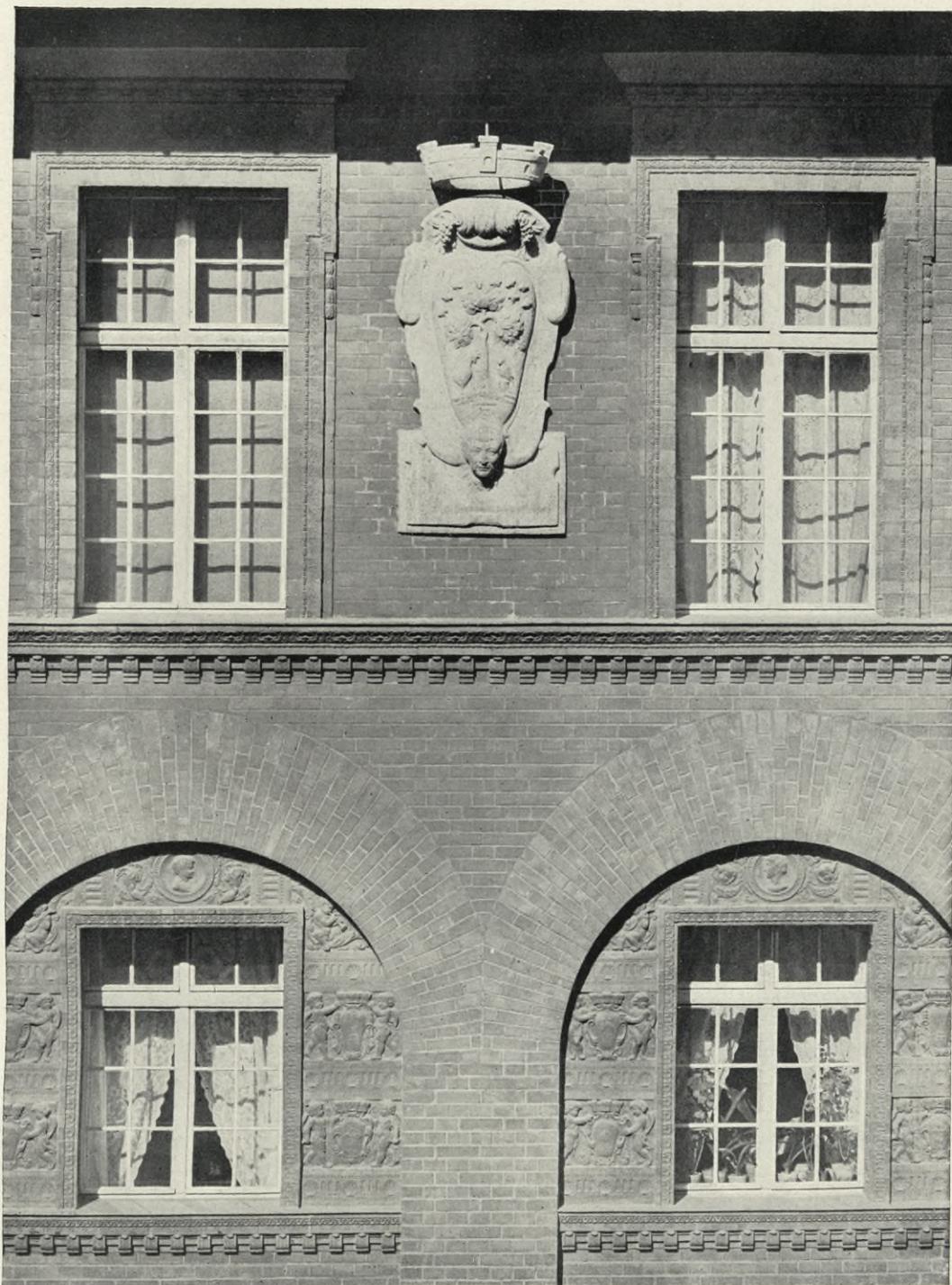
FRIEDRICHS-REALGYMNASIUM.

GEMEINDESCHULE IN DER GLOGAUERSTRASSE.



GEMEINESCHULE IN DER WICLÉFSTRASSE.

GEMEINESCHULE IN DER GRENZSTRASSE.



REKTORENWOHNHAUS IN DER LYCHENERSTRASSE, DETAIL.



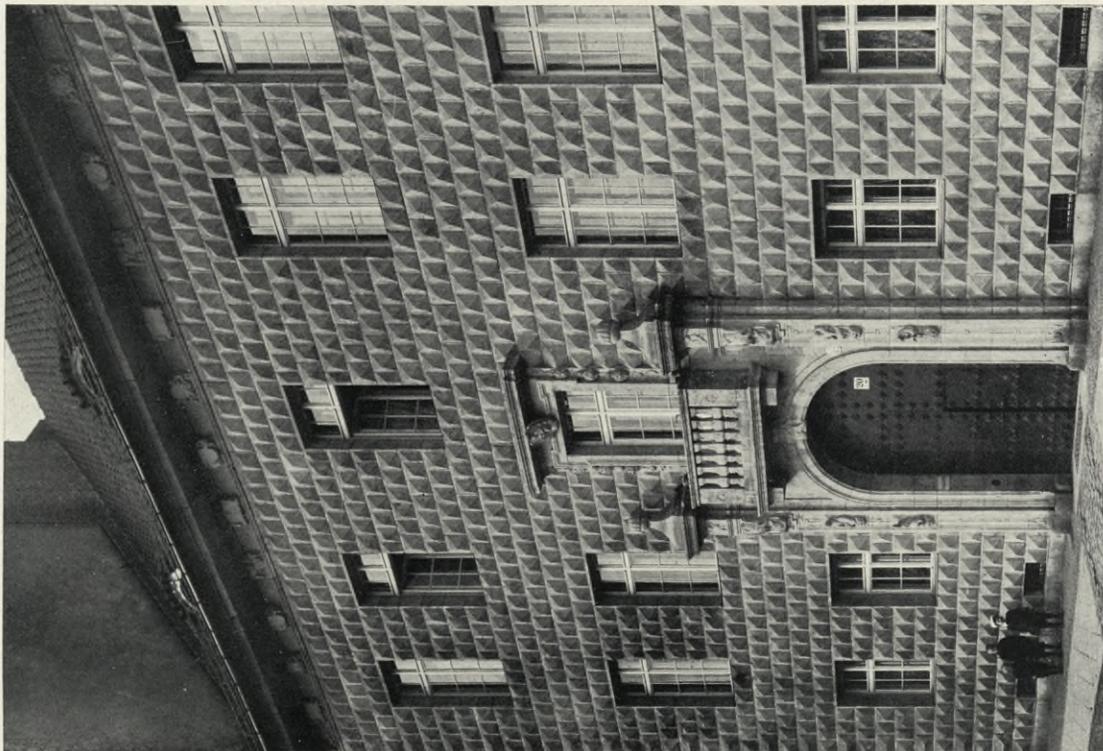
HANDWERKERSCHULE AM STRALAUERPLATZ.



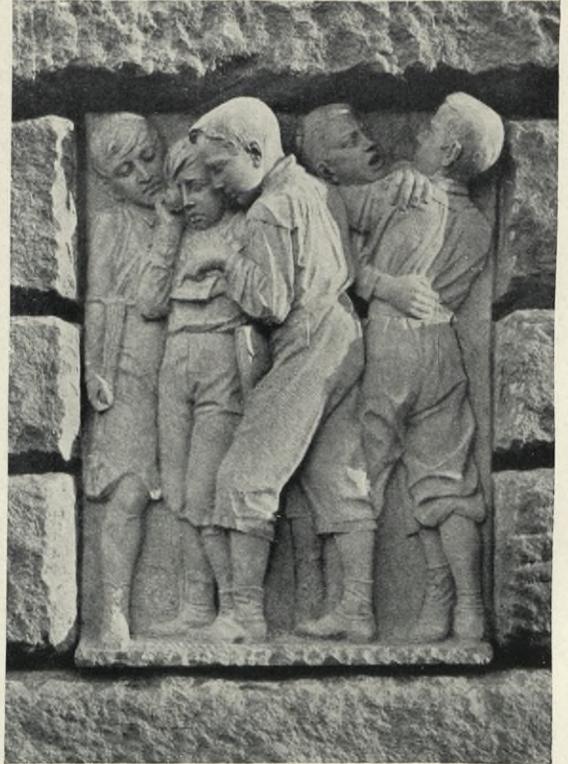
HANDWERKERSCHULE AM STRALAUER PLATZ, AULA.



REKTORENWOHNHAUS IN DER HAUSBURGSTRASSE, DETAIL DES PORTALS.

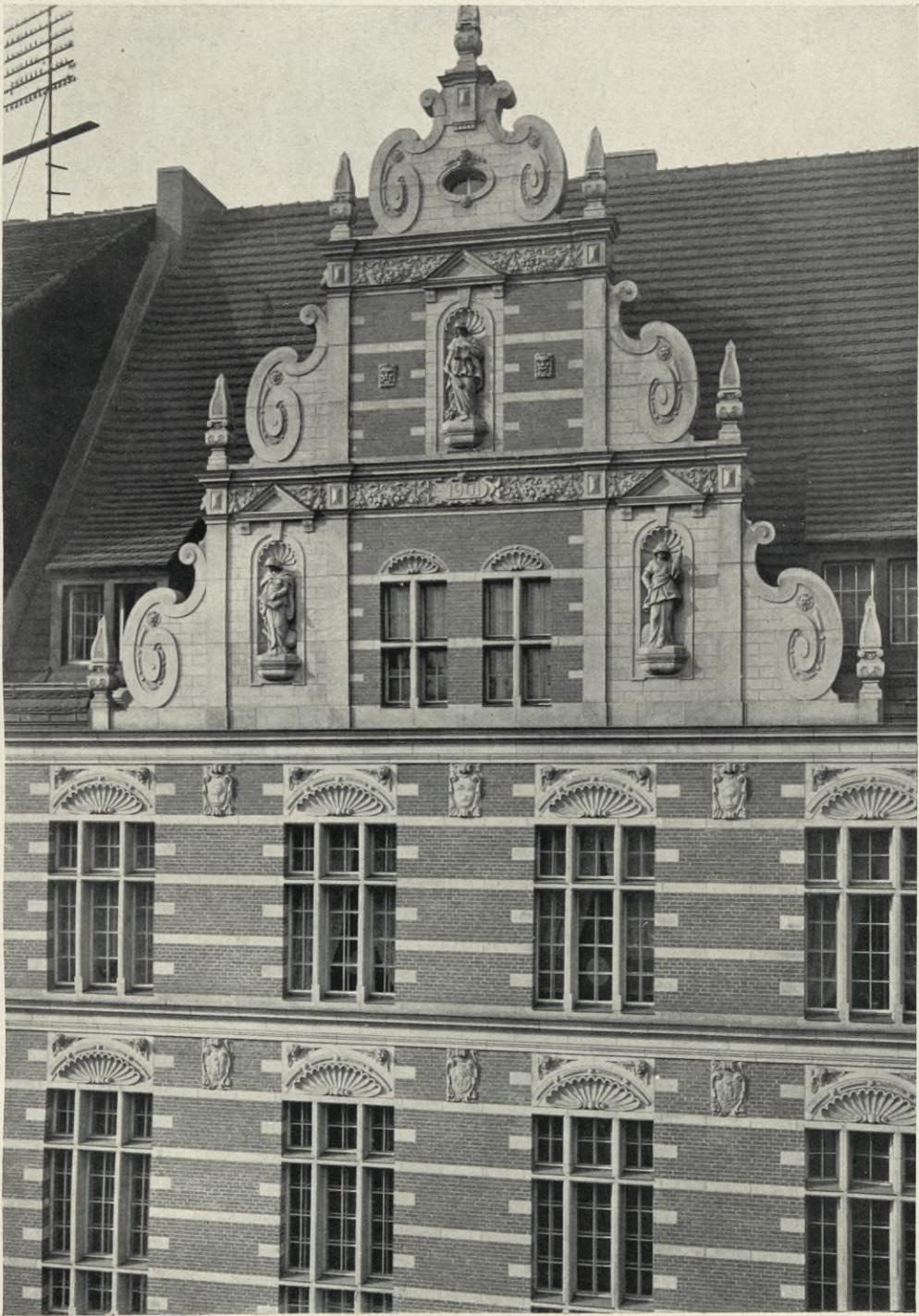


FRIEDRICHS-REALGYMNASIUM, DIREKTORWOHNHAUS. REKTORENWOHNHAUS, HAUSBURGSTRASSE.

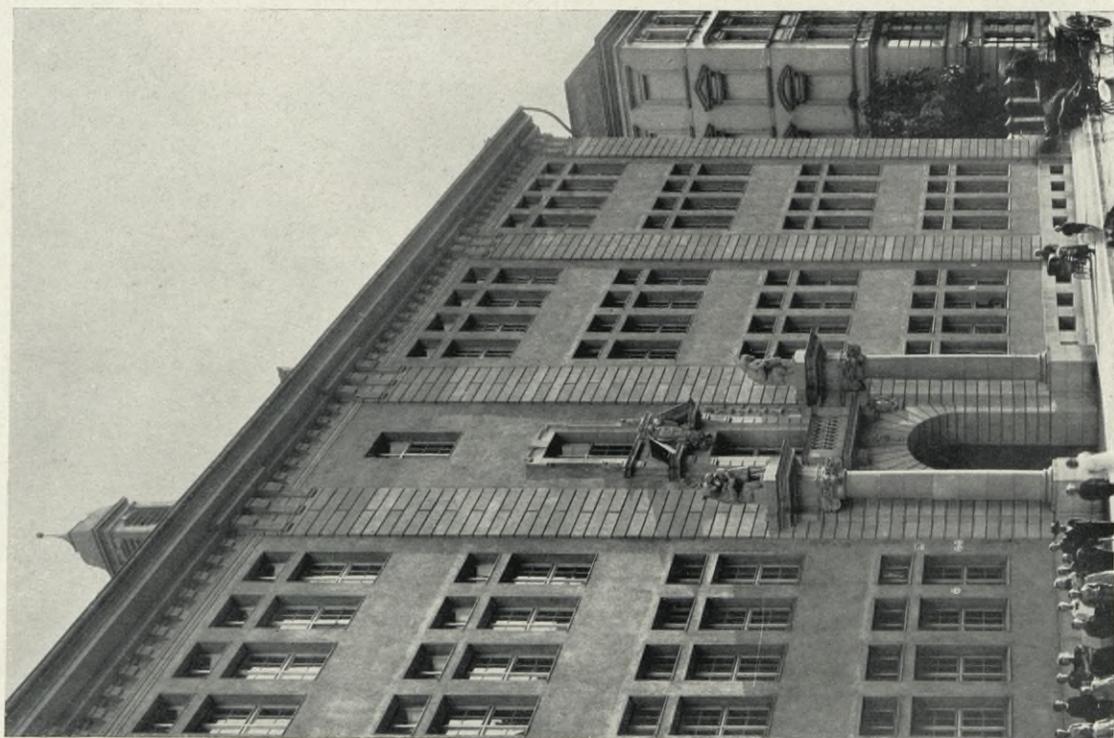
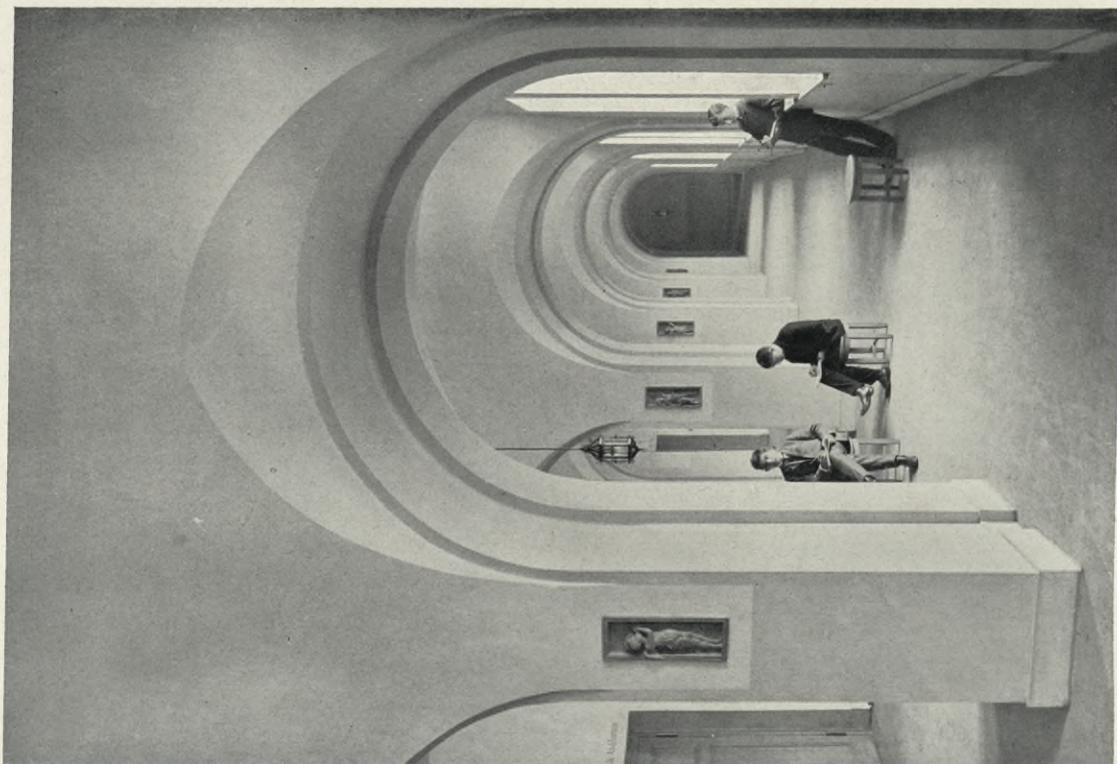


FRIEDRICHS REALGYMNASIUM, SCHULHOF.

GEMEINESCHULE IN DER WICLIFSTR., RELIEFS.



REKTORENWOHNHAUS IN DER WALDEMARSTRASSE.

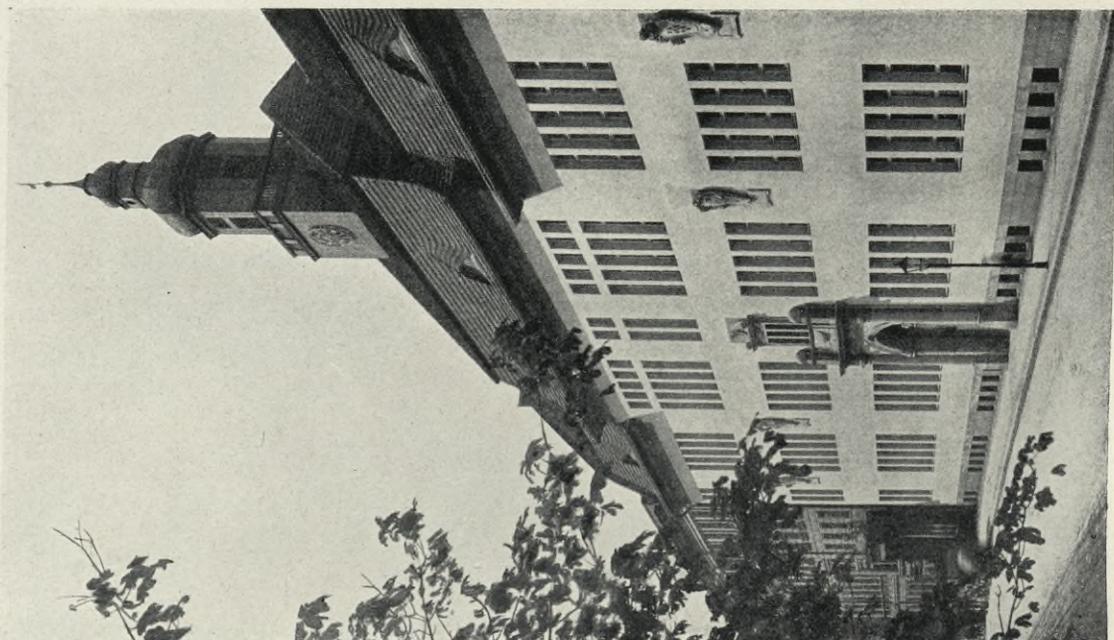


GEMEINDESCHULE IN DER WALDENSERSTRASSE.

ANDREAS-REALGYMNASIUM, HALLE.

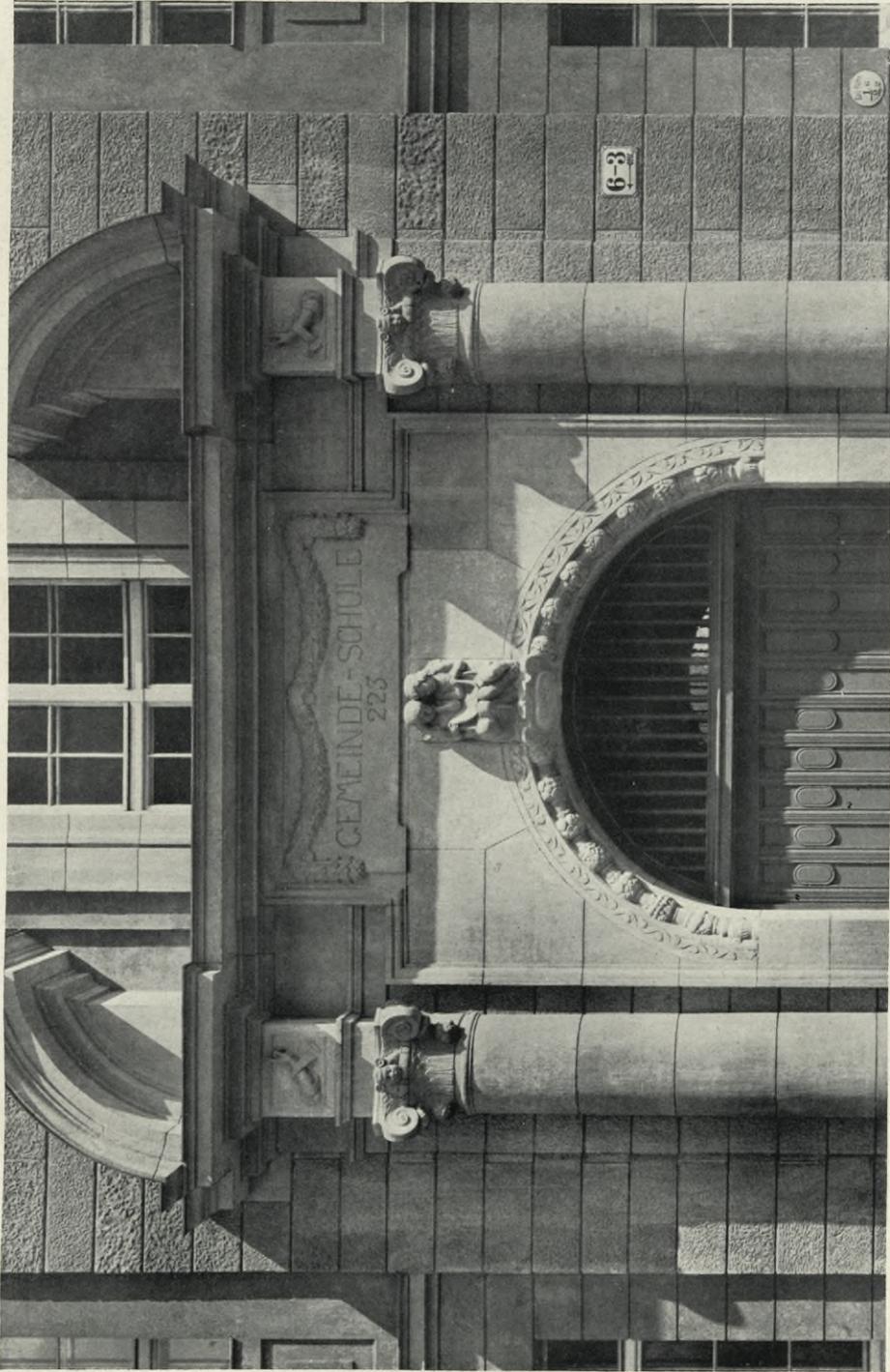


GEMEINDESCHULE, GREIFENHAGENERSTRASSE.    REKTORENWOHNHAUS, ESMARCHSTRASSE.

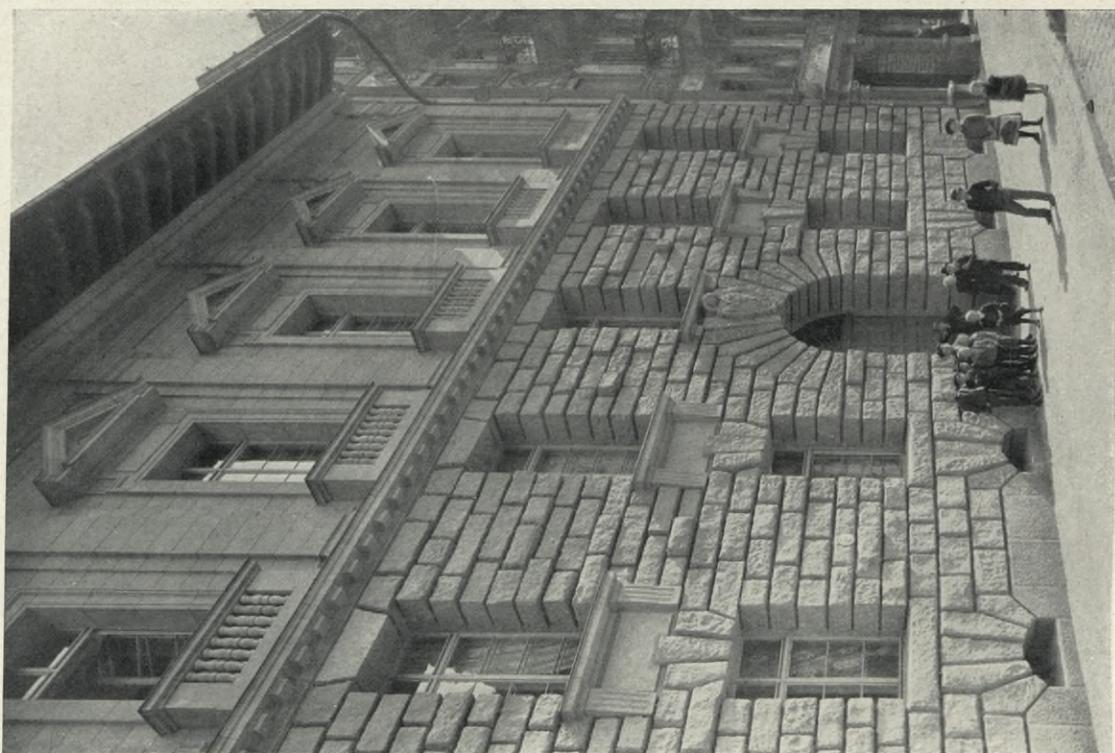


GEMEINDESCHULE IN DER PUTBUSSESTRASSE.

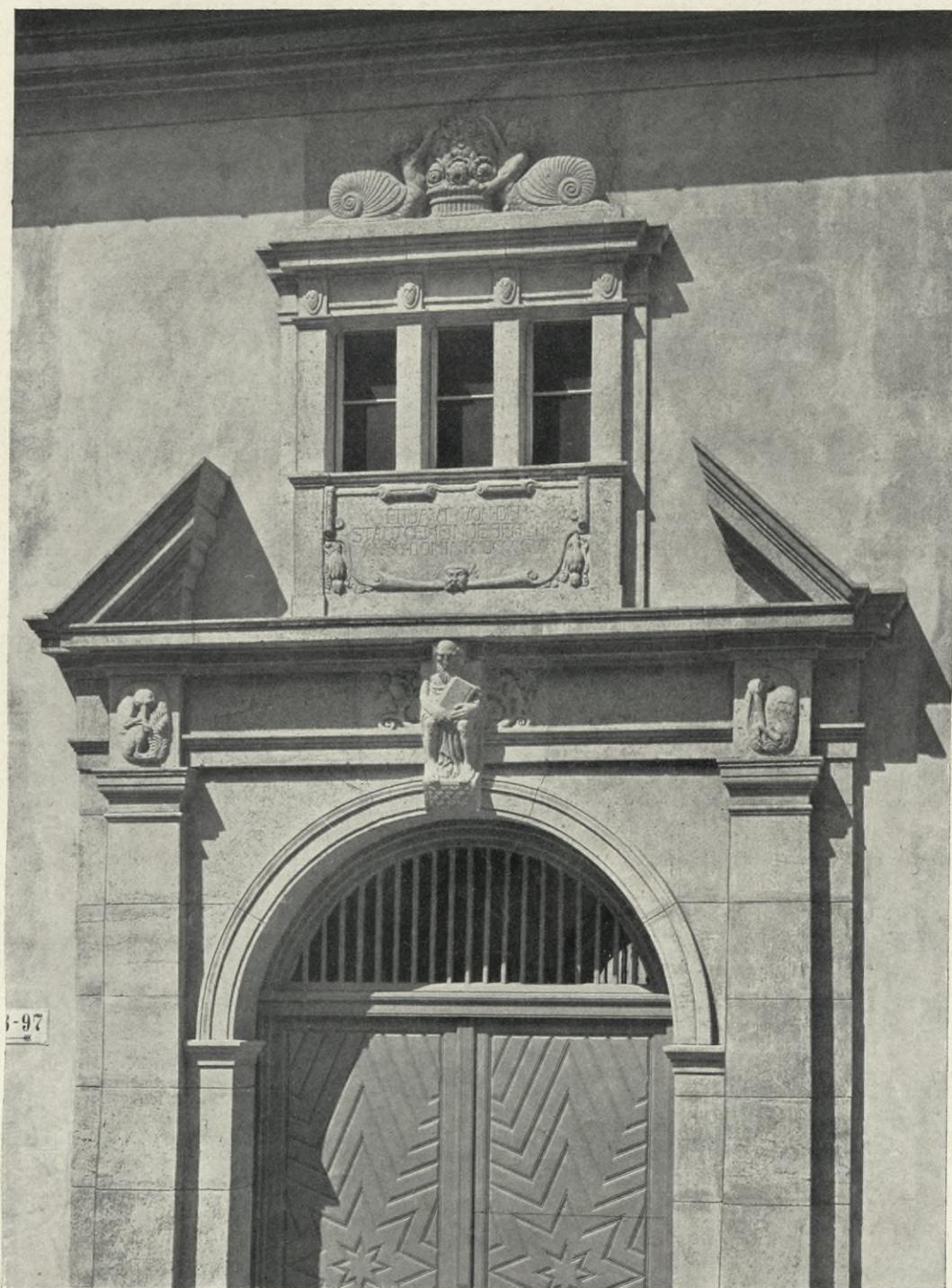
GEMEINDESCHULE AM KOPPENPLATZ.



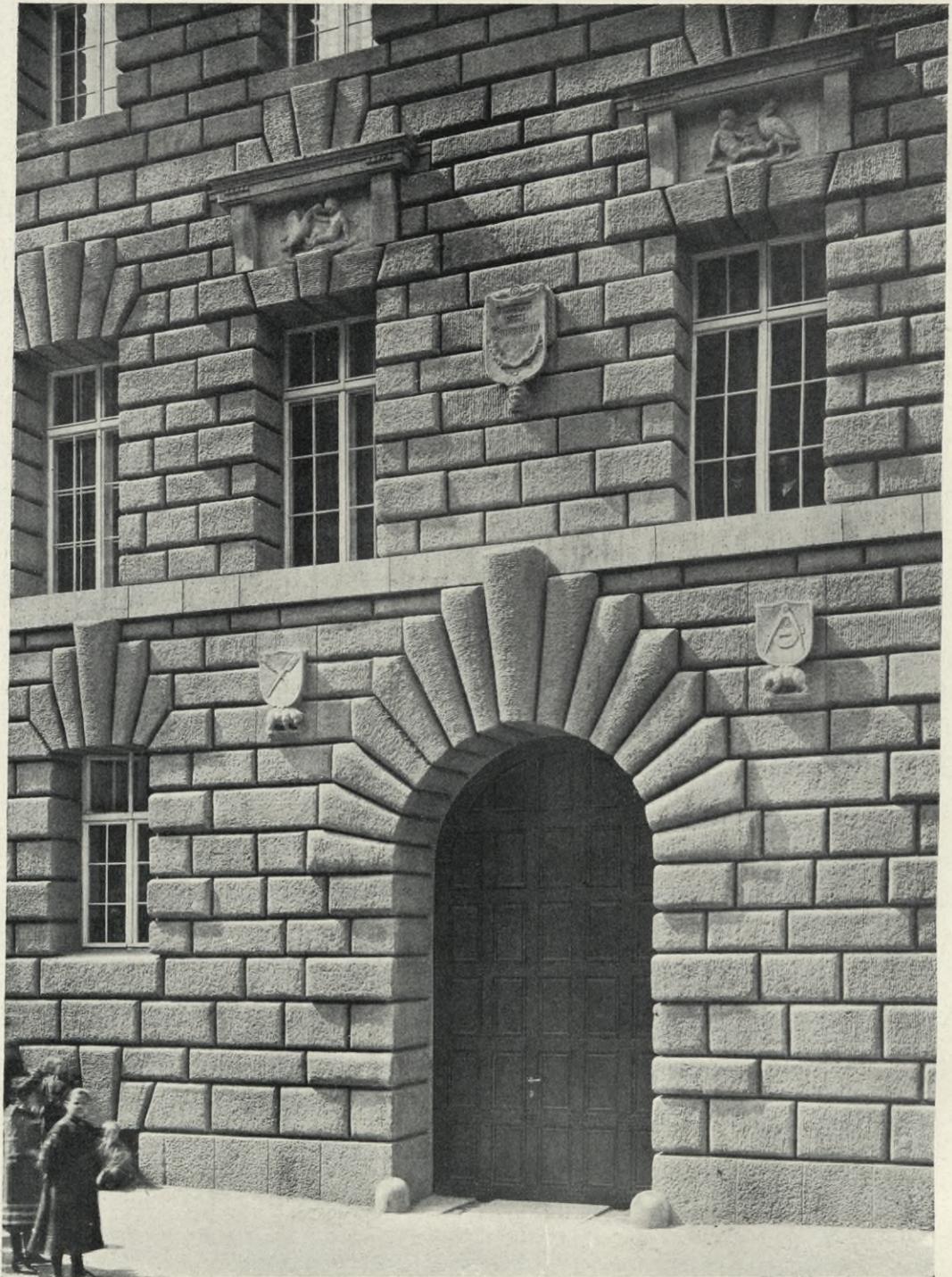
GEMEINDESCHULE IN DER PUTBUSERSTRASSE, DETAIL DES PORTALS.



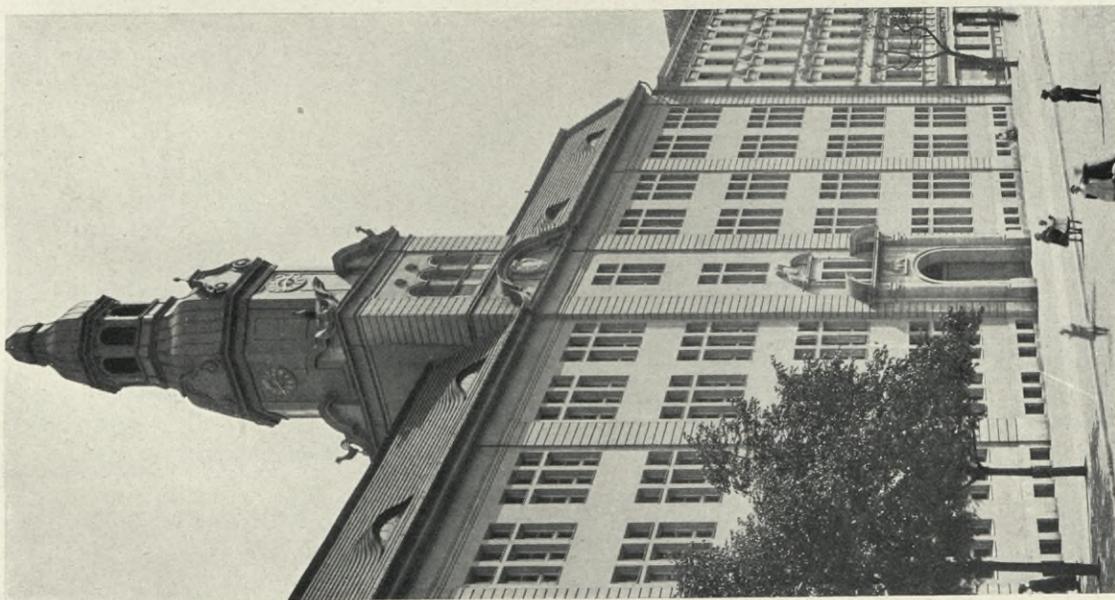
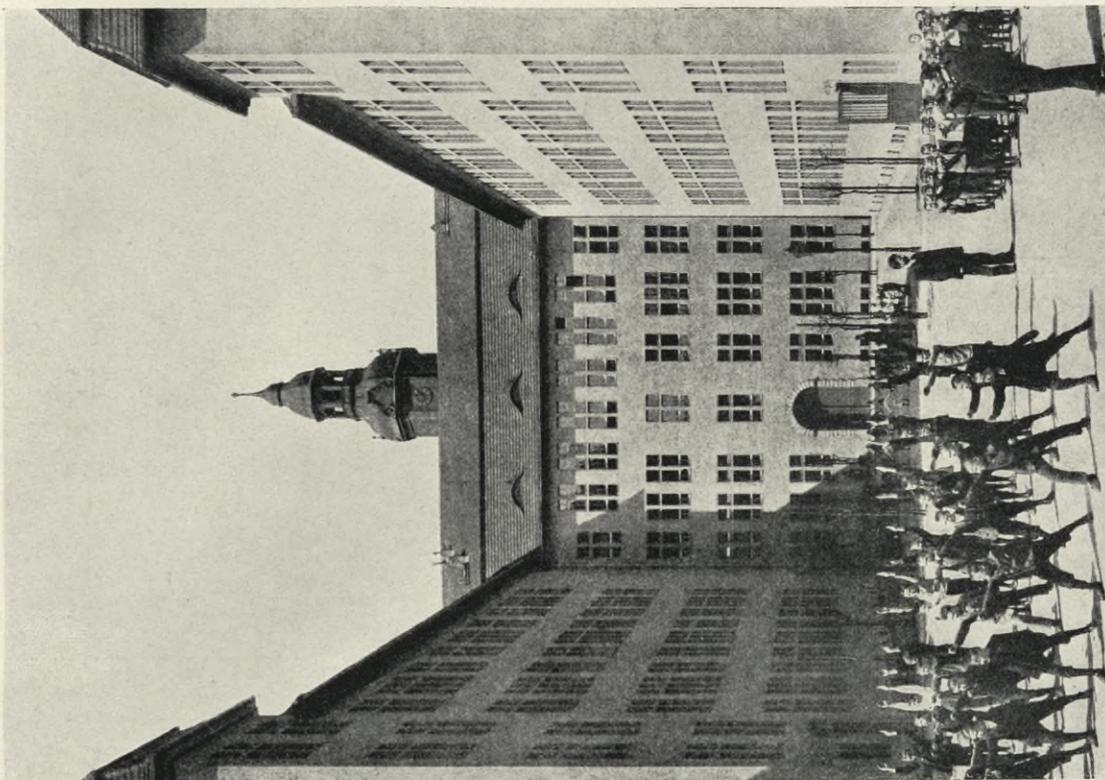
REKTORENWOHNHAUS IN DER EMDENERSTRASSE. REKTORENWOHNHAUS IN DER WILMSSTRASSE.



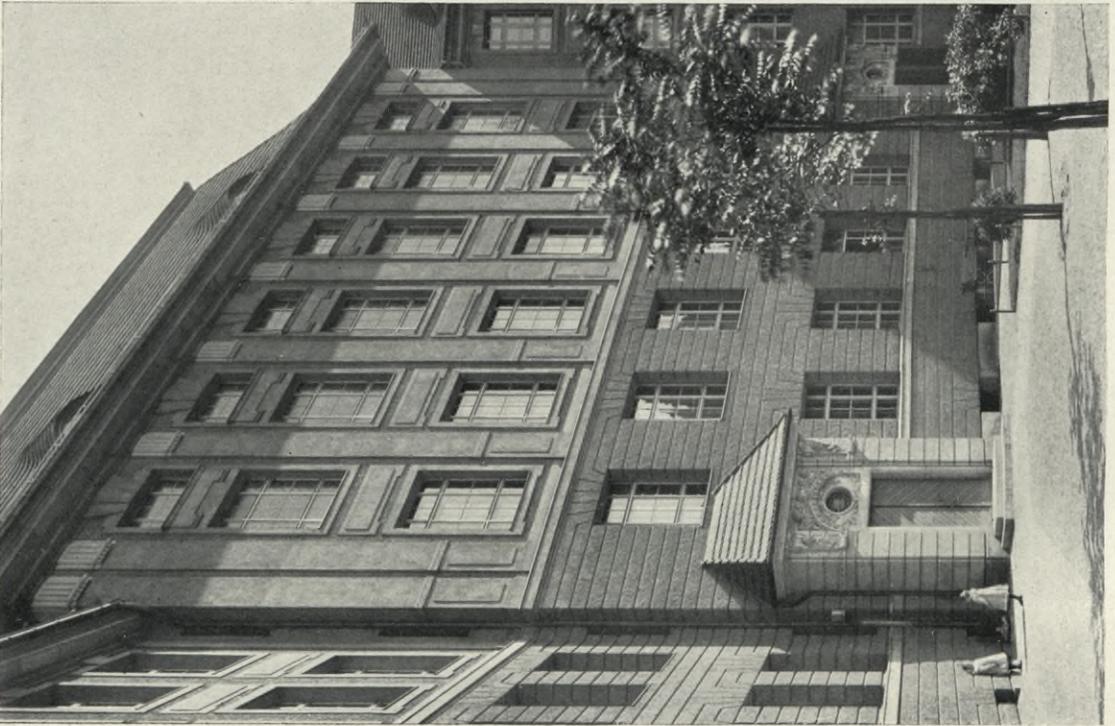
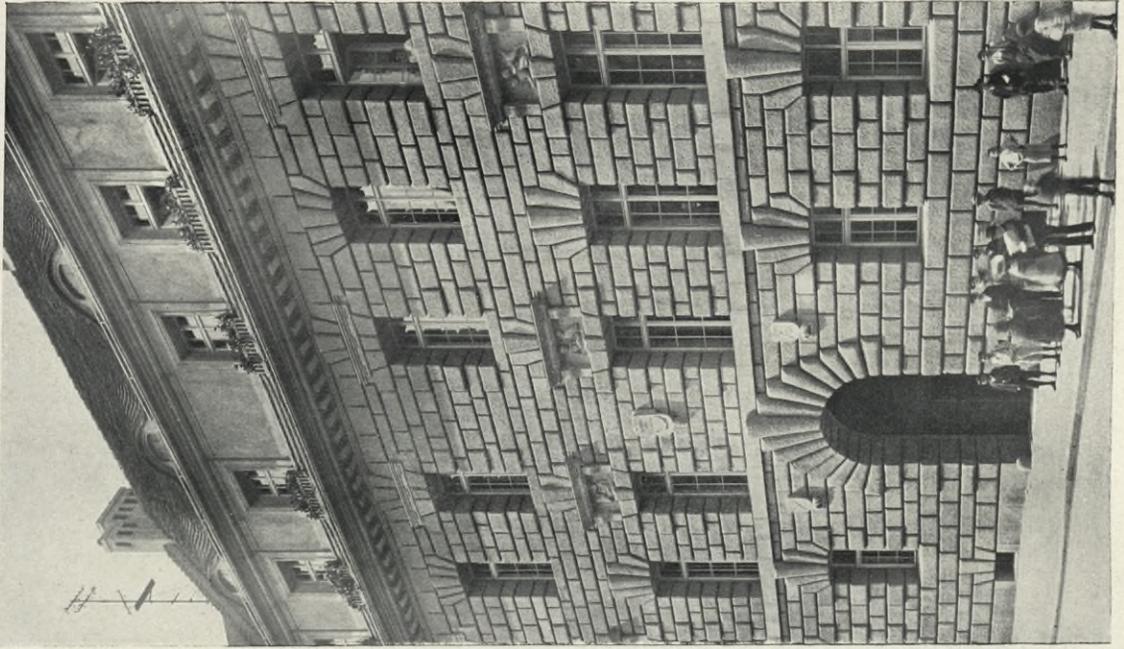
REKTORENWOHNHAUS IN DER LYCHENERSTRASSE, DETAIL.



ANDREAS-REALGYMNASIUM, DIREKTORWOHNHAUS.



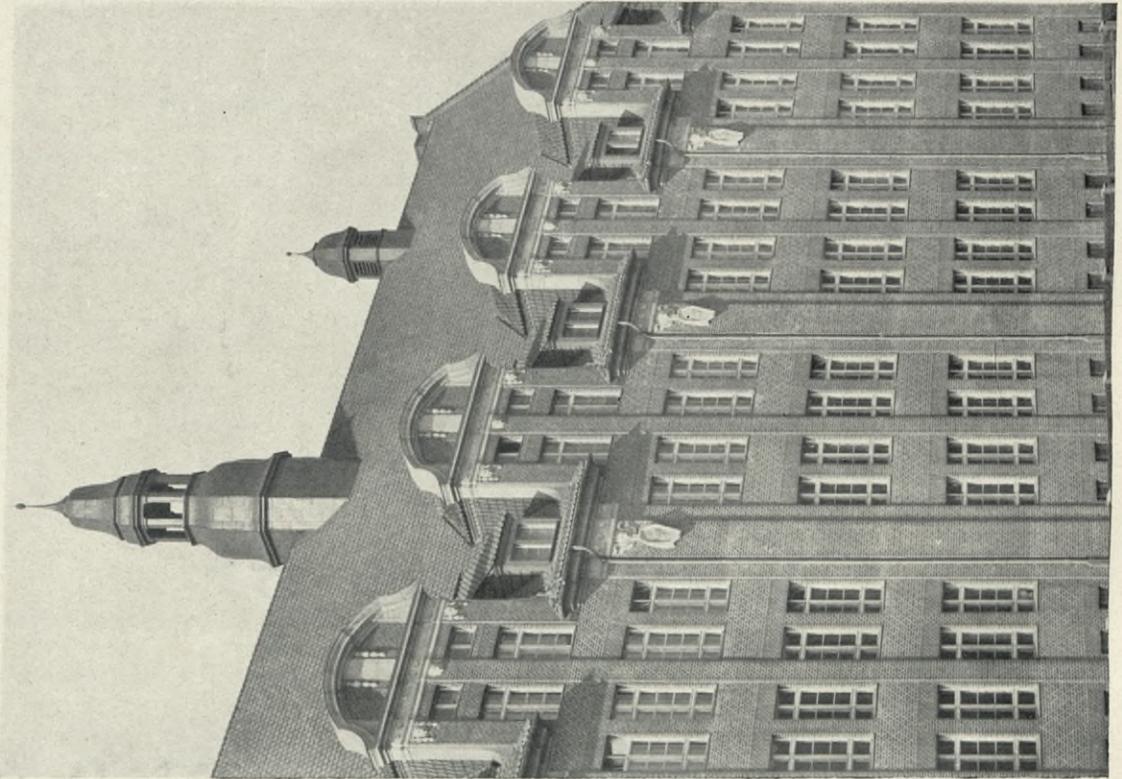
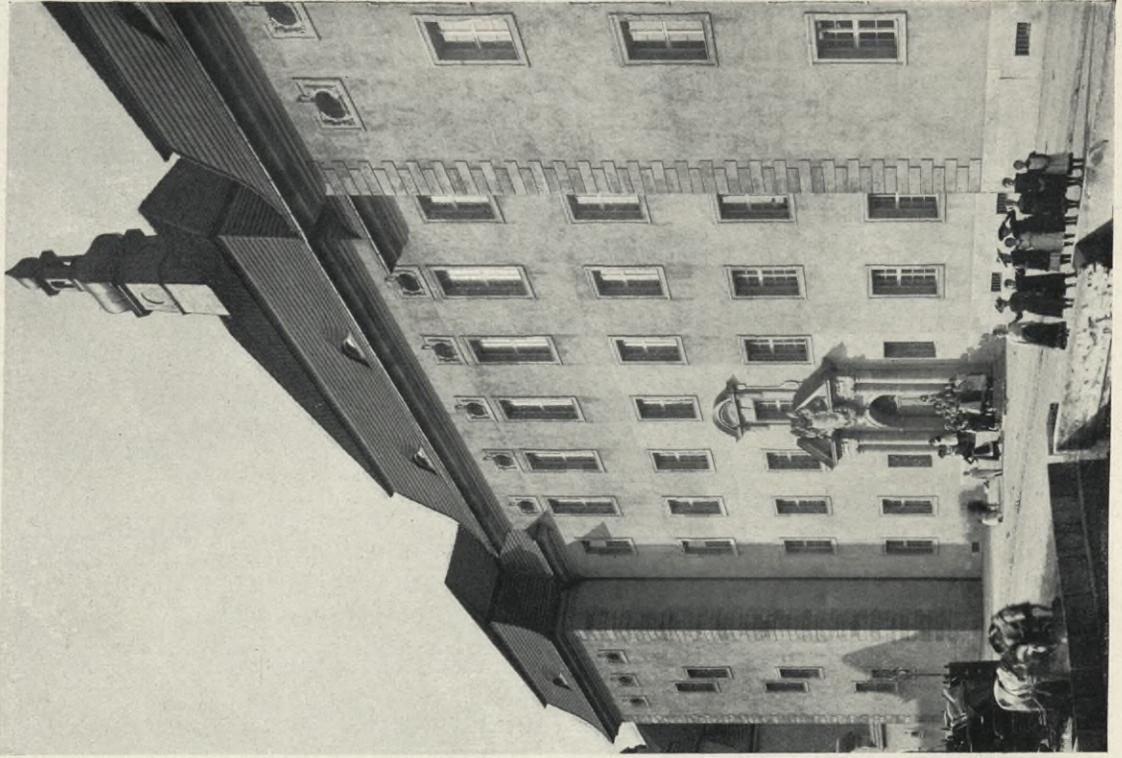
GEMEINDEDOPPELSCHULE IN DER PAPPELALLEE.



GEMEINDEDOPPELSCHULE IN DER WILMSSTRASSE.    ANDREAS-REALGYMNASIUM, DIREKTORWOHNHAUS.



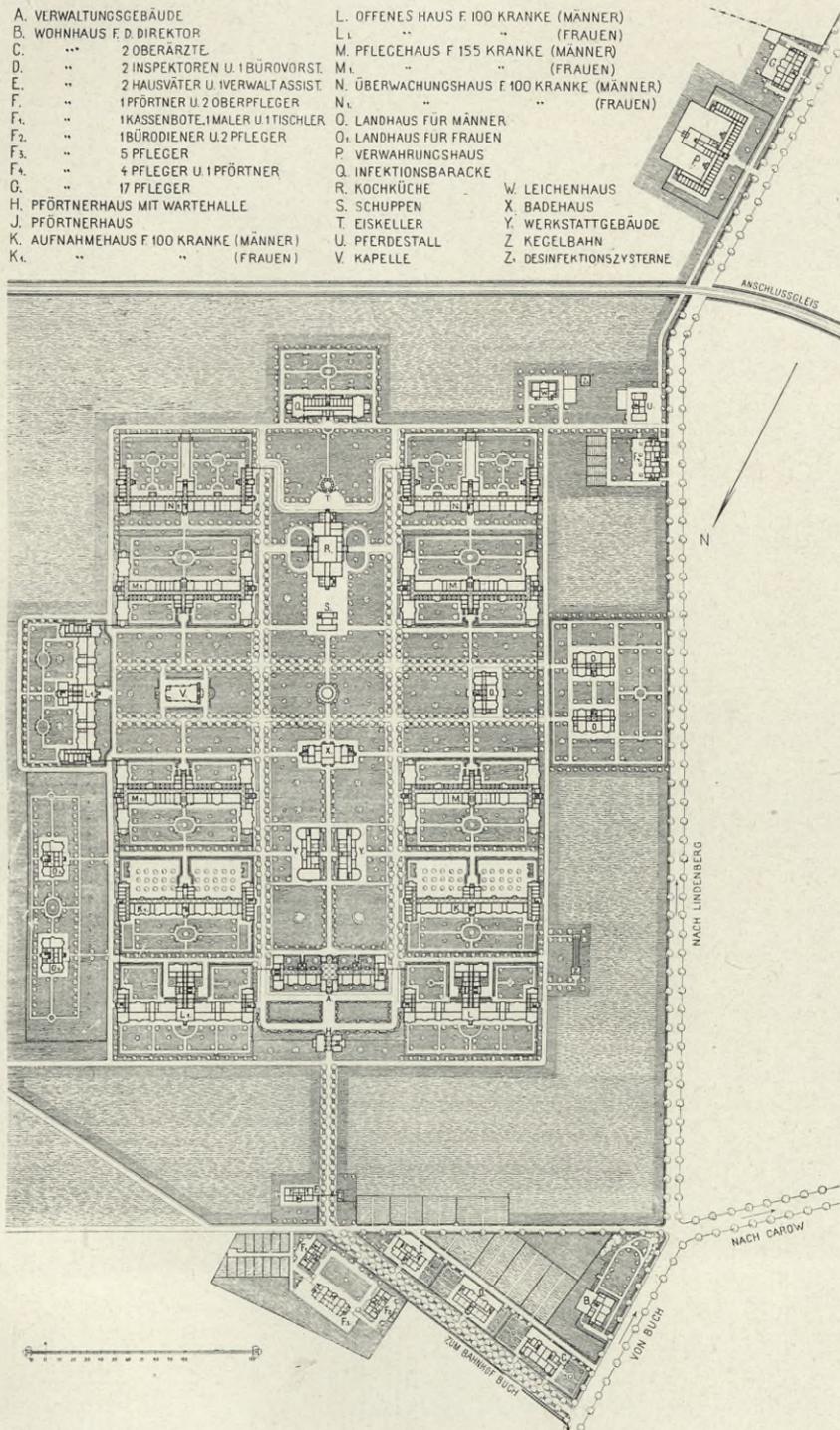
FRIEDRICHS-REALGYMNASIUM, DETAIL DER FASSADE.



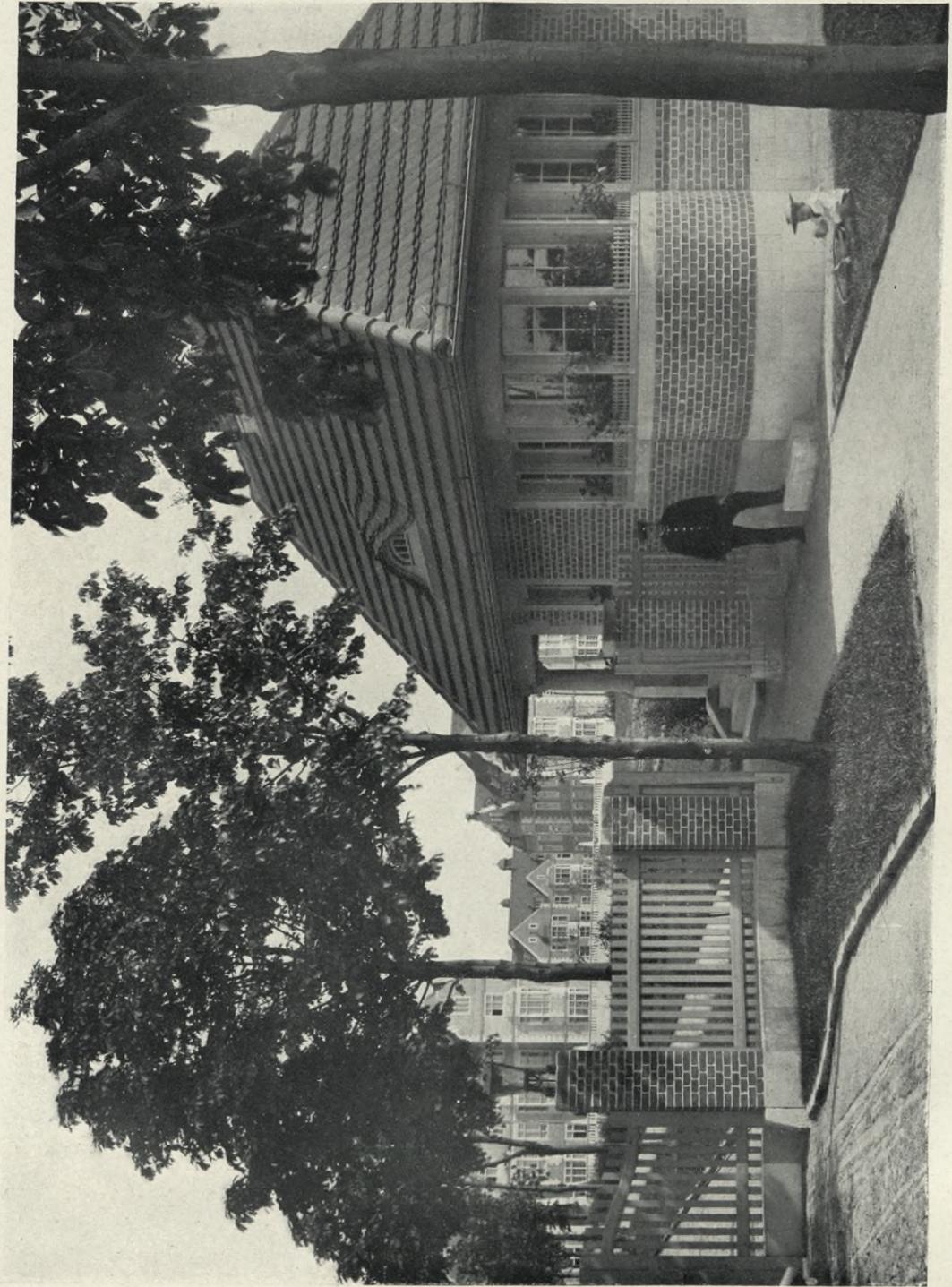
GEMEINESCHULE IN DER PASTEURSTRASSE.

GEMEINESCHULE IN DER RIGAERSTRASSE.

- |   |  |
|---|--|
| A. VERWALTUNGSGEBÄUDE                       | L. OFFENES HAUS F. 100 KRANKE (MÄNNER)     |
| B. WOHNHAUS F. D. DIREKTOR                  | L1 " " " (FRAUEN)                          |
| C. " " 2 OBERÄRZTE                          | M. PFLEGEHAUS F. 155 KRANKE (MÄNNER)       |
| D. " " 2 INSPEKTOREN U. 1 BÜROVORST.        | M1 " " " (FRAUEN)                          |
| E. " " 2 HAUSVÄTER U. 1 VERWALT. ASSIST.    | N. ÜBERWACHUNGSHAUS F. 100 KRANKE (MÄNNER) |
| F. " " 1 PFÖRTNER U. 2 OBERPFLEGER          | N1 " " " (FRAUEN)                          |
| F1. " " 1 KASSENBOHE, 1 MALER U. 1 TISCHLER | O. LANDHAUS FÜR MÄNNER                     |
| F2. " " 18 BÜRODIENER U. 2 PFLEGER          | O1. LANDHAUS FÜR FRAUEN                    |
| F3. " " 5 PFLEGER                           | P. VERWAHRUNGSHAUS                         |
| F4. " " 4 PFLEGER U. 1 PFÖRTNER             | Q. INFektionsBARACKE                       |
| G. " " 17 PFLEGER                           | R. KOCHKÜCHE                               |
| H. PFÖRTNERHAUS MIT WARTEHALLE              | S. SCHUPPEN                                |
| J. PFÖRTNERHAUS                             | T. EISKELLER                               |
| K. AUFNAHMEHAUS F. 100 KRANKE (MÄNNER)      | U. PFERDESTALL                             |
| K1. " " " (FRAUEN)                          | V. KAPELLE                                 |
|   | W. LEICHENHAUS                             |
|   | X. BADEHAUS                                |
|   | Y. WERKSTATTGEBÄUDE                        |
|   | Z. KEGELBAHN                               |
|   | Z1. DESINFektionsZYS TERNE                 |



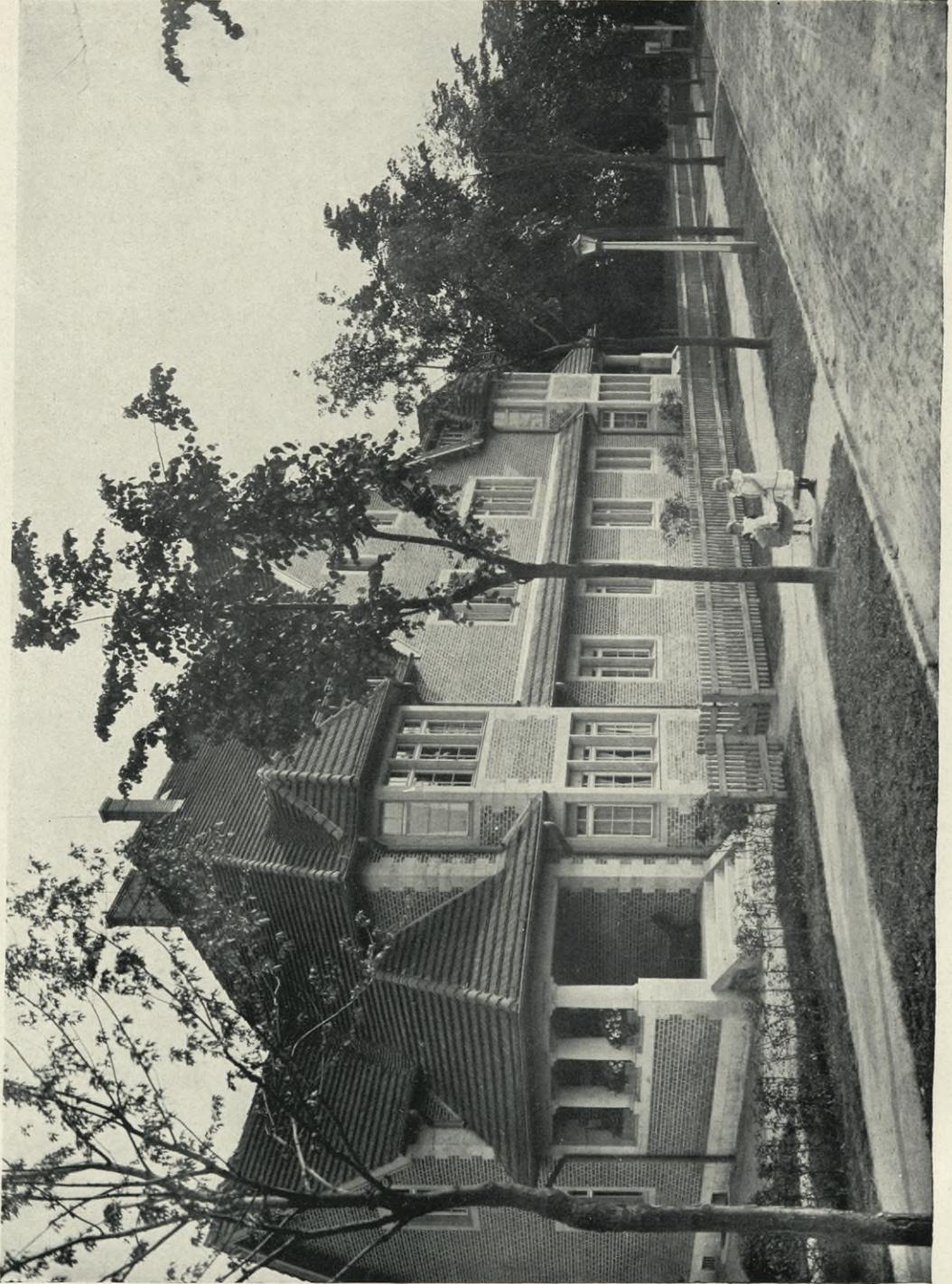
IRRENHAUS BUCH, LAGEPLAN.



IRRENHAUS BUCH, PFÖRTNERHAUS I.



IRRENHAUS BUCH, BEAMTENHAUS.

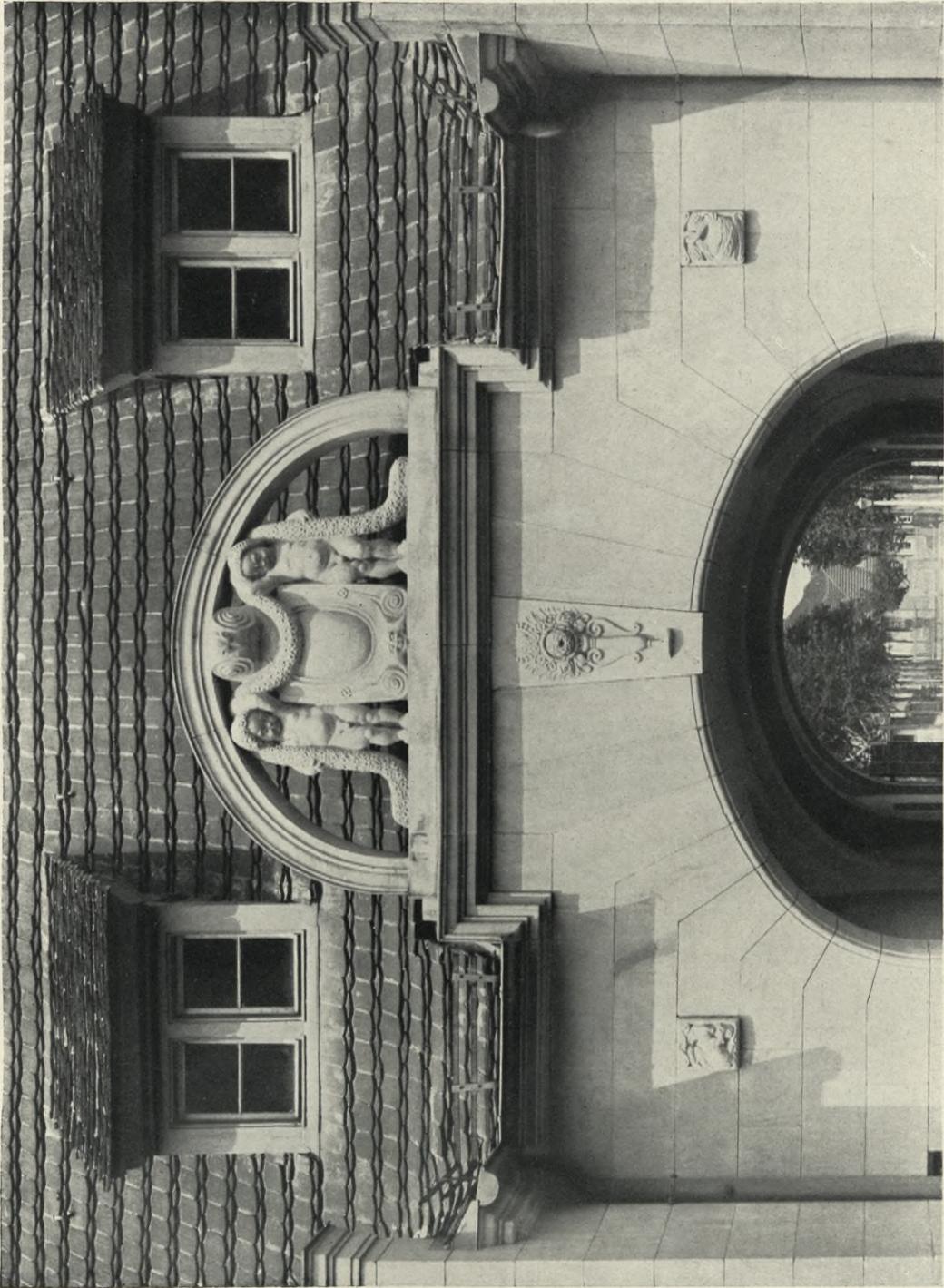


IRRENHAUS BUCH, BEAMTENHAUS.

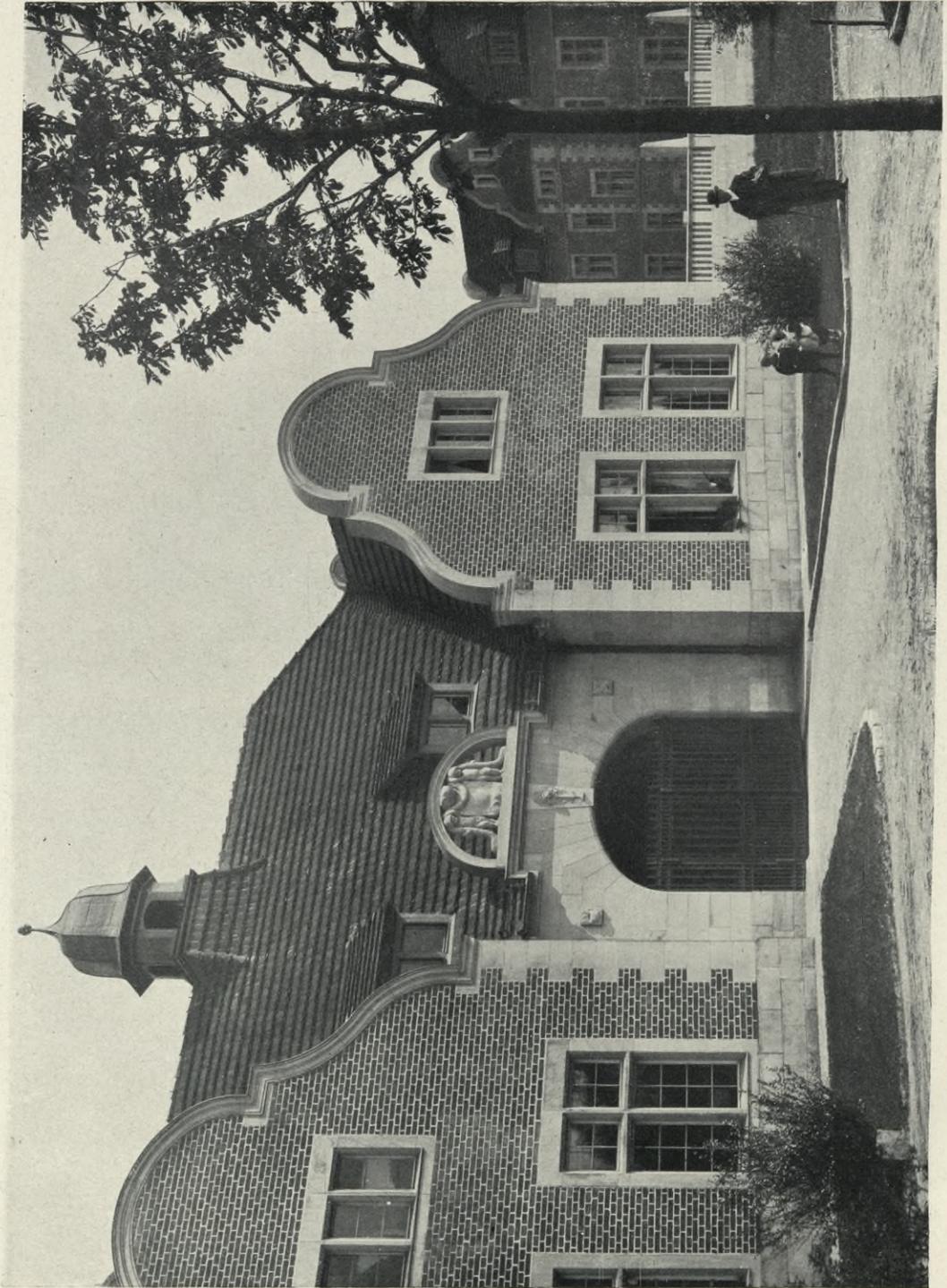


IRRENHAUS BUCH, VERWALTUNGSGEBÄUDE.





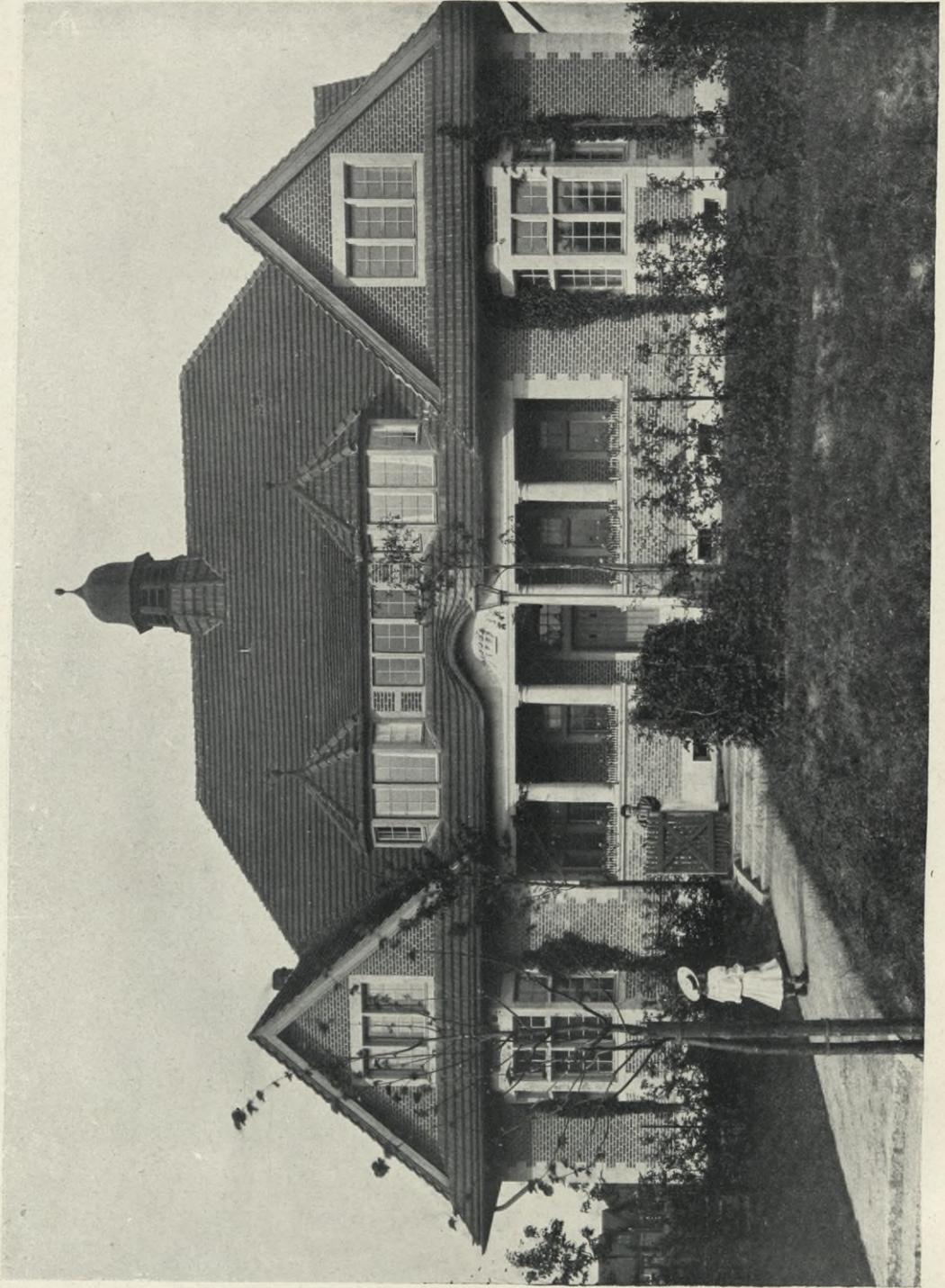
IRRENHAUS BUCH, PFÖRTNERHAUS II, DETAIL.



IRRENHAUS BUCH, PFÖRTNERHAUS II.



IRRENHAUS BUCH, HAUPTGEBÄUDE.



IRRENHAUS BUCH, LANDHAUS FÜR FRAUEN.



IRRENHAUS BUCH, WASCHHAUS.



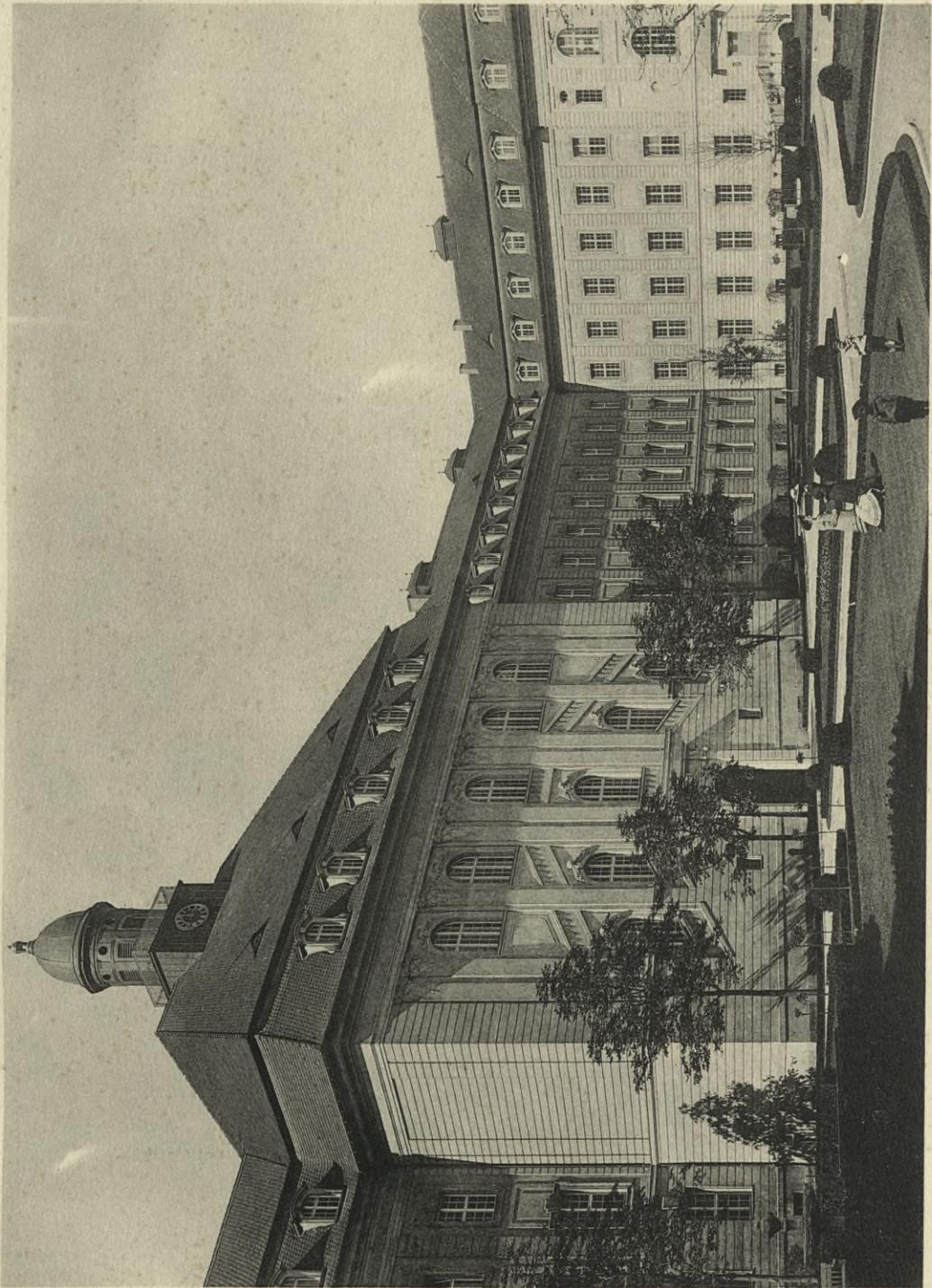
VERWALTUNGSGEBÄUDE DES KRANKENHAUSES MOABIT.



PFLEGERHAUS DES KRANKENHAUSES MOABIT, DETAIL.

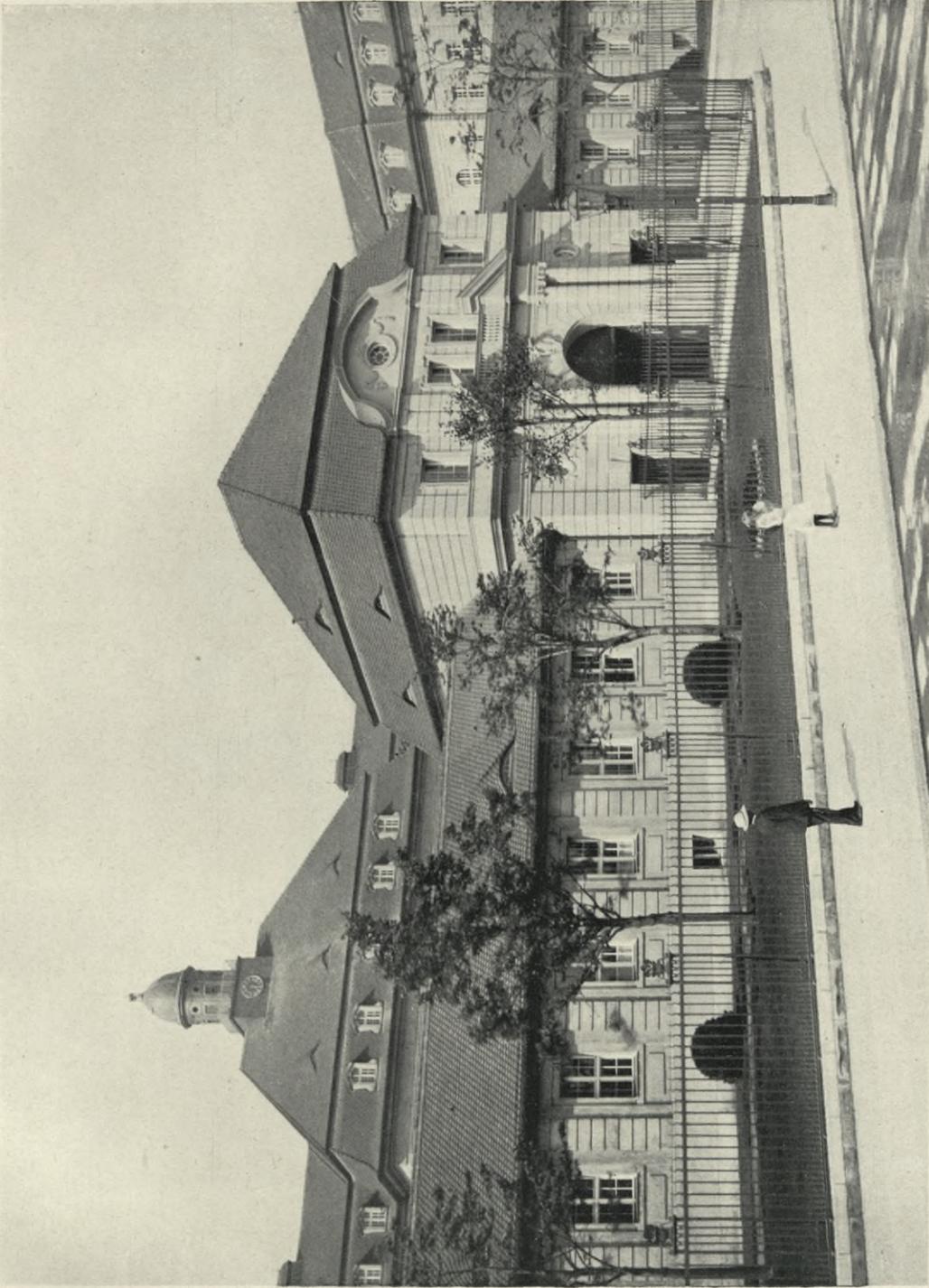


VERWALTUNGSGEBÄUDE DES KRANKENHAUSES MOABIT, HOF.

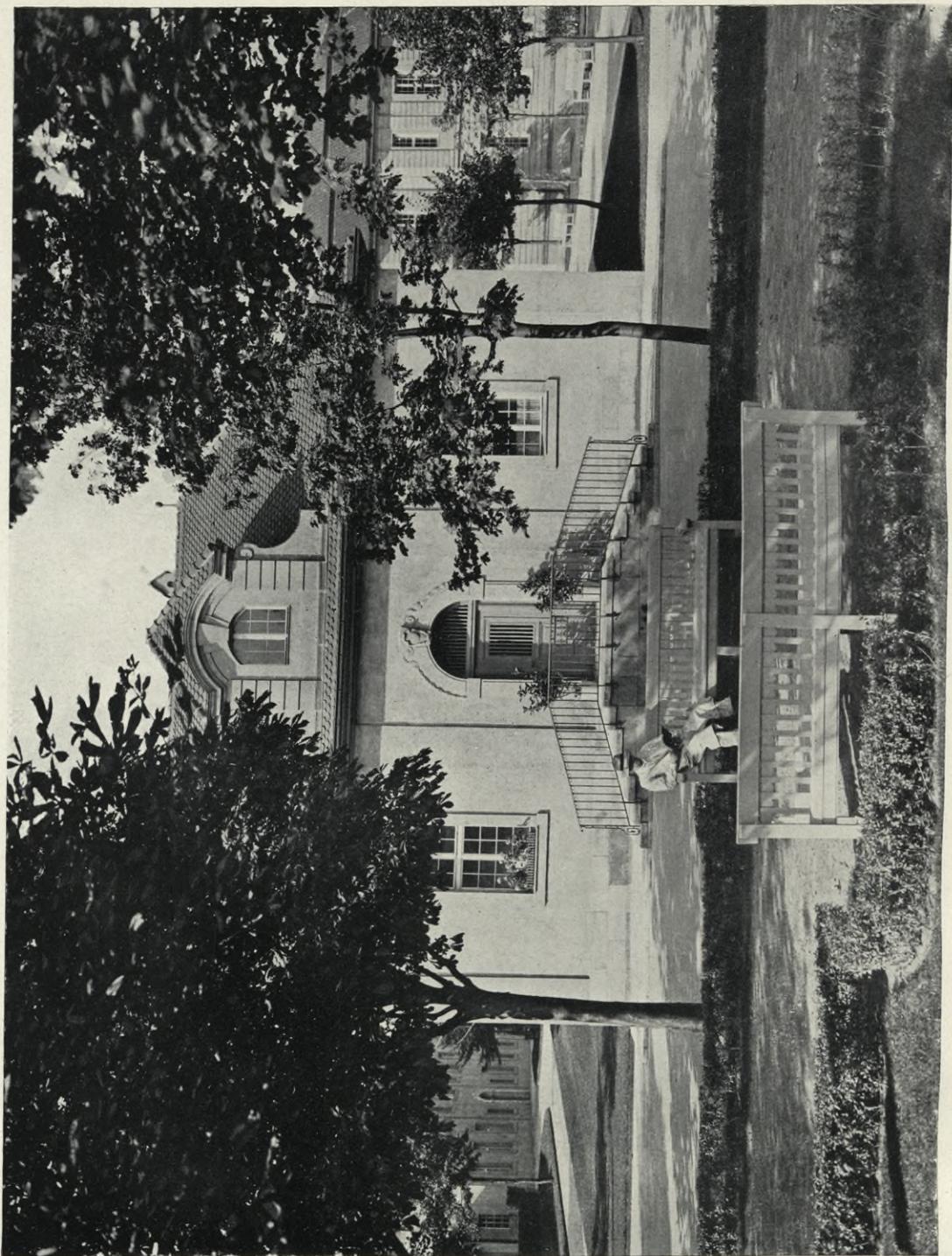


RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, HOF DES HAUPTGEBÄUDES.





RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, HAUPTGEBÄUDE MIT PFÖRTNERHAUS.



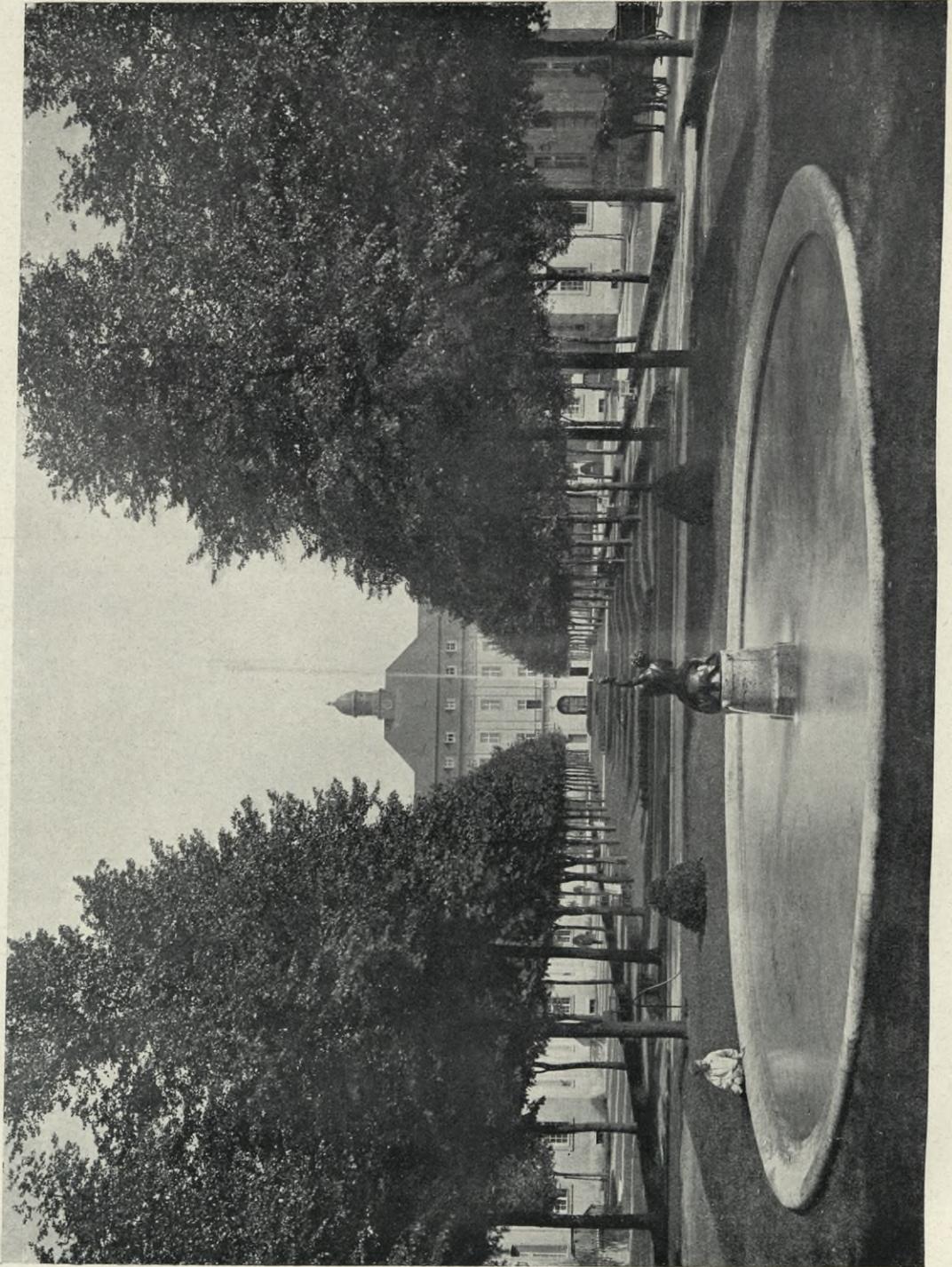
RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, KRANKENPAVILLON AN DER MITTELALLEE.



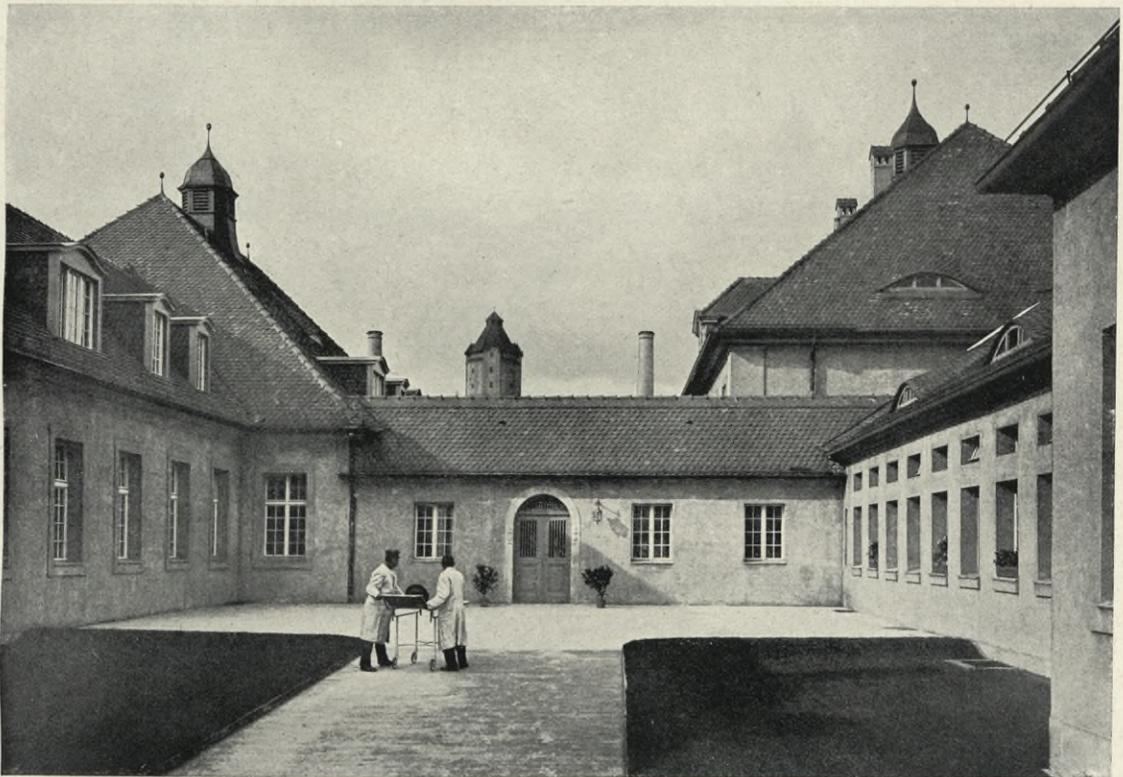
KRANKENSAAL.

RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, PAVILLON.

LIEGEPLATZ.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, HAUPTALLEE MIT BLICK NACH DEM HAUPTGEBÄUDE.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS.

BLICK NACH DEM WASSERTURM.

VERBINDUNGSGANG ZUM OPERATIONSHAUS.

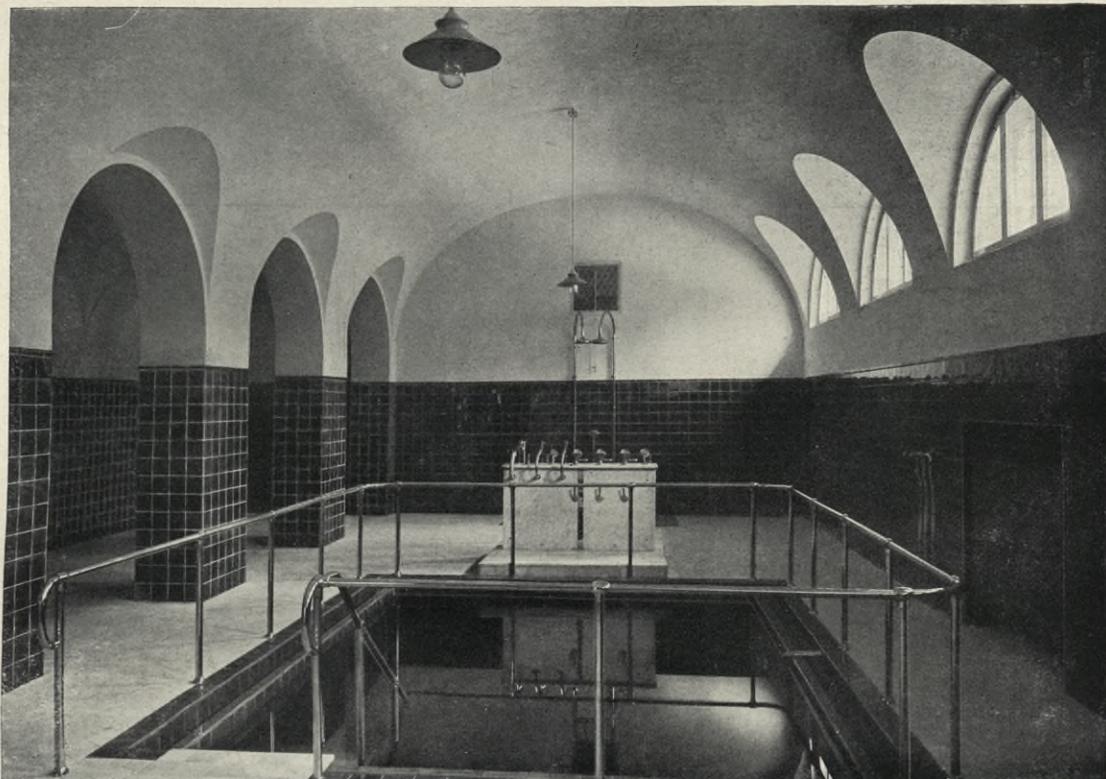


- A Anstaltshaus Verwaltung
- A. Arztlokal
- A. Pflegerwohnung
- A. Verwaltungsbüro
- A. Kellereibüro
- A. Apotheke
- B. Herd- und Wäschhaus
- B. Brau- und Wäschhaus
- B. Pförtnerhaus
- C. Krankenhaus f. Männer
- C. etc. - Frauen
- D. etc. - Männer
- D. etc. - Frauen
- E. etc. - Männer
- E. etc. - Frauen
- F. etc. - unheilbare Kranke
- G. etc. - Infektionskrankheiten (Quarantänen)
- G. etc. - Infektionskrankheiten
- G. etc. - Männer
- G. etc. - Frauen
- G. etc. - Infektionskrankheiten
- H. Betriebshaus
- J. Apotheke
- K. Operationshaus
- L. Histologisches
- M. Anatom. patholog. Institut
- N. Kapelle
- N. Trauerhalle
- R. Geriatrikisches
- O. Stadt f. Leprakranken
- P. Dischhaus
- Q. Anstaltshaus
- Q. Räume f. Spülmaschinen
- Q. etc. - Wäschhaus
- R. Krankenhaus
- R. Anstaltshaus
- R. Hosenwaschanstalt
- R. Schwesternhaus
- R. Abwaschanstalt
- S. Wäschhaus
- S. Dischhaus
- S. Räume f. Dischmaschinen
- T. Wäschhaus
- U. Erholungsplatz
- U. Gartensportplatz
- V. Spülhaus f. Männer
- W. Betriebshaus

RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, LAGEPLAN.



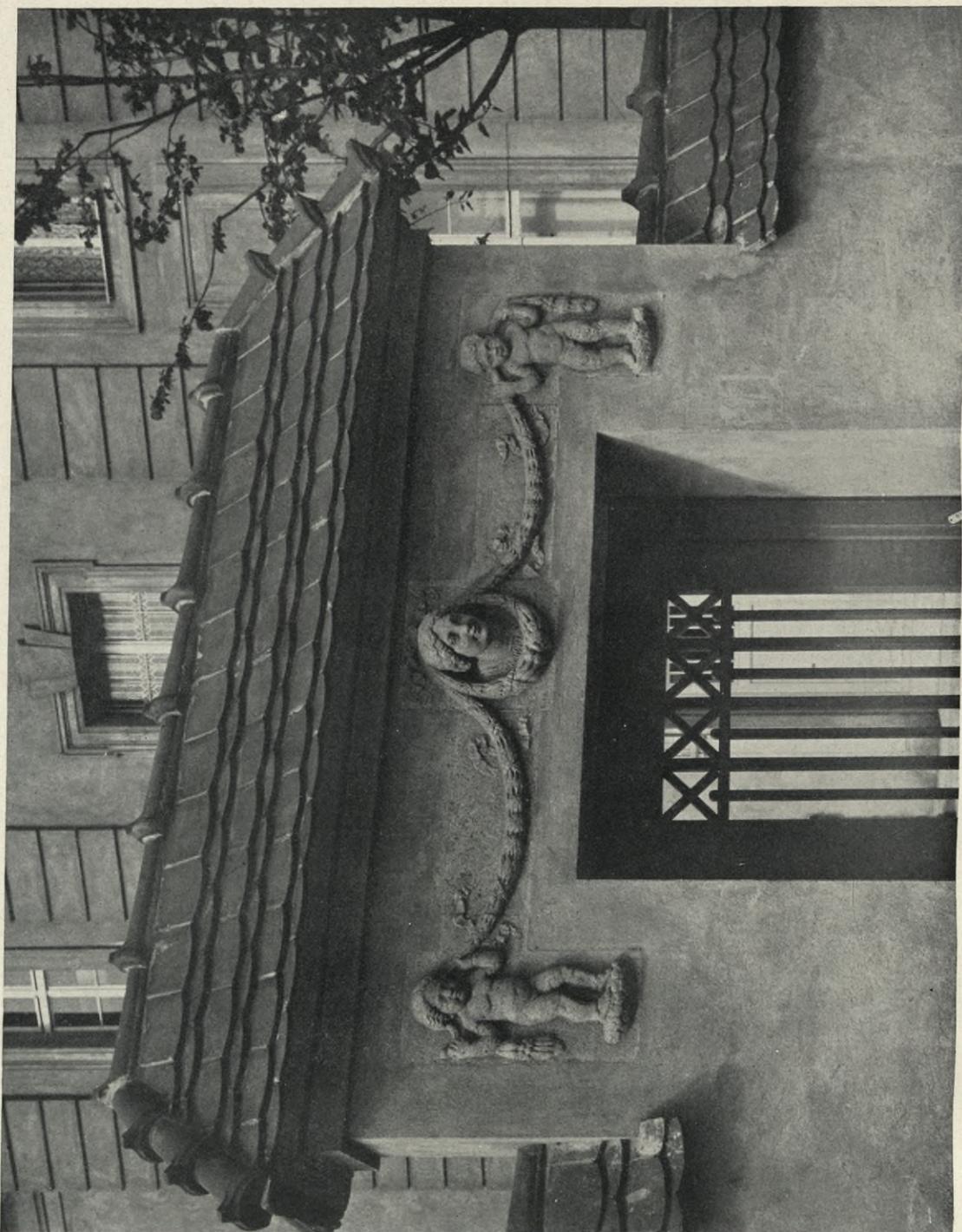
RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, BLICK NACH DEM BADEHAUS UND DEM WASSERTURM.



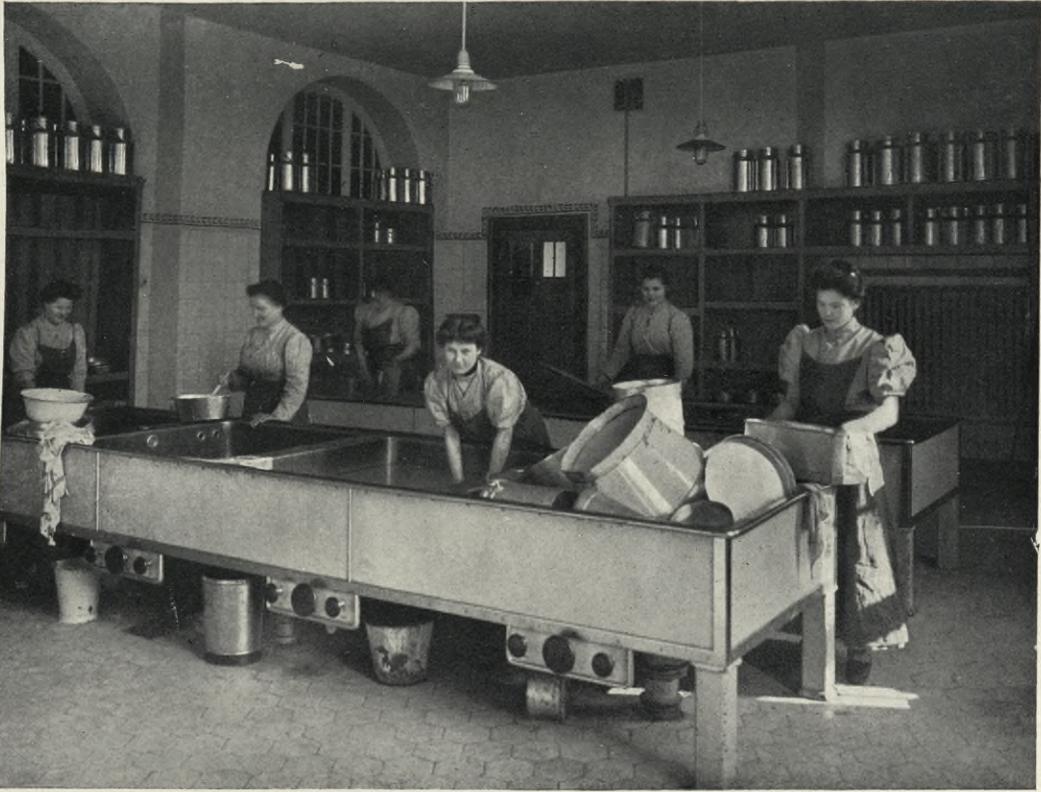
KALTWASSERBAD.

RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, BADEHAUS.

SANDBAD.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, EINGANG ZUM DIREKTORENWOHNHAUS.



SPÜLRAUM. RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, KOCHKÜCHE. FLEISCHZUBEREITUNGSRAUM.



WASCHRAUM.

RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, WASCHKÜCHE.

MANGELRAUM.



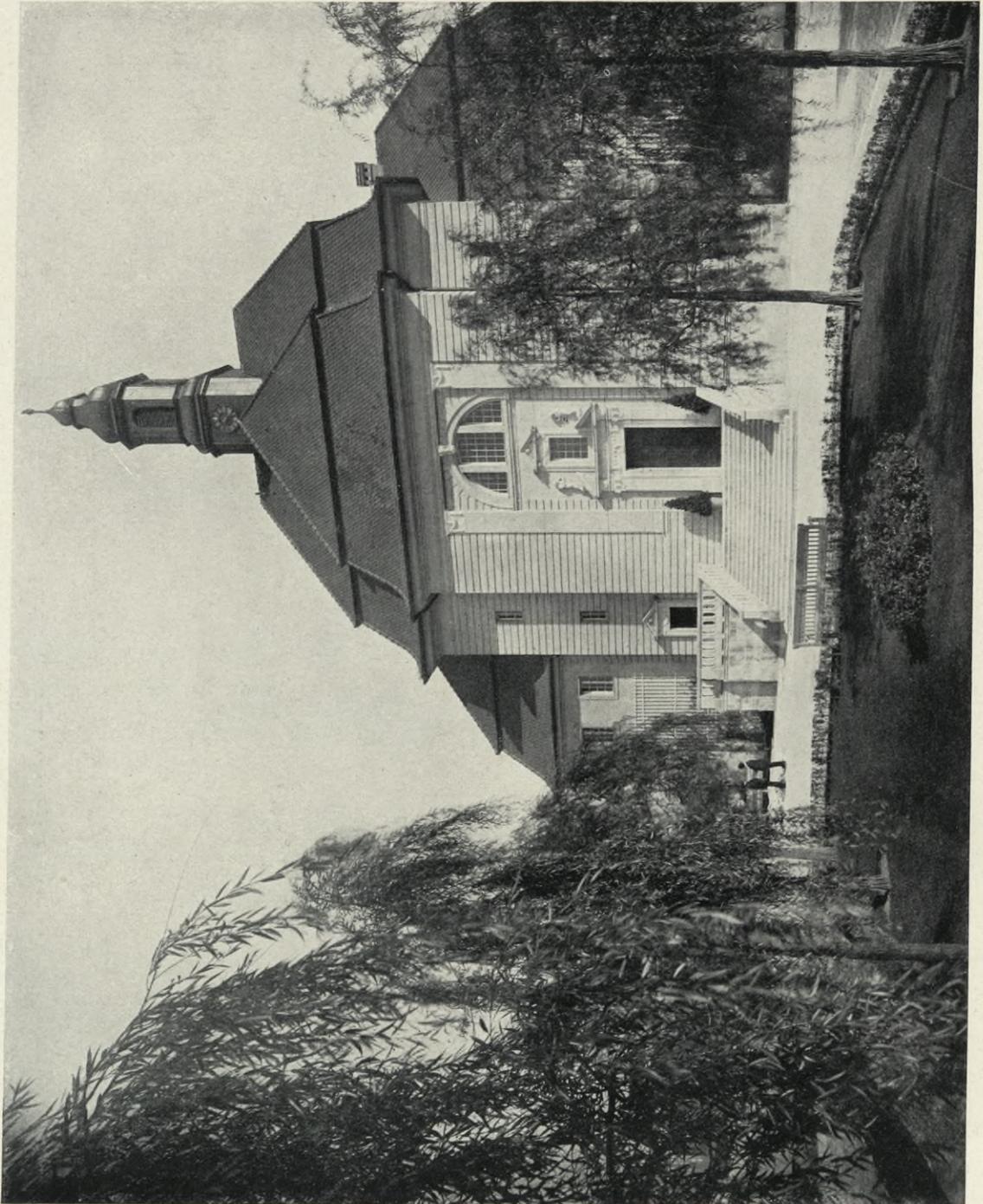
RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, BLICK VOM ROSENHÜGEL.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, PARK.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, KAPELLE.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, KAPELLE.



RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS, KAPELLE, HAUPTTÜR.



PARK.

RUDOLF VIRCHOW-KRANKENHAUS.

AUSSENMAUER.







Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300125